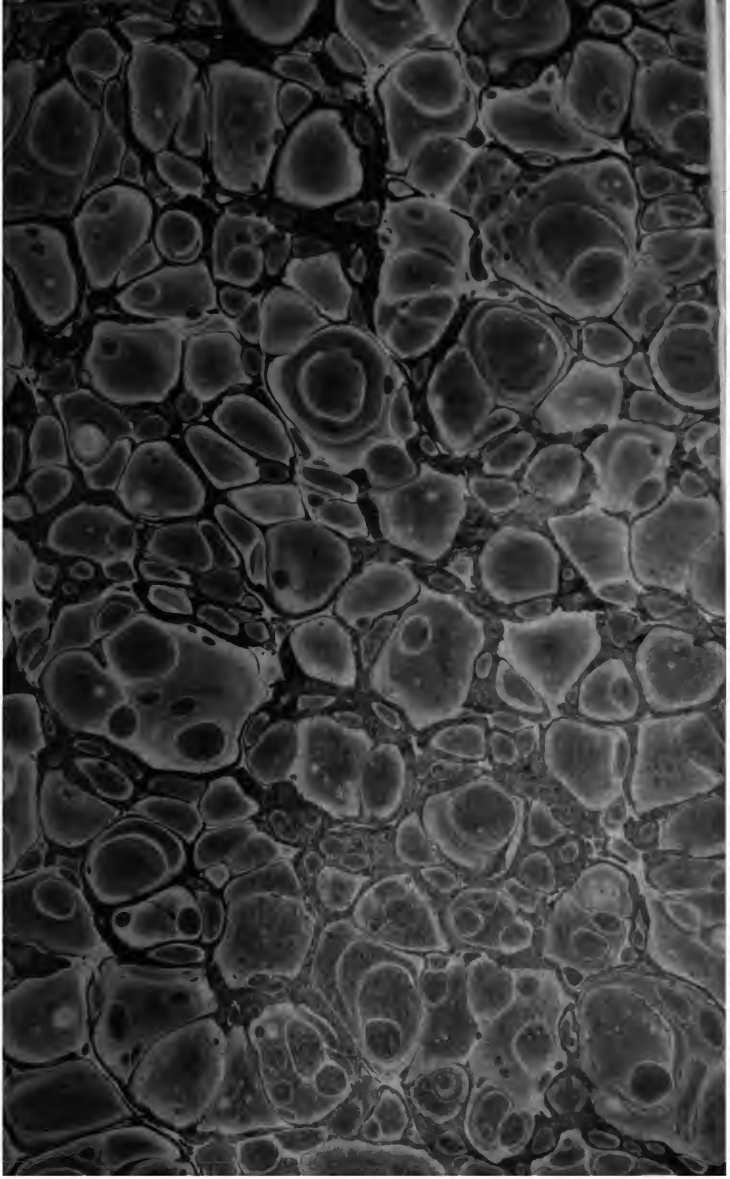
Vet. Gr. III B. 17

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

des

Königs

Ludwig von Bayern.

Zweyter Theil.

Zweyte, vermehrte Auflage.

München,
im Verlage der
Liter. Artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des zweyten Theils.

Seite

An Hellas. Im Frühling des 1821ſten Jahres . . 5
An die Hellenen 7
Zuruf an die Hellenen. Im Sommer 1822 . . . 9
Auf den Regen. Am 36ſten Jahrestag meiner Geburt 11
Wunſch. Am 37ſten Jahrestag meiner Geburt . . „
An Homer, deſſen Bruſtbild in einer meiner Arbeits-
ſtuben ſteht 12
Des Helleniſchen Abzeichens Farbe . . . . . „
Hellas betreffend 13
XXXIII. Sonett. Das rothe Kreuz 14
An Hellas. Im dritten Frühling nach ihrer Wieder-
geburt 15
Herbſtlied. An die Hellenen 17
An Hellas. Im vierten Jahre ihrer Befreyung . . 19
Nach Ipſara's Fall 21
An die Hellenen. Im Frühling 1825 24
Zuruf an die Hellenen, als Ibrahim Paſcha in den
Peloponnes eingebrungen 26
Auf die Verbrennung türkiſcher Schiffe 29

Digitized by Google

S.

Auf Navarino's Einnahme 51
Miſſolunghi nach abgeſchlagenem Sturm 52
An die Hellenen, da ich König 53
Troſt an die Hellenen. Im April 1826 54
Der Griechen Klage. Im Frühling 1826 56
Da ſich's zeigte, daß Miſſolunghi's Erſtürmung eine Lüge war 58
Nachruf an Miſſolunghi 59
Pompeji in des neunzehnten Jahrhunderts zweytem Jahrzehent 40
Sicilische Elegien.
Segeſta. I. Elegie. 45
Selinunt. II. Elegie. 45
Girgenti. III. Elegie. 47
Syrakus. IV. Elegie. 49
Taormina. V. Elegie. 51
Palermo. VI. Elegie. 53
An mich als König 56
Der Könige Loos 58
Aug. St. in Sailer's Homilien geſchrieben 59
Königsklage 61
Am. St. als Maske gegeben 63
XXXIV. Sonett 64
Inneres Leben 65
XXXV. Sonett 66
XXXVI. Sonett 67
Die Rettende 68
Katharinen S. V. in Sailer's Homilien geſchrieben . 69
Die drey Wünſche 71
Nachruf an Weimar. Am 31ſten Auguſt 1827 . . 72
Selbſtreinigung 74
Das höhere Leben 75
An die Liebende 77

Digitized by Google

	S.
Antwort	78
Das Ruhebett hüten müssend, im Sommer 1823	79
Der Liebende an die Liebende	80
An die rettende Gerettete	82
Der Kranke an die Geliebte	84
Das Bad Brückenau	85
Der unsichere Liebende	86
Der überzeugte Liebende	87
XXXVII. Sonett. Katharinen S. V. in das ihr geschenkte Sailer'sche Gebetbuch geschrieben	88
XXXVIII. Sonett	89
XXXIX. Sonett	90
Abschied von Aschaffenburg	91
Meine Zuflucht	95
Erfahrungsregel	„
Erfahrungssatz	94
Das durch Veränderung Unveränderliche	„
Meine Geliebte	95
Meine Leidenschaft	„
XL. Sonett	96
XLI. Sonett	97
Sehnsucht nach Sehnsucht	98
Wechsel	101
Aus Palermo	105
An Viele	105
XLII. Sonett	107
XLIII. Sonett	108
XLIV. Sonett	109
Einer Bekannten	110
An die Abwesende	112
An Dieselbe	115
Das nöthig seyende Surrogat	114
XLV. Sonett	115

Digitized by Google

S.

LXVI. Sonett 116
XLVII. Sonett 117
XLVIII. Sonett 118
Erfolgloſes 119
XLIX. Sonett 121
L. Sonett 122
Sehnſucht nach Phantaſie 125
An das Vergangene 125
Beym Anblicke der Reben 127
LI. Sonett 128
Gefühle im Spätherbſte 129
Im Spätherbſte an die Geliebte 130
An die Nämliche 131
Das Eingetroffene 132
Gleichfalls an die abweſende Geliebte 133
Mannichfache Klage 134
LII. Sonett 136
LIII. Sonett 137
Des Menſchen Zuſtand 138
In Beziehung auf Brückenau's Gegend 140
LIV. Sonett 141
LV. Sonett 142
LVI. Sonett 143
Vorgenuß 144
LVII. Sonett 146
An die Hoffnung 147
Candela 149
Auf unſere Tage . . . . . „
Das Aſyl 150
Auf dem Meere. An die Geliebte 152
Die Ulme und die Rebe. An die Geliebte 153
Leben des Königs 154
Verlangen nach Phantaſie . . . . . „

Digitized by Google

S.
Erinnerung an Rom 155
Tadel und Rechtfertigung 157
Meines Innern Drang 158
LVIII. Sonett. An meine verewigte Mutter, den 30ſten März 1826 159
LIX. Sonett. Auerbachs Ausſicht, geſchrieben im Herbſte 1826 160
Palermo's Natur 161
LX. Sonett. An Torquato Taſſo 165
LXI. Sonett. 166
An meine Frau. Im Jahre 1828 167
An das Bayeriſche Heer 168
Klage und Troſt 170
Gleichfalls an die Abweſende 172
Nachruf an den Fürſten Erneſt von Schwarzenberg 174
Trügende Ruhe 175
Lied an die Heimath 176
Auch an die Geliebte 177
Am 10ten Jahrestage der Schlacht bey Aſpern. Im Jahre 1819 178
In München 181
Der Stumme an die Geliebte 182
Im Winter 1829 183
Süden und Norden 184
Preußens Aufſchwung im Jahre 1813 185
LXII. Sonett. An meinen verewigten Vater . . 186
Auf Miſſolunghi's Eroberung durch die Hellenen. Im Jahre 1829 187
Königsgefühl 189
Auf meine Reiſen im Königreiche. Im Jahr 1829 191
Römiſche Diſtichen. Dreyhundert fünf und ſechzig . 195

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte.

Digitized by Google

An Hellas.

Im Frühling des 1821ſten Jahres.

In dem Oſten fängt es an zu tagen,
Schnelle ſinkend nun der Mond erbleicht;
Freude bringend nahet Helios Wagen,
Eos ſich bereits dem Blicke zeigt.
Aus dem Grabe will es ſich entwinden,
Und die Nacht beginnet zu verſchwinden,
Die der Menſchheit Trefflichſtes bedeckt.
Die der Barbarey uns einſt entkettet,
Hellas ſich begeiſtert jetzo rettet,
Aus dem langen, ſchweren Schlaf erweckt.

Wo gebietend fremde Waffen tönen,
Wird Selbſtſtändigkeit nicht hergeſtellt,
Und der Gallier muß dem Franken fröhnen,
Wenn das Römer-Joch durch dieſen fällt;
Freyheit wird vom Fremden nur verhöhnet,
Den allein, der ſie errang, ſie krönet,
Blos das Eigene iſt von Beſtand.
Bald erblaſſet des Planeten Schimmer,
Aber herrlich glänzt die Sonne immer,
Leben fröhlich ſendend jedem Land.

Digitized by Google

Als der Römer bey des Iſthmos Spielen
Die Hellenen wieder frey erklärt,
Die darüber jauchzten, ach! ſo fielen
Sie, durch dieſen Jubel ganz entehrt;
Nun war Freyheit bleibend erſt verloren,
Da geſchenkt ſie ward nur ihren Ohren,
Waren ſie derſelben nimmer werth;
Niemals ſo erniedrigt, da ſie Knechte,
Niemals, da beſiegt ſie im Gefechte,
Selbſt da Philipps Feſſeln ſie beſchwert.

Frey muß ſich das Freye ſelbſt geſtalten,
Eigner Kraft entkeimt die grüne Saat;
Durch den Kampfplatz feindlicher Gewalten
Geht zum Freyheitstempel nur der Pfad.
Nicht dem Korſen durft' der Ruhm gebühren,
Dich aus deiner Sklaverey zu führen,
Hellas, hätt' in neue dich gebannt.
Sind dir feind die Großen auf der Erde,
Stehſt du, ſpricht der Ewige ſein „werde,“
Dennoch frey, erhabnes Griechenland!

Der Heroen wundervolle Sage,
Schöner Traum aus früher Fabelzeit,
Dich umſchwebe mit der Helden Tage
Großer glänzender Vergangenheit;
Und das Herrlichſte, was ſich begeben
Und was nur in Dichtung fand das Leben,
Iſt mit dir in engem feſtem Bund.

Digitized by Google

Neu ertönen des Tyrtäos Lieder,
Führen dich zur Schlacht, zum Ruhme wieder
Und der Sieg quillt aus des Sängers Mund.

Mahnend rufet jedes Helden Schatten,
Der im Kampfe einſt für Hellas ſank,
Daß ihr nicht in ſolchem mögt ermatten,
Euer harrt der Mit- und Nachwelt Dank.
Segnend ſchauen ſie vom Himmel nieder,
Sehen nun mit Freude auf euch wieder,
Hoffend ſieht die Menſchheit auf euch hin.
Euch erglüh'n die Herzen aller Freyen,
Die ihr brünſtigſtes Gebet euch weihen,
Daß ihr euch dem Joche mögt entzieh'n.

Vaterland der herrlichſt größten Helden,
Thron der ewig unerreichten Kunſt,
Ewig hohes Vorbild allen Welten,
Reichgeſchmückte mit der Muſen Gunſt,
Du, der edlern Menſchheit treue Wiege,
Hochbegabte Hellas, ſiege! ſiege!
Rufet ſehend jedes Volk dir zu.
Heimath alles Schönen, alles Hohen,
Unterdrückt in dir, doch nicht entflohen
War es, ſieg' im heil'gen Kampfe du!

Freudig trägt das Inſelmeer die Schiffe,
Mit ſich führen ſie das ſchönſte Gut,
(Schaden dürfen ihnen nicht die Riffe),
Führen Freyheit, Sturz der Mörderbrut.

Digitized by Google

Aus den nahen, aus den fernſten Theilen
Völker nun zu Schlachten jubelnd eilen,
Krieger brechen überall hervor,
Wie zu Kadmos Zeit aus Drachenzähnen,
Jezt befeuchtet durch der Hellas Thränen,
Heben aus der Erde ſich empor.

Auf Hellenen! zu den Waffen alle!
Sparta's Söhne, kämpft mit altem Muth!
Wie der Perſer fiel, der Türke falle,
Färb' Platäa's Feld mit ſeinem Blut!
Auf, Athens, Korinthos tapfre Schaaren!
Seyd das wieder, was die Väter waren,
Und die alte Zeit wird wieder neu,
Von der Kunſt und Wiſſenſchaft die Sitze
Werdet ihr und von Sophia's Spitze
Leucht' das Kreuz auf Völker, welche frey!

Digitized by Google

An die Hellenen.

Seht der Mutter Thränen,
Ihren Schmerz ſich dehnen,
Von dem langen Sehnen
Hellas Wangen bleich.
Auf! zum Kampf, Hellenen,
Brecht den Lorbeerzweig!

Fallen aus dem Schooße
Kronions die Looſe,
Wird nur dem das Große,
Der es kühn ergreift.
Daß dich's nicht verſtoße,
Aerndt', wenn's Glück gereift.

Wenn die Knospe ſchwillet
Und die Zeit erfüllet,
Reißt, was ſie verhüllet,
Pflück' die Blume gleich,
Sonſt der Duft entquillet,
Sinkt in's Todtenreich.

Auf des Stromes hellen,
Unaufhaltbar ſchnellen,
Fortgetriebnen Wellen
Flieht Gelegenheit;
Nicht zurücke ſtellen
Läßt ſich je die Zeit.

Digitized by Google

An dem Joche kleben,
Vor Tyrannen beben,
Dieſes iſt nicht leben,
Dieſes iſt ſchon Tod;
Freyheit zu erſtreben,
Jetzo das Gebot.

Funken, welche ſchliefen
In des Herzens Tiefen,
Euch als Opfer riefen
Märtyrer in Schaar.
Ihres Blutes triefen
Sehet den Altar.

Dem, der geiſtestrunken
Glüht vom Himmelsfunken,
Hat der Sieg gewunken,
Dem nur, der vertraut.
Schmählich endet Prunken
Deß, der auf ſich baut.

Glaubet Dem, der droben
In dem Himmel oben;
Nun im Schlachtentoben
Kämpft mit ihm vereint,
Und wie Spreu zerſtoben
Flieht der ſtolze Feind!

Digitized by Google

Zuruf an die Hellenen.

Im Sommer 1822.

Hellenen! kämpft den Kampf des Todes!
Verlaſſen von der ganzen Welt,
Kämpft in der Glut des Abendrothes,
Das nun auf Hellas Trümmer fällt.

Da, wo die Kunſt der Menſchen blühte,
Des Schönen, Großen Vaterland,
Wo Weisheit wurde dem Gemüthe,
Die Wiſſenſchaft einſt dem Verſtand;

Wo hell die Sonne aufgegangen,
Da ſoll jetzt werden ew'ge Nacht!
Es ſoll der Mond da blutig prangen,
Von wo das Licht zu uns gebracht!

Da, wo die frühſten Kirchen ſtehen,
Wo Paulus lehrte Chriſti Wort,
Da ſoll das Chriſtenthum vergehen,
Vertilget werden jetzt durch Mord!

Was von den Vätern wir geleſen,
Vollbracht wir's durch die Söhne ſehn;
Die hohen Thaten, die geweſen,
Vor unſern Augen neu erſtehn.

Digitized by Google

Wir ſehen ſich es friſch geſtalten,
Was die Bewunderung erregt;
Hellenen! ihr ſeyd noch die Alten,
Von hehrem Freyheitsſinn bewegt.

Verzaget nicht, ihr Heldenſöhne,
Wenn euch Vernichtung jetzo droht!
Ihr lebet fort im Reich der Töne,
Die Freyheit lebet in dem Tod.

Die Hölle jauchzt, die Engel trauern,
Es ſeufzt, gehemmt, die Menſchheit mit,
Es jubelt in der Schlöſſer Mauern,
Weil Hellas der Barbar zertritt.

Verzweifelt nicht, wenn ſelbſt verſchwunden
Der Hoffnung letzter Strahl erſcheint,
Wenn Hülfe nur der Feind gefunden,
Man euch ſelbſt Menſchlichkeit verneint.

Der Teutſchland half, wird Hellas retten;
Die Fürſten brachen nicht das Joch,
Zerſprengen wird Er eure Ketten,
Der Allgewalt'ge lebet noch.

Digitized by Google

Auf den Regen.

Am sechs und dreyßigsten Jahrestage meiner Geburt.

Strömet, Fluthen des Regens! seyd Thränen der Freude, wenn Hellas
Glänzend gesieget, des Grams, wurde es jetzo besiegt.

Wunsch

am sieben und dreißigsten Jahrestage meiner Geburt.

Laß', o! Gott, mir seyn den heutigen Himmel das Zeichen,
Daß in Hellas nunmehr helle es ebenfalls ist.

Digitized by Google

An Homer,

dessen Brustbild in einer meiner Arbeitsstuben steht.

Freue dich, alter Homer, denn frey ist wieder dein Hellas;
Nicht mehr liest der Sklav', einzig der Freye dich nun.

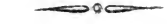
Des Hellenischen Abzeichens Farben.

Für dich, Hellas, passen am besten die Farben des Himmels,
Den du jetzt handelnd erringst, früherhin leidend verdienst.

Digitized by Google

Hellas betreffend.

Ueberall tritt wie ein Geiſt mir entgegen, o! Hellas, dein Schickſal
Und die heitre Natur deckt dann ein trübes Gewölk.



Digitized by Google

XXXIII.

Sonett.

Das rothe Kreuz.

Mit Blut gefärbt, iſt friſch das Kreuz errichtet,
Und Muth mit Frömmigkeit hält es umſchlungen;
Dem Staube habt's, Hellenen, ihr entſchwungen,
Viel neue Märtyrer ſind rings geſchichtet.

Und weil ihr auf das Irdiſche verzichtet,
So ward das Himmliſche von euch errungen
Und auch zugleich das Irdiſche bezwungen,
Auf Hellas Fluren iſt der Feind zernichtet.

Die reinſte Glut hat jedes Herz entzündet,
Froh wird die frohe Botſchaft*) jetzt verkündet,
Auf heil'gen Boden ſteht das Kreuz gegründet.

Umſonſt die Großen**) feindlich ſich bemühten,
Vergebens iſt der ganzen Hölle Wüthen,
Das Kreuz wird Gott in ſeiner Hellas hüten.

*) εὐαγγέλιον, Evangelium.

**) Dieſes Sonett iſt im Frühling 1823 erſchienen; ſolches zur Rechtfertigung.

Digitized by Google

An Hellas.

Im dritten Frühlinge nach ihrer Wiedergeburt.

Dich grüßt zum drittenmal der Frühling wieder
In deiner Freyheit jugendlichem Licht,
Die Sonne ſcheinet freudig auf dich nieder,
Und zu dem Himmel jauchzen Jubellieder,
Er hält jetzt über deinen Feind Gericht.

Zu Gottes Thron hinauf hat laut gerufen
Aus Chios Inſel der Unſchuld'gen Blut,
Sie, die zertreten von der Roſſe Hufen,
Sie, die erwürget an der Tempel Stufen
Als Opfer fielen moslemit'ſcher Wuth.

Nicht von des Rechtes Größe iſt die Frage;
Ob mit dem Schatze der Vergangenheit
Die ganze Hoffnung der zukünft'gen Tage
Verwehen ſoll in fruchtlos ew'ge Klage,
Ein Volk erlöſchen ſoll für alle Zeit.

Und welch ein Volk! mit welchem nie auf Erden
Ein anderes kann den Vergleich beſtehn.
Die Weiſen, Helden, Künſtler und Gelehrten,
Die es beſaß, ſie werden wieder werden,
Die Nachwelt wird die Vorwelt wieder ſehn.

Digitized by Google

Kein Fremder hat die Fremden dir verdrungen,
Mein Hellas, du biſt frey und bleibeſt frey,
Denn du haſt ſelbſt der Knechtſchaft dich entſchwungen,
Durch eignen Muth des Feindes Wuth bezwungen,
Das grauſe Joch riß deine Kraft entzwey.

Und wie die Thaten, die der Göttin Streben,
Das feindliche, zu ſicherm Untergang
Einſt dem Herakles tückiſch aufgegeben,
Ihn ſelber zum Olympos mußten heben,
So dich der Feinde Haß zum Siege zwang.

Ein ſchwer Gewölke zieht ſich doch zuſammen,
Es wälzt ſich finſter gegen Hellas her,
Verderben drohend werden Blitze flammen,
Vertilgung Allen, die aus Hellas ſtammen,
So wie vom Lande, von dem ew'gen Meer.

Jedoch wenn Wolk' auf Wolke, Well' auf Welle
Sich gegen das Gefilde hoch gethürmt,
So folget wieder frohe, lichte Helle,
Wie jene nahten, mit derſelben Schnelle;
Verſchönert blüht die Flur, wenn es geſtürmt.

Und herrlicher wirſt du, o Hellas, ragen
Aus deiner Schlachten blutig dunklem Dampf!
Bekämeſt du auch Unglück zu ertragen,
Du ſiegeſt doch, wenn du nicht wirſt verzagen;
Das Große wird auf Erden nur durch Kampf.

Digitized by Google

Herbſtlied.

An die Hellenen.

Der frohe Herbſt verſinkt,
Verwelkt entfallen nun die Blätter;
Der Purpurſaft der Rebe winkt,
Die Becher leert auf's Wohl der Retter,

Der Helden all', zu Land,
Zur See! frey leben die Hellenen!
Es glänzt der türk'ſchen Schiffe Brand,
Zu Wonne macht er Hellas Thränen.

Auf die Erinn'rung trinkt
Der in dem Kampf geſunknen Helden!
Der Körper in die Erde ſinkt,
Die Seele ſchwebt zu ſel'gen Welten.

Sie leben ewig dort,
Und ewig lebt ihr Ruhm auf Erden,
Verbreiten wird er ſich an jeden Ort,
Vergeſſen werden die Beſchwerden.

Und ihnen trinket jetzt,
Die kämpfend hülfreich ſich bewieſen,
Der Edlen Lob hallt bis zuletzt,
Aus ihrem Blute Lorbeern ſprießen.

Digitized by Google

Den Becher wieder leert,
Mit Kraft der Siegsgesang erschalle,
Bey Wein und Lied die Tapfern ehrt;
Hoch leben die Hellenen alle!

Es flieht der Herbst, doch blinkt
Der Lenz nur schöner nach dem Winter,
Nach Knechtschaft Freyheit; Freunde trinkt!
Befreyet bleiben Hellas Kinder!

Digitized by Google

An Hellas.

Im vierten Jahre ihrer Befreyung.

Es wälzt ſich wieder her der Brand,
Auf deinen Fluren abermals zu lodern,
Und friſche Heere ſind geſandt,
Sie werden abermals auf ihnen modern.

Von Neuem ſtürzt heran die Wuth,
Vermögend doch iſt ſie nicht, dich zu ſchrecken,
Und nur allein zu größerm Muth
Kann es, hochherz'ge Kämpferin! dich wecken.

Verlaſſen von der ganzen Welt,
Erhabene! biſt du doch nicht verlaſſen;
Durch deinen Arm die Hyder fällt,
Vor deiner Sonne muß der Mond erblaſſen.

Ha! ſtürmen mögen wieder nur
Mahomet's grauſam zügelloſe Schaaren,
Bis daß vertilget ihre Spur,
Bis es von ihnen allen heißt: „ſie waren.“

Mein Hellas! o, du ſteheſt feſt!
Ein Felſen unerſchütterlich im Meere,
Nie Muth und Glauben dich verläßt
Und immer bleibet Freyheit dir und Ehre.

Digitized by Google

Bewegt nicht durch der Zeiten Strom,
Im ew'gen Todesſchlafe längſt verloren
Iſt das einſt allgewalt'ge Rom;
Zu neuem Leben biſt nur du erkohren.

Ja, Hellas, du, die arg gehöhnt,
Du, über die die Welt den Stab gebrochen,
Das Schickſal iſt mit dir verſöhnt,
Im Türkenblut das deinige gerochen.

Für immerdar der Halbmond ſinkt,
Das Kreuz im Siege gegen Himmel raget,
Zu dem's hinauf den Menſchen winkt,
Und Hellas herrlich größte Zeit, ſie taget.

Digitized by Google

Nach Ipsara's Fall.

Es traf der Blitz, auf Ipsara gerichtet,
Hat Hellas hohe Veste jetzt zernichtet;
Sobald jedoch der Wetterstrahl entsandt,
Erheitert sich der ew'ge Himmel wieder,
Und auf die Erde scheint die Sonne nieder,
Mit frischer Kraft ergrünet dann das Land.

Es sieht der Mensch mit wehmuthsvollem Trauern
Zertrümmern seiner Väter heil'ge Mauern,
Die Wunden, die das strenge Schicksal schlägt;
Er sieht allein die schaudervollen Farben
Derselben, aber heilend sie vernarben,
Und für's Erhab'ne ist er angeregt.

Hellenen! bleibet treu dem alten Glauben,
Laßt nicht durch's Ird'sche euch das Ew'ge rauben,
Auf Hellas Freyheit leistet nie Verzicht.
O! handelt fort nach euerem Gewissen,
Ob ihr auch in die Todesfluth gerissen,
Der Tod ist Uebergang, ist Ende nicht.

Ist um zu sterben alles doch geboren,
Wenn gleich das Leben frühe euch verloren,
Dort oben geht's für ewig schöner auf.
Drum achtet nicht das kurze Erdenleben,
Wenn's gilt, des Himmels Kränze zu erstreben,
Nichts hemm' hienieden euren Heldenlauf.

Digitized by Google

Wie ſich der Phönix aus der Aſche hebet,
Verherrlicht glänzender alsdann belebet,
So lebt nach ehrenvollem Untergang
Numantia noch fort in der Geſchichte,
Sein Brand ward zum Verklärungslichte,
Da vieler Sieger Namen Zeit verſchlang.

Doch, Ipſara, du rageſt hoch vor Allen,
Du ragſt vor allen, weil du ſo gefallen,
Weil ihr, Bewohner, euch dem Tod geweiht.
Blutzeugen ihr der Freyheit und des Glaubens!
Nichts fanden hier die Horden werth des Raubens,
Ein Grab nur fanden ſie, das tief und weit.

Habt Einigkeit, Beharrlichkeit, Hellenen!
Und Wahrheit iſt es und kein eitles Wähnen,
Das Niebeſiegte wird durch ſie beſiegt.
Friſch auf, ihr muth'gen Kampfgenoſſen!
Nicht weiß der Menſch, was Gott beſchloſſen,
Doch dieſes: daß der Feige unterliegt.

Für eurer Heimath lorbeerreiche Erde,
Für's Kreuz mit eurem alten guten Schwerdte,
Ihr tapfern Streiter, kämpfet immerdar.
Sie gebet niemals auf, ihr edle Schaaren,
Nur größer noch, je größer die Gefahren,
Wie Hellas Volk in hehrer Vorzeit war!

Wie auch des Krieges Ausgang hier entſchieden,
Dort ſicher krönt euch Sieg, dort wird euch Frieden,
Was kümmert euch die ſchnell verwehn'de Zeit!

Digitized by Google

Indem der Schmach die Feinde übergeben,
Wird ſiegend oder ſinkend herrlich leben,
Hellenen, euer Ruhm in Ewigkeit!

Und ſolltet, Helden, wirklich ihr erliegen,
Und ſollten die Barbaren endlich ſiegen,
Wird euer aufgeſchichtetes Gebein
Der fernen Nachwelt bringen noch die Kunde
Von dem ſtillſchweigend allgemeinen Bunde,
Ein Denkmal von Europa's Schande ſeyn.

Ihr ſiegt! ihr ſiegt! wenn ihr euch nicht verlaſſet,
Obſchon verfolgt, von Vielen ſchwer gehaſſet,
Es kommt die Hülfe nicht von Menſchen her.
Die Windsbraut heult, die See ergrimmt erbebet,
In Sturmeswuth ſich Wog' auf Wog' erhebet,
Doch ruhig lächelt dann das ſtille Meer.

Digitized by Google

An die Hellenen.

Im Frühling 1825.

Zum Kampf! zum Kampf! ihr tapferen Hellenen!
Es ſtieg empor jetzt das Entſcheidungsjahr,
Erfüllung winkt dem langen, heißen Sehnen:
Daß Hellas wieder werde, was ſie war.
Nur Wünſche, keine Schwerdter für euch klingen,
Ihr ſelbſten müßt zum Siegespreiß euch ſchwingen,
Bis ihr ihn faſſet, laßt euch keine Ruh'!
Was eures Muthes ehrner Sinn erzwungen,
Mit eurem Blut ihr wiederholt errungen,
Nur das allein geſteht Europa zu.

Es iſt kein Bau, geführt von Menſchen-Händen;
Ein Meeresfels erhebet Hellas ſich;
Der Himmel einzig ſollte Hülfe ſenden,
Da von der preißgegebnen alles wich;
Drum ragt ſie kräftig in das friſche Leben,
Iſt keinem fremden Willen untergeben,
Sie leuchtet glänzend in Selbſtſtändigkeit.
Seyd froh, Hellenen, ihr nur könnt es ſagen,
Daß ihr nicht des Beſchirmers Schild getragen,
Von keinem andern wird ein Volk befreyt.

Blos wenn ſich alle Lava hat ergoſſen,
Der innre Feind ergriffen hat die Flucht,
Nur dann allein wird der Vulkan geſchloſſen,
Bedeckt mit heitern Blüthen, üpp'ger Frucht.

Digitized by Google

Zu fürchten habt ihr nimmer die Barbaren,
Wiſſ't ihr euch vor der Zwietracht zu bewahren,
Nicht dieſe Furie laßt in eu'r Haus;
Dann mögen immer jene großen Heere
Nur kommen, auf dem Lande, auf dem Meere
Geht ſiegend aus dem Kampfe ihr heraus.

Es ſammeln ſich des Wetters Wolken wieder,
Gehüllt iſt Hellas neuerdings in Nacht,
Sie ſenken gegen ſie ſich jetzo nieder;
Hellenen, ſäumet nicht, erwacht! erwacht!
Erwachet aus den ſchweren blut'gen Träumen,
Zerreißt den Dunſt, nicht länger dürft ihr ſäumen,
Ihr kühnen Helden, ſtürmet auf den Feind.
Die größten Horden ſklaviſcher Barbaren,
Sie widerſtehen nicht den freyen Schaaren,
Es ſtürzt der Halbmond, wenn ihr ſeyd vereint.

Jetzt oder nie! es naht des Krieges Ende,
Es fällt nunmehr des Schwerdtes letzter Streich.
O! daß ſich nicht die Eintracht von euch wende.
Mit dem Tyrannen werde kein Vergleich!
Bewahrt das Heiligthum, das ihr entnommen
Den Trümmern, unter welche es gekommen,
Die Freyheit in Concordia's Tempel ſtellt.
Von allen, allen iſt's für ſie der beſte,
Es iſt für ſie die einzig ſichre Veſte,
Und ſiegend widerſtehet ihr der Welt.

Digitized by Google

Zuruf an die Hellenen,

als Ibrahim Pascha in den Peloponnes eingedrungen.

Ihr bewährten Streiter, fromme Beter,
Fest vertraut dem Gotte eurer Väter,
Seines Schutzes zeigt euch fürder werth!
Doch er wird allein den Tapfern werden,
Dem standhaften Ringen wird auf Erden
Nur der Sieg, wird nie der Furcht beschеert.

Um so viel Herakles Kraft sich mehrte,
Als die Arbeit Here ihm erschwerte,
Als ihr Haß der Kämpfe ihm gebahr,
Wachse mit des wüth'gen Krieges Größe
Euer Muth, daß sich in Sieg dann löse
Die Zernichtung dräuende Gefahr.

Sehet dort, wie der Heroen Schatten
Aller Zeiten, daß ihr nicht ermatten,
Daß ihr treu ausharren möchtet, fleh'n.
Aus dem sel'gen Aufenthalt der Seelen
Ruft Leonidas, Botzaris; wählen
Sollet ihr wie sie, im Kampf besteh'n.

Schöner ist's, in der Erinnrung leben,
Als vor Wütherichen sklavisch beben,
Als ein Daseyn, elend, voller Schmach.

Digitized by Google

Euer heil'ger Entſchluß ſey: zu ſterben
Oder Freyheit dauernd zu erwerben,
Und ihr letzter euer letzter Tag.

Ob ſich Hellas wiederum errichte,
Sie ſich nun erhebe zu dem Lichte?
Ob verſinke in die ew'ge Nacht?
Nah' dem Ende ſcheint ſie ihrer Tage,
Heftig ſchwanket ihres Schickſals Wage,
Raſtlos folget Schlacht und Schlacht auf Schlacht.

Finſtre Wolken kommen hergezogen,
Grauenvoller heben ſich die Wogen,
Alle Elemente ſind in Streit.
Soll das lebenloſe Chaos walten?
Soll es ſich zu einer Welt geſtalten,
Jetzt beginnen eine neue Zeit?

„Hellas letzte Stunde iſt gekommen!"
So erſchallet es und tief beklommen
Pocht ein jedes Herz, das menſchlich fühlt.
Nur die in die Staatskunſt Eingeweihten
Laben nun ſich an des Volkes Leiden,
An dem Todesſchmerz, der es durchwühlt.

Bey den Edlen, die für Freyheit ſanken,
Laſſet euch beſchwören, nie zu wanken,
Daß umſonſt nicht floß das Heldenblut.
Keck in Hellas iſt der Feind gedrungen,
Raſch mit einem Zauberkreis umſchlungen,
Banne ihn ein felſenfeſter Muth.

Digitized by Google

Wie die Ströme von den Bergen fließen,
In die Ebne donnernd sich ergießen,
So auch ihr, erneut was sich begab.
Euerer Gewalt der Feind erliege,
Hellas! Hellas! du der Freyheit Wiege,
Werde jetzo der Tyrannen Grab!

Digitized by Google

Auf die Verbrennung türkiſcher Schiffe.

Von Kanaris angezündet,
Leuchtet jetzt der Schiffe Brand,
Hohes Zeichen, das verkündet
Freyheitslicht für Griechenland.

Gott getreue, große Helden,
Chriſten ihr, mit euch iſt Gott!
Lohn wird euch in jenen Welten
Und der Feind ſchon hier zum Spott.

Mögen gleich die Türken morden,
Siegreich ſich das Kreuz bewährt,
Weichet nicht den Höllenpforten,
Ewig, ewig wird's verehrt.

Ja! es bleibt der Baum des Lebens,
Bleibt auf Hellas Erde ſteh'n,
Wird befeindet nur vergebens,
Niemals kann es untergeh'n.

Wie der Menſch in's beſſ're Leben
Kommt durch's ſchwarze Todesthor,
Dich zum edlern zu erheben,
Dringſt du aus der Nacht empor.

Hellas! Hellas! alles Große,
Hehre glänzt in dieſem Wort,
Biſt beſtimmt zum ſchönſten Looſe,
Eilſt im Siegesſturme fort.

Digitized by Google

Sind die Todten nun erſtanden?
Ging der Zeitenlauf zurück?
Wie die Ketten nun verſchwanden,
Kehrt auch wiederum das Glück.

Schimmernder erglüh'n die Strahlen
Jeder neuen Griechenthat.
Wie es kann die Dichtkunſt malen,
Sich's bereits verwirklicht hat.

Digitized by Google

Auf Navarino's Einnahme.

Auch Navarino fiel!
Alljährlich muß ein Opfer fallen,
Damit vereinigt wieder wallen
Die Söhne Hellas zu dem Ziel.

Die Flamme höher steigt,
War sie gehemmt in ihrem Streben;
Es kann nur der den Preiß erheben,
Zu dem sich's Glück nicht immer neigt,

Auf Leichen blutigroth
Weilt noch einmal des Mondes Schimmer,
Und scheint auf Hellas Flur dann nimmer,
Das Leben siegt, es flieht der Tod.

Das Leben: Gottes Wort,
Es siegt, ihr sieget, o Hellenen!
Es wächst, benetzt mit Blut und Thränen,
Der Lorbeer wie die Palme fort.

Digitized by Google

Missolunghi

nach abgeschlagenem Sturm.

Des Kreuzes Fahne siegreich weht,
Vor ihr zerschmettert liegen die Barbaren,
Sie sind nicht mehr die Tausende, sie waren,
Und trotzend Missolunghi steht.

Jetzt des Geschützes Donner schweigt,
Gott den Allmächtigen die Herzen loben,
In Wonnerausch ist jede Brust gehoben,
Des Jubels Ruf zum Himmel steigt.

Es hüllt in Nacht der Pulverdampf
Die Gegend weit, da fällt ein Strahl des Lichtes
Hin auf die blut'ge Stätte des Gerichtes,
Und sieh! geendet ist der Kampf.

Wie auch gestürmt der Feinde Wuth,
In Trümmern Missolunghi's Mauern sanken,
Vermochte doch die Helden nichts zum Wanken;
Die Erde bebte, fest ihr Muth.

Heil Hellas dir! zu Land und Meer
Die Heimath alter, Heimath neuer Helden,
Die sich ein Fels dem Feind entgegen stellten,
Du ragst vor Allen, hoch und hehr.

Digitized by Google

An die Hellenen,

da ich König.

Nur Gebete vermochte die Seele zum Himmel zu senden,
Tapfre Hellenen, für euch, für den befreyenden Kampf.
Thatlos verweheten mir in den Lüften die Töne der Lyra,
Blos in die Saiten allein durfte sie greifen, die Hand;
Einsam erklangen dieselben wie Seufzer verheimlichter Liebe,
Jetzt ist die Lyra verstummt, aber das kräftige Wort
Tönt von dem Könige aus der Fülle des glühenden Herzens,
Daß sich's gestalte zur That, Griechen, zu euerem Heil.

Digitized by Google

Troſt an die Hellenen.

Im April 1826.

Wie ſich die Feinde auch erboſen,
Euch nur verläumden und verſtoßen,
Hellenen, o! verzaget dennoch nicht;
Aus Finſterniß ſchafft Gottes Allmacht Licht.

Erblickend eures Glaubens Treue,
Will Er, daß Hellas auf das Neue
Soll herrlich in der Völker Reihe ſteh'n,
Voran in allem Großen, Schönen geh'n.

In des Vaterlandes höchſter Trauer,
Durch den oft erneuten Todesſchauer
Schwingt die Seele ſich dem Himmel zu
Und vom Himmel träufelt in ſie Ruh'.

Was iſt dieſes kurze ird'ſche Leben
Dem, der ſich dem ewigen ergeben?
Er iſt unbezwingbar, denn er ſiegt,
Wenn er ſeinem Feinde auch erliegt.

Was ſcheint zu führen zum Verderben,
Das wird die Lorbeerkrone dir erwerben;
Der Herr, geliebte Hellas, iſt mit dir,
Feſt ſteht, mit dem Er iſt, ſo dort wie hier.

Digitized by Google

Geläutert durch der Prüfung Gluten,
Geläutert durch des Blutes Fluthen,
Muß werden, was nicht eilig kann verweh'n,
Was bis in ſpäte Zukunft ſoll beſteh'n.

Wollet doch nicht widerſtreben;
Seinem Willen ſich ergeben,
Hellas Feinde, das iſt heil'ge Pflicht,
Sträubt euch länger gen die Allmacht nicht.

Einen Augenblick verdecken
Könnet ihr das Licht, erſtrecken
Kann ſich keine Menſchenmacht,
Zu verwandeln jemals Tag in Nacht.

Daß Türken Ströme noch vergießen
Des Chriſtenblutes, dieß beſchließen
Und dieß bewirken könnet ihr allein,
Denn frey wird Hellas dennoch wieder ſeyn.

Ihr könnet nicht das Schickſal wenden,
Wie Gott beſchloſſen, muß ſich's enden.
Die Flamme löſchen will der Menſch durch Blut,
Und machet nur gewaltiger die Glut.

Digitized by Google

Der Griechen Klage.

Im Frühling 1826.

Chriſten! Chriſten! unſre Brüder,
Die erfreut des Lebens-Güter,
Uns die Hülfe nicht verneint!
Leiden um des Kreuzes Willen;
Unſer letztes Blut kann ſtillen
Nur die Wuth vom Chriſtenfeind.

Haben Kränze euch gebunden,
Um das Daſeyn euch gewunden
Blüthen vom Parnaſſus her;
Haben in das ernſte Leben
Euch die heitre Kunſt gegeben,
Ohne die's des Schönſten leer.

Iſt denn Dankbarkeit verſchwunden,
Wird kein Mitleid mehr empfunden,
Iſt vertilgt der Chriſten Bund?
Wird Europa nicht geneſen,
Soll's denn ſeyn, wie nie geweſen,
Was der ganzen Welt iſt kund?!

Religion zu jeder Stunde
Traget ihr in eurem Munde,
Die aus eurem Rath verbannt,

Digitized by Google

Handelt ſich's von unſerm Rechte,
Vom helleniſchen Geſchlechte,
Vom verſtoß'nen Griechenland.

Von den Mächtigen gemieden,
Iſt Theilnahme uns beſchieden
Von der Bürger Menſchlichkeit,
Fremd politiſchen Beſchlüſſen,
Folgend des Gefühls Ergüſſen,
Mit der Tugend nicht entzweyt.

Noch kein Volk hat das getragen,
Was in Feſſeln wir geſchlagen
Litten ſeit Jahrhunderten;
Doch der Väter hohe Thaten,
Die durch euch uns mahnend nahten,
Zu dem Kampf ermunterten.

Was an Alten Alle preißen,
Was ihr Andern ſelbſt geheißen,
Das verdammet jetzo nicht,
Das verdammt nicht an uns Armen,
Habet mit dem Volk Erbarmen,
Welchem ihr verdankt das Licht!

Digitized by Google

Da sich's zeigte, daß Missolunghi's Erstürmung eine Lüge war.

Jede, jede Sprache ist zu arm,
O! um das entzückendste Entzücken,
Was das Herz durchflammet, auszudrücken,
Wenn's zum Jubel reißt aus tiefstem Harm.

Zu dem Himmel schalle der Päan,
Mit der Iris namlos schnellen Schwingen
An der weiten Erde Gränze dringen
Soll des Sieges Kunde, sie umfah'n.

Missolunghi siegend, siegend steht!
Lasse, daß in dem Gefühl' ich schwelge,
Daß ich mich berausche mit dem Kelche
Dieser Wonne, welche nie vergeht!

Abgewendet ist der Donnerschlag!
Nicht von dem Gedanken kann ich lassen,
Wenn gleich diese Seligkeit zu fassen
Nicht mein überglücklich Herz vermag.

Digitized by Google

Nachruf an Miſſolunghi.

Dein Loos iſt das glorwürdigſte von allen,
Es zeigt die Weltgeſchichte deines Gleichen nicht,
Nie ward ſo groß beſiegt, wie du gefallen;
Der Minen Flamme dein verklärend Licht!

Des Feindes Schwerdt, es hat dich nicht bezwungen,
Du unterlageſt blos der Hungersnoth,
Vertheidiger, ihr habet ihn errungen,
Den höchſten Ruhm, in dem freywill'gen Tod.

Gen Himmel deine Wälle, Häuſer flogen,
Und in den Himmel ſchwebt' die Heldenſchaar,
Der Feind iſt ein Grab nur eingezogen,
Und größer wird für ihn jetzt die Gefahr.

Dein Sturz iſt Sieg; an Miſſolunghi's Mauern
Gebrochen ward das ſtolze Feindes Macht,
Um ſeine beſten Heere muß er trauern,
Ganz Hellas iſt kampfſehnend jetzt erwacht.

*) Daß die auf Griechenland ſich beziehenden Gedichte früher geſchrieben ſind, als die Verwendung mehrerer großen Mächte für daſſelbe ſtatt fand oder doch bekannt wurde, bemerkt der Verfaſſer hiemit ausdrücklich.

Digitized by Google

Pompeji

in des neunzehnten Jahrhunderts zweitem Jahrzehent.

Mehr und mehr enthüllet ſich uns, was die Erde bewahret,
Mütterlich, ſorgſam, beynah ſiebzehn Jahrhunderte lang.
Komme, in ſie mich verſenkend, in dieſer Vorwelt zu leben,
Komm', Grabmälern vorbey, zierlich und glänzend zugleich;
Wie in dem Leben, ſo liebte der Alte im Tode zu wohnen,
Heiter war ſein Grab, wie es das Leben ihm war.
Rom iſt geſtürzet, zerſtreuet die Aſche der Erdebeherrſcher,
Gräber behalten allein hier noch die Aſche getreu;
Ein wohlthuend Gefühl, nach langen, umwälzenden Zeiten
Sterblicher letzten Beſchluß immer befolget zu ſeh'n.
Sitze laden den Bürger, die müß'ge, die thätige Menge
Aus dem Thor und hinein bunt ſich bewegen zu ſeh'n.
Ueber das damals ſchon tief eingefahrene Pflaſter
Wandere in der Stadt Straßen ich ſinnend einher,
An Kaufläden vorüber, an Häuſern verſchiedner Gewerbe;
Auch Handmühlen ſind da und die Backöfen bereit.

Digitized by Google

Auf das Forum geleiten die Straßen; am Ende deſſelben,
Viele Stufen hinan, raget ein Tempel empor.
Und noch ſtehet die Bühne des Redners, er fehlet alleine;
Immer fehlte auf ihr muthiges offenes Wort.
Seitwärts lächelt, umringt von Gemälden, der Tempel der Liebe;
Unvergänglich wie ſie bleibet die Herrſchaft von ihr.
Dorten öffnet ſich die Baſilika, gleichfalls umſäulet,
Wo der Reichthum, ach! öfter entſchied als das Recht.
Damals ſchon war's üblich, daß öffentliche Gebäude
Wurden von müßiger Hand frevelnd verletzet durch Schrift,
Wie's auch der Anblick hier von dieſer Säule bezeuget;
Beſſer war nicht der Menſch, übler im Gegentheil noch.
Durch gerad' und gewundene Straßen, Anzeigen beſchrieben,
(Welche einander ſich oft decken auf friſchem Bewurf),
Führet der Weg dann bey den Theatern, den Gängen von Säulen,
Manchen Gebäuden vorbey, hin auf den Mauern der Stadt,
Zu dem Amphitheater, das inwendig unten bemalt iſt.
Sehet den Löwen! er harrt noch auf das Zeichen zum Kampf.
Aus der Arena geht aufwärts ein Gang, der Inſchrift vorüber,
Die zuerſt uns belehrt, daß das geprieſ'ne Geſetz,
Welches den Zuſtand der Sclaven erleichtert, durch Pauſa entſtanden;
Es bringt weiter der Weg, wenige Schritte davon,

Digitized by Google

An das dicht bey einem Gewölb' gelegne Triclinium;
An dem Todtengaſtmahl ſitzen drey Todte nunmehr.
Folgend der Mauer der Stadt gelanget der Waller zum Thore,
Welches, weit und gewölbt, immer nach Nola noch führt.
Benachrichtigung wurde dem Fremdling ſchon bey demſelben,
Auf dem weißlichen Grund länglich geſchrieben mit Roth.
Nur in Pompeji ſieht man des Römers gewöhnliches Leben,
Leben's mit ihm; in Rom blos wir den herrſchenden ſeh'n.
Alles iſt in Pompeji, es fehlen uns einzig die Menſchen,
Alles lebt hieſelbſt, ach! und doch alles iſt todt.
Helios hat ſich in die Fluthen geſenket, mit dunkelen Fitt'gen
Ziehet die Nacht vorbey, breitet ſich über die Stadt;
Da tritt kein Gaſtfreund einladend entgegen, es wölbet
Sich kein Dach zum Schutz für den Ermüdeten mehr.
Wehmuth dringt in die Bruſt und Thränen erfüllen die Augen,
Rufen, Bewohner! nach euch, ach! und wir rufen umſonſt,
Hohl und leer nur hallt die ewige, ſehnende Klage
Aus dem Gemäuer zurück in das beklommene Herz.

Digitized by Google

Sicilische Elegien.

Segesta.

I. Elegie.

Oede ist alles, wohin ich sehe, verödet die Gegend,
So wie die Stadt, es herrscht überall jetzo der Tod.
Keines Vogels Gesang ertönet dem lauschenden Ohre,
Nimmer breitet ein Baum schattende Zweige mehr aus.
Einsam ragen aus den vergangenen herrlichen Zeiten
Wenige Reste allein einer verschwundenen Welt.
Nur der Tempel, er zeigt und ein Bruchstück von dem Theater,
Daß Segesta einst war, ach! daß es nimmer besteht;
Alles ist längst schon dahin, als wär' es niemals gewesen,
Von dem üppigen Glanz blieb die Erinnerung nur.
Irdische Größe, was bist du? Schnelle verrinnendes Wesen
In den Fluthen der Zeit; bist uns kein würdiger Zweck.
Was ist hier aus dem Blüthengebilde der Schönheit geworden,
Die in beständigem Reiz lieblich das Leben verjüngt?

Digitized by Google

Iſt das Segeſta, das liſtig Athen zu bethören verſtanden,
Es nach Sicilien gelockt, wo es die Stärke verlor?
Wo ſind der Weisheit Werke und wo das Streben und Treiben?
Wie der Liebe Geſeufz' iſt es enteilend verweht.
Nichts hat Dauer hienieden, es kann nichts auf Erden beſtehen,
Vor dem geöffneten Grab ſchwebet die raſtloſe Zeit.
Alles vergeht! doch Kunſt erfreut und erhebet den Menſchen,
Und wenn er längſtens nicht mehr, zeugt ſie noch rühmlich von ihm.

Digitized by Google

Selinunt.

II. Elegie.

Selinunt und Segeſta, die ihr euch Feinde geweſen,
Längſtens beſtehet auch ihr in der Geſchichte allein.
Selinuntier, ihr nur habt zu dem Feinde gehalten,
Als Sicilien vereint gegen die Punier gekämpft,
Und es traf euch die Strafe, die unausbleiblich erfolget,
Von des Vaterlands Feind wurdet ihr ſelbſten zerſtört.
Warnend zeigt ſich den Fürſten und Völkern die Folge des Böſen,
Aber die Vorwelt ſpricht immer zur Nachwelt umſonſt.
Trümmer und Trümmer allein und nur namloſe Zerſtörung,
In chaotiſchem Graus, ſtarret aus Allem hier an.
Lang arbeiteten ſchon die Menſchen und waren nicht fertig,
Waren am Tempel des Zeus eben begriffen zu bau'n,
Als die Erde erbebt; da ſtürzet in wenig Minuten
Der Jahrhunderte Werk, aller Bemühungen Frucht,
Und es wich vor Entſetzen Poſeidon für immer zurücke,
Und Demeter entzog, ach! die beglückende Hand;
Nur die Myrthe, der Liebe geheiligtes, zartes Geſträuche,
Blieb von allen allein, weilet beſtändig allhier.

Digitized by Google

Sey auch selber die Gegenwart noch so lastend und trübe,
Heitert die Liebe sie auf, träufelt balsamischen Trost.
Liebe, du bleibest allein! wirst auch in der Ewigkeit währen,
Wenn die Welten vergeh'n, lebet die Liebe noch fort.

Digitized by Google

Girgenti.

III. Elegie.

Ueber Erde und Himmel und Meer verweilet die Ruhe,
Lange ruhte der Nord, lange der Süden jetzt ruht,
Und auch du einſt, mächtiges Akragantinon! Es wirket
Kunſt nichts und Wiſſenſchaft mehr, blos die Natur noch in dir,
Die, wie der Menſch auch zerſtöret, doch immer von Neuem verjünget,
Aus dem Grabe erſteht, lieblicher Friſche erblüht.
Endlos grünen die Bäume, es duftet ein ewiger Frühling;
Jede Jahrszeit iſt da, einzig am Winter gebricht's.
Der einſt Akragantinon Reichthum erwerbende Oelbaum,
Köſtlichen Segens erfüllt, ſteht am berühmteſten hier.
Sanfter Grüne iſt er das Sinnbild des ſanfteren Friedens,
Steht am geeigneten Ort ja, in dem Friedensgefild'.
Ich las da in den Trümmern des Tempels Homers Odyſſeas,
Las mit demſelben Gefühl, was von Hellenen bereits
Vor Jahrtauſenden hier erfreulich wurde geleſen.
Keine Hellenen ſind mehr, aber noch wirket Homer.

Digitized by Google

Nach Jahrtausenden noch erzeuget des Weisen Gedanke,
Weder Zeit noch Raum giebt es für unseren Geist.
Daß die Höh' Empedokles theilte, die Hitze zu mildern
Durch die Lüfte des Nords, in der mittäglichen Stadt,
Stellte mir schnell vor die Seele: empor aus der Fläche
Eine Höhe zum Schutz wider erkältenden Wind
Künstlich zu bilden, verbessernd Münchens ungünstige Lage,
Fest zu halten des Lichts alles belebenden Strahl;
Wie zum Nutzen, zur Schönheit der kalt unfreundlichen Gegend,
Die nicht von der Natur mütterlich wurde bedacht,
Heitere Blüthen und fröhlich rankende Traubengelände
Sah am südlichen Theil dieser Anhöhe ich schon,
Einen Wald dem Gipfel entsteigen, dem Boreas wehrend,
Abzuhalten des Moors Nebel erzeugenden Hauch.
Liebliches Bild, dich sieht in lebendem Reize die Seele!
Kann ich den Saamen nicht streu'n, lege denselben ich hin,
Daß er aufbewahret verbleibe den kommenden Zeiten,
Daß, was mir nicht vergönnt, werde des Späteren Werk.

Digitized by Google

Syrakus.

IV. Elegie.

Meinem Geiſt ſchwebt das, was hier geſchehen, vorüber,
Das, was jetzt Syrakus, war das Geringſte davon.
Keiner Säule Fragment, die Spur ſelbſt keines der Tempel,
Nur zerbröckelt Geſtein ſiehet der forſchende Blick.
Zwiſchen Tychas und Akratines verwüſteter Stätte
Liegt das Theater, allein aus der helleniſchen Zeit,
Liegt das Amphitheater, das blutgetränkte Gebäude;
Wo der Römer gewohnt, baute der Grauſame ſich's.
Volkreicher nun als Sicilien biſt, Syrakus, du geweſen,
Aber der Sterblichen Zorn, aber die wüthende Zeit
Schonten nicht dein, ſie, die auf Erden ein Jedes vertilgen;
Werden und Enden enthält immer des Irdiſchen Loos.
Wareſt auf Felſen gegründet, doch ſtürzteſt du darum nicht minder,
Einſtmals herrliche Stadt, größte der griechiſchen Welt.
Was in dir ſich begeben, ich ſehe es wieder von Neuem,
Die Vergangenheit zeigt frühe Vergangenheit mir:

Digitized by Google

Wie als Vater und Held hier Gelon beglückend gewaltet,
Dion, Timoleon dann lieber befreyt als geherrscht,
Und der Dionyse, Agathokles blutiges Wüthen;
Unglück währt lang, doch schnelle verschäumet das Glück.
In Hierons Benehmen gen Rom erscheinet uns jenes
Schon der Fürsten in der Napoleonischen Zeit.
Syrakus fiel und fallen gemußt auch hätten die Fürsten,
Herrschen sollt' Rom lang, aber Napoleon nicht.
Menschen-Klugheit, sie nicht hat Europa gerettet,
Hat an den Abgrund geführt; Rettung ertheilte nur Gott.

Digitized by Google

Taormina.

V. Elegie.

Stille weilt hier längſt; ſeit vieler Jahrhunderte Dauer
Tritt kein Kothurn mehr auf, zeigt ſich die Maske nicht mehr.
Tauromenions Theater, du biſt das größte von allen,
Aber der Umfang ertheilt Größe noch nie. Es erſcheint
Jeder einmal auf der Bühne, um ſie dann bald zu verlaſſen;
Iſt ein Theater doch ſelbſt die unermeßliche Welt.
Wie Sicilien, welches des Herrlichen Schauplatz geweſen,
Schön in den Trümmern noch iſt, biſt es, Theater, auch du.
Wo einſt mächtig ergriffen die Tauſend und Tauſende ſaßen,
Fliehet die eilende Zeit einſam beſtändig vorbey.
Und ſo ſtelleſt du das, was auf dir vorgeſtellt worden,
Gegenwärtig ſelbſt dar: ird'ſcher Vergänglichkeit Bild.
Hoch erhebt das Theater ſich über die Wohnung der Menſchen,
Ueber der Sterblichen Kreis ſchwebte das edle Gedicht,

Digitized by Google

Schwang mit Sophokles Muſe empor aus den Leiden des Lebens,
Ueber ſich ſelbſten der Menſch ruhig in heil'gem Gefühl
Frommer Ergebenheit in den ewigen göttlichen Willen,
Daß aus den Armen des Tod's herrlich den Geiſt es erhob.

Digitized by Google

P a l e r m o.

VI. Elegie.

Glühend verklärt ſind die Lüfte, es glühen, entzückend, die Auen,
Glühend iſt ſelber das Meer, Glut iſt Sicilien ganz!
Dieſe von der Natur vor jeder geſegnete Inſel,
Ueber deren Gefild' liebend der Himmel ſich wölbt.
Endlos lieget das Meer wie die Zukunft vor unſeren Augen,
Aber das Felſengebürg' heftet den ſpähenden Blick.
Da auf dem Berge, der ſteil ſich erhebt aus den ewigen Fluthen,
Lebte die Heilige lang, ſtille verborgen der Welt.*)
Bey des Oelbaums bläßlichen, zart ergrünenden Blättern
Pranget aus dunkelem Laub uns die heſperiſche Frucht;
Zwiſchen den öd' her ragenden felſigen Wänden der Berge
Lächelt bis Monreals Höh' immer erblühende Flur.
Was in dem Norden erkünſtelte Wärme nur ſpärlich erzwinget,
Herrlich in dieſem Gefild' ſchwellender Fülle gedeiht.

*) Die heilige Roſalia (Rosolia) wohnte, wie bereits erwähnt, in einer Höhle oben auf dem Berge Pelegrina.

Digitized by Google

Glücklich durch die Natur, unglücklich durch deine Bewohner,
Wurde Schönheit auch dir, ach! zum Verderben doch blos,
Lockte den lüsternen Fremdling; jedem noch wardst du zur Beute,
Gegen die Seeräuber selbst fandest nicht Schutz du in dir.
Was warst du, Sicilien! und was bist du geworden!
Einstens das fruchtbarste Land, leidest du Mangel nunmehr;
Und doch ist die Natur noch dieselbe, sie harret auf Menschen
Nur, die mit thätiger Hand bauen das üppige Land.
Sie verlanget sonst nichts, als liebend den Fleiß zu belohnen,
Aber sie sehnt sich schon lang, ach! und sie sehnt sich umsonst.
Weit ist auf der Insel gedehnt der Vergangenheit Schleyer,
Doch von jeglichem Volk blieben uns Spuren zurück.
Lebe in dem Gewesenen, lebe im reizenden Heute;
Daß das Heute so bald ohne ein Morgen wird seyn!
Sehnend verliert im bläulichen Duft der Gebürge
Cefalu's sich mein Blick, kann sich nicht trennen davon.

Digitized by Google

Kann sich nicht trennen von Rosoliens bergigen Gängen,
Die mit Zaubergewalt fesseln das trunkene Aug'.
Welche schmerzliche Wehmuth dringt durch die trauernde Seele!
Von der Geliebtesten selbst scheidet es schwerer sich nicht.

Digitized by Google

An mich als König*).

Vorwärts, vorwärts ſollſt du ſchauen,
Darfſt zurücke niemals ſeh'n;
Ach! der Ruhe ſtille Auen
Mußten wie ein Traum verweh'n.

Glücklich nur in dem Beglücken
Kannſt du jetzt und künftig ſeyn,
Blos in Anderer Entzücken
Gründet deines ſich allein.

Blumenſaaten kannſt du ſtreuen,
Doch die heitre Blüthenflur
Wird dich nimmermehr erfreuen,
Findeſt nie zu ihr die Spur.

In dem endeloſen Meere
Treibt das Schiff der Stürme Spiel,
Vor ihm lieget ewig Leere,
Nimmer heimwärts wogt der Kiel.

Biſt dir ſelbſten nun geſtorben,
Lebſt in Allen wieder auf,
Haſt Erinn'rung nur erworben
Dir in deines Lebens Lauf.

*) Es iſt dieſes am 5. November 1825 geſchriebene Gedicht das erſte ſeit meiner Thronbeſteigung. Daß nicht die Zeitfolge ihrer Entſtehung die Reihefolge dieſer Gedichte beſtimmt, wird man bemerkt haben.

Digitized by Google

Selige Erinn'rung einer
Herrlichen verſunknen Welt!
Alles war dort lichter, reiner,
Näher an das Herz geſtellt.

Aber nicht zurücke ſehen
Darfſt du, vorwärts geh' dein Blick,
Vorwärts, vorwärts mußt du gehen,
Treue folgen dem Geſchick.

Digitized by Google

Der Könige Loos.

Von des Hofes Zwang umgeben,
Schon ein Todter in dem Leben,
Wie ein Götterbild von Stein
Thronen in des Schloſſes Mauern
Soll der König, ſoll vertrauern,
Immer abgeſondert ſeyn.

Was dem Aermſten ſelbſt gewähret,
Er auf ſeinem Thron entbehret:
Frohen Umgangs heitre Luſt.
Wie an Fäden ſoll er wandeln,
Gleich wie auf der Bühne handeln,
Seiner Rolle ſich bewußt.

Abgewogen, abgemeſſen
Sey ihm alles, ſoll vergeſſen,
Daß er Menſch iſt, immer kühl
Soll ſein Herz nie höher ſchlagen,
Einſam, freudlos ſoll er ragen,
Abgeſtorben dem Gefühl.

Ach! worauf ſein Blick verweilet,
Von Verläumdung wird's ereilet,
Sey es noch ſo gut, ſo rein,
Andres Anſehn es erlanget,
Und der Himmel ſelbſt empfanget
Gleich davon der Hölle Schein.

Digitized by Google

Aug. St.

in Sailers Homilien geſchrieben.

Erhebe dich auf des Gebetes Schwingen
Zu Gottes hehrem Thron,
Die Tugend wird die Palme ſich erringen,
Giebt hier den Himmel ſchon.
O! glaube mir, in Anbetung verſinken
Iſt ſeliges Gefühl.
Vom Quell der Liebe mußt du Liebe trinken,
Trifft ſie nicht im Gewühl;
Das Jrd'ſche ſchenket keinen Seelenfrieden,
Beym Schöpfer der Natur
Iſt er allein den Sterblichen beſchieden,
Bei Jhm Befried'gung nur.
Die Schönheit fliehet mit den flücht'gen Jahren,
Das, was das Aug' begehrt,
Kein Sorgen kann es, keine Müh' bewahren,
Nur blos den innern Werth,
Das, was die ganze, ganze Welt nicht geben
Und nicht erſetzen kann:
Die Unſchuld, unſres Lebens lichtes Leben,
Die Niemand noch gewann,
Sie wird beſeſſen oder wird verloren,
Zurücke kehrt ſie nie.
Sey ihr getreu, du Schönſte, die geboren,
Die Tugendhaftſte hie;

Digitized by Google

Mißtrau' den ſchnell gebrochnen Liebesſchwüren,
Leicht trügt das eigne Herz,
Die meiſten Männer ſuchen zu verführen,
Verwandeln Luſt in Schmerz.
Selbſt auf die reinen unbefangnen Seelen,
Von Schwärmerey berauſcht,
Die ſich in Leidenſchaft einander wählen,
Verderben gierig lauſcht.
Vermeide die Gelegenheit zur Sünde,
Der alte Feind, er wacht,
Raſch öffnen ſich des ew'gen Abgrund's Schlünde,
— Die Sünde iſt vollbracht.
O! bleibe gut, laß' nie den Tag erſcheinen,
Wo Tugend von dir wich,
Wo Menſchen, wo die Engel alle weinen
In Schmerz um dich, um dich!

Digitized by Google

Königsklage.

Düſtre Wolken mich umſchweben,
Um mich waltet dunkle Nacht,
Hin iſt Alles, um das Leben
Bin ich frühe ſchon gebracht.

Was ich ſuche, muß ich meiden;
Ach! es iſt noch nicht genug,
Durch Verläumdung ſelbſt zu leiden;
Bringe üb'rall hin den Fluch.

Wenn's für mich iſt ein Vergehen,
Mit den Menſchen Menſch zu ſeyn,
Sollen ſie mich auch nicht ſehen;
Bin ich unter ihnen doch allein.

Ein Verlaſſner in der Menge,
Wandle wie ein Schatten ſtumm,
Einſam ſelber im Gedränge,
In der Heimath fremd herum.

Fliehend von den Menſchen ferne,
Um das Herz ſchlingt Schwermuth ſich;
Mir, mir leuchten keine Sterne,
Schwarz Gewölk' umfinſtert mich.

Digitized by Google

Stiller werd' ich, ſtiller immer,
Mir gleichgültig wird Natur;
Sie verlor den heitern Schimmer,
Ach! für mich bis auf die Spur.

Sagt, was habet ihr gewonnen,
Wenn mein Weſen ſich umeist,
Wenn der frohe Sinn zerronnen,
Dumpf und trüb' erſtarrt der Geiſt?

Digitized by Google

Am. St. als Maske gegeben.

Ohne Wolken, ohne Sorgen,
Klarer, muntrer Frühlingsmorgen
Lacht das junge Leben dir;
Harmlos liegt die Welt dir offen,
Kenneſt ſelber nicht das Hoffen,
Biſt zufrieden mit dem Hier.
Möge ſo das ganze Leben
Immer Freude nur dir geben,
Bis zu ſeinem fernen Ziel;
Aber Amor drückt die Pfeile
Plötzlich in das Herz mit Eile
Und vorüber iſt das Spiel.

Digitized by Google

XXXIV.

Sonett.

Verarget mir's nicht, wenn ich mich entrücke
Auf Augenblicke aus dem leeren Raume,
Zu halten mich bestrebend an dem Saume
Der Freude, doch sie kehret nicht zurücke!

Gestattet, daß ich von dem Lebensbaume
Zuweilen doch ein einz'ges Blättchen pflücke,
Mich wieder wende zu dem frühern Glücke,
O! wecket mich nicht aus dem flücht'gen Traume.

Mißgönnt mir nicht die kurze, freye Stunde,
Wenn ich ein Sklave bin im ganzen Tage,
Daß meine Seele wiederum gesunde!

Doch ruft's von überall mir her: „Entsage!
„Entbehrung stehet mit dem Thron im Bunde,
„Dir bleibet nur der ew'gen Sehnsucht Klage.“

Digitized by Google

Inneres Leben.

Drängt gen mich ſich Welle gleich auf Welle,
In des Lebens kalter Sturmesnacht,
Strömt im Herzen doch die Feuerquelle,
Und der Seele wird es wieder helle;
Draußen ernſt, im Inneren es lacht.

Aus des Ird'ſchen endeloſem Schwanken,
Wo allein das Nichtige gekannt,
Aus dem ew'gen Wogen, ew'gen Wanken
Flüchtend in das Reich mich der Gedanken,
Schweb' ich ſehnend zu dem Zauberland.

Aus der Dichtung blühendem Gebiete
Iſt die Sorge, iſt der Schmerz verbannt;
In der Schwermuth Macht der Menſch geriethe,
Würd' er nicht ergriffen von dem Liede,
Himmelstroſt den Sterblichen geſandt.

Neue Schöpfung immer neuer Freude
Im geſchäft'gen Geiſte ſtets entſteht,
Nicht der Zeit wird jemals ſie zur Beute,
Und es iſt ein ſel'ges ew'ges Heute,
Von dem Hauch der Liebe angeweht.

Digitized by Google

XXXV.

Sonett.

Wenn aus dem Aether Hesperus jetzt blinket,
Die Erde von der ruh'gen Nacht umfangen,
Ist mir des Lebens Sonne aufgegangen,
Der Augen Sehnen ihre Strahlen trinket.

Gefaßt von dringend freudigem Verlangen,
Mein Wesen in dem Anblick froh versinket,
Unwiderstehlich ihm's vom Himmel winket
Und nimmer hält der Kerker es gefangen.

Wie Geister nur in nächtlich stillen Stunden
Dahin, wo sie gewohnt, zurückekehren,
So ich zu dem, was mir am Tag verschwunden.

Was jeder darf, will mir die Welt verwehren,
Doch wer des Bürgerlebens Glück empfunden,
Der kann's für immer niemals mehr entbehren.

Digitized by Google

XXXVI.

Sonett.

Du giebſt und nimmſt dem Herzen Freud' und Frieden,
Wenn aus dem Aether, den Gewölk verdecket,
Ein Sonnenſtrahl zur Luſt die Welt erwecket,
So iſt's, wenn mir ein Blick von dir beſchieden.

Doch hält ein Schleyer düſter uns verſtecket
Das Firmament, iſt alles trüb' hienieden,
Von deinem Engelsanblick kalt gemieden.
In Traurigkeit die Erde ſich erſtrecket.

Wenn blaß der Himmel, auch das Meer erbleichet,
Es iſt von ihm, wie ich von dir der Spiegel,
Der, was er ſiehet, treulich immer zeiget.

Vor meinem Himmel wird dein Ernſt der Riegel,
Der ihn verſchließt; doch wenn dein Aug' ſich neiget
Auf mich, dann iſt gelöſt des Himmels Siegel.

Digitized by Google

Die Rettende.

Abgeſtoßen, angezogen
Wirft's herum mich durch die Wogen
Auf der Leidenſchaften Meer.
Wirbelnd wie die Windesroſe
In dem grauſen Sturmgetoſe
Schleudert's blitzſchnell mich umher.

Nach dem Strudel will's mich bringen,
Der das Leben müßt' verſchlingen,
Sehnend, ſehnend zieht mich's hin,
Ich, ich kann nicht widerſtehen
Dieſen Reizen, untergehen
Muß ich, kann nicht, will nicht fliehn.

Aber aus dem Meeresſchaume
Hebet zu dem lichten Raume,
Selbſt wie Aphrodite ſchön,
Sich mein Schutzgeiſt, der mich rettet,
Mich durch Liebe an ſich kettet,
Schwingend zu des Himmels Höhn.

Digitized by Google

Katharinen S. V.

in Sailers Homilien geſchrieben.

Mit der Jugend auch die Schönheit ſchwindet
In das nahe Meer der Ewigkeit,
Traurig, ſchmerzlich nur um uns ſich windet
Die Erinn'rung an Vergangenheit.

Für den Menſchen haben ausgeſchlagen
Ach! des Lenzes Stunden gar ſo ſchnell,
Eine Laſt wird er das Leben tragen,
Fließt ihm nicht der Tugend kräft'ger Quell.

Alles ändert, fliehet auf der Erde,
Raſtlos fort die Zeitfluth jedes treibt;
Das Bewußtſeyn nur iſt der Gefährte,
Welcher unverändert treu uns bleibt.

Darum feſſ'le an die ird'ſchen Freuden
Nie dein Herz, ſchwing' es zu Gott empor,
Nie und nimmer ſoll von ihm es ſcheiden,
Seiner Stimme lauſche ſtets dein Ohr.

Ewig, ewig ſeine Arme dehnen
Nach dem Menſchen ſich erbarmend aus,
Führen Jene, die nach ihm ſich ſehnen,
Einſtens heim in's große Vaterhaus.

Digitized by Google

Wenn die Lieben alle dir erblassen,
Selbst der Hoffnung letzter Strahl versinkt,
Wenn dich alles, alles hat verlassen,
Von dem Himmel tröstend doch es winkt.

Glücklich, der sich konnte rein bewahren!
Sinnenlust verweht ein flücht'ger Traum,
Keiner hat Befriedigung erfahren
Je durch sie, er irrt in leerem Raum.

Nur mit Gott vereint ist Seelenfrieden,
Den zu geben nicht die Welt vermag,
Niemals noch hat Sünde Glück beschieden,
Macht zu finstrer Nacht den lichten Tag.

Digitized by Google

Die drey Wünſche.

Dreyerley iſt's, was mein Herz begehrt:
Daß, wenn das deine etwas beſchwert,
Es in das meine werd' niedergelegt,
Das ſich theilnehmend für dich bewegt.

Daß du achteſt den Menſchen in mir,
Nicht den König ſeheſt bey dir;
Wer ſonſt nichts als König allein,
Kennt nicht vom Leben den wonnigen Schein.

Daß du kindlich mir immer vertrauſt,
Offen ins offene Auge mir ſchauſt,
Zweifelnd nicht, daß du theuer mir biſt,
Deine Unſchuld heilig mir iſt.

Digitized by Google

Nachruf an Weimar.

Am 31ſten Auguſt 1827.

Träume her aus einem ſchönern Leben
Vor der Seele mir die Tage ſchweben,
Die beglückt in Weimar ich genoß;
Muß gleich alles anders ſich geſtalten,
In Erinn'rung will ich feſt ſie halten,
Und zur Gegenwart wird, was verfloß.

Sind's zum Theil doch ſelbſt Erinnerungen,
Die die Seele faßten, ſie geſchwungen,
Zur Erinn'rung wird dort alles bald,
Ach! der Sonne letzte lichte Strahlen
Auf die Fluthen ſich der Ilme malen
Und des hohen Dichters Stimm' verhallt.

Hab' es noch geſehn, das geiſt'ge Regen,
Dieſes froh ergreifende Bewegen,
Sah Auguſt und Größern als Virgil;
Doch wenn Hermes Stab denſelben winket,
In das Schattenreich mit ihnen ſinket
Dieſes heit're Weben, es wird ſtill.

Digitized by Google

Die beſeligſten Erinnerungen
Haben ſich in einen Kranz geſchlungen,
Alles Schönen wonniger Verein:
Rom und Weimars hehre Zeit der Blüthe,
Und der Nachklang, welcher zum Gemüthe
Aus der Kindheit tönte von dem Rhein.

Aber wie die Sonne, die die Erde
Wärmte, mächtig zu ihr rief ein: „Werde!“,
Das, wenn jene ſich in's Meer geſenkt,
Fort noch wirket, ſo des Dichters Worte,
Unabhängig von der Zeit, vom Orte,
Wird durch ſie die Nachwelt noch gelenkt.

So wird, was in Weimar ſie bekommen,
Nie der Menſchheit jemals mehr genommen,
Große Männer, niemals euch der Ruhm.
Wenn ihr alle, alle auch gefallen,
Wird, wo ihr gelebt, man hin noch wallen,
Weimar bleibet Teutſchlands Heiligthum.

Digitized by Google

Selbſtpeinigung.

Ohne Hoffnung kommt die Zukunft hergezogen,
Melancholiſch dehnet ſich die Gegenwart,
Eilend iſt das Glück von mir hinweggeflogen,
Von dem ew'gen Schmerz auf ewig angeſtarrt.

Eine Welle fernher aus dem ſchönen Lande
Nie mehr zu erreichender Vergangenheit,
Kommt wehmüthige Erinnerung zum Strande,
Wo um das Verlorne Gram an Gram ſich reiht.

An dem Bilde will ich ewig feſt mich halten,
Wie ich einſt ſo glücklich, einſt ſo ſelig war;
Schwinden gleich des Lebens wechſelnde Geſtalten,
Zeigt ſich unverändert dieſes eine klar:

Das ſie mich entzückten einſt, des Himmels Wonnen,
Die Erwiederung der Liebe ich gefühlt,
Ach! und daß es mir für ewig nun zerronnen,
Durch die raſche Fluth der Zeit hinweggeſpühlt.

Digitized by Google

Das höhere Leben.

Froh zu seyn in diesem Erdenleben,
Schwinge dich aus seinem engen Kreis,
Zu dem Himmel mußt du dich erheben,
Von demselben nur wird Glück gegeben,
Das kein Sinnlicher zu ahnen weiß.

Unaufhaltbar, wie die Tage, eilen
Alle ird'schen Dinge rastlos fort,
Auf der Erde giebt es kein Verweilen,
Und die Wunden kann sie niemals heilen,
Ruhe findest du an keinem Ort.

Als ein Pilger walle du hienieden,
Zu der Heimath deinen Geist gewandt,
Blos alsdann wird deiner Seele Frieden,
Der ihr sonsten nirgendwo beschieden,
Welcher niemals von der Welt gekannt.

In dem hohen, herrlich hehren Schweben
Scheinet, was auf Erden, alles klein,
Ein unwürd'ges Ziel darnach zu streben,
Lohnend nicht an ihrem Gut zu kleben,
Bald verschwindend trügerischer Schein.

Digitized by Google

Willſt du nicht des Jrd'ſchen Kette tragen,
Die an's Niedere geſchloſſen hält,
Mußt du frey und freudig ihm entſagen,
Nur alsdann wird Seligkeit dir tagen,
Edler Bürger einer beſſern Welt!

Digitized by Google

An die Liebende.

Raſtlos getrieben,
Immer zu lieben,
Nie aus dem Himmel kehrend zurück,
Freudiges Schweben,
Seliges Leben,
Dieß iſt mein Sehnen, dieß iſt mein Glück.

Ferne der Erde,
Schon ein Gefährte
Seliger Geiſter beſeligt zu ſeyn;
Glühend zu fühlen,
Nie zu erkühlen,
Leben und lieben in ew'gem Verein.

Stürmen die Wogen,
Wölbet ein Bogen
Sich von der Erde zum Himmel hinauf:
Dieſer iſt offen
Unſerem Hoffen,
Nimmt die Liebenden liebevoll auf.

Digitized by Google

Antwort.

Wie es zuging, frage nicht,
Daß von Wonne ich umfloſſen;
Hält ſie uns doch rings umſchloſſen,
Leuchtet uns des Himmels Licht.

Frage nicht, wie ſich's gefügt?
Was ergriffen hat mein Weſen,
Konnt' ich ja in deinem leſen;
Dieſe Antwort, ſie genügt.

O! dein Ausdruck nicht betrügt,
Wie des Aethers klare Bläue
Deine Seele, Wahrheit, Treue
Spricht dein Antlitz, das nicht lügt.

Schöpfung blüh'nder Phantaſie!
Deine Züge athmen Frieden,
Durch die Tugend dir beſchieden,
Sind die ſchönſte Harmonie.

Digitized by Google

Das Ruhebett hüten müssend,

im Sommer 1825.

I.

Bitte, verlaßt mich, ihr Menschen, wenn ich nicht alleine soll bleiben;
Wer dem Geiste nichts bringt, raubt die Gesellschaft ihm nur.

II.

Seh' ich euch Menschen, empfinde ich erst die traurige Lage;
Sonst ist mein Körper nur hier, ferne die Seele, beglückt.

III.

Froh leb' ich mit den Herrlichen aller Geschlechter und Länder,
Doch ihr Besuchenden zieht mich in die Leere hinab.

IV.

Flüchte dich aus der Zeit und nimmer wird sie auf dich wirken;
Giebt nicht die Gegenwart Glück, schenkt die Vergangenheit dir's.

Digitized by Google

Der Liebende an die Liebende.

Vergeſſen laſſe mich die läſt'ge Würde,
Vergeſſen ſie und ihre ſchwere Bürde,
Vergönne mir doch wieder, Menſch zu ſeyn.
Enteilend aus der Stolzen engem Kreiſe,
Errettend mich aus ſeinem ew'gen Eiſe,
Verlangt es mich nach herzlichem Verein.

Was Schlimmes auch die arge Welt mag denken,
In Lethe's Fluthen wollen wir's verſenken,
Verkümmern ſoll es nicht was uns beglückt.
Wir lieben uns, wir haben innern Frieden,
Das Schönſte was dem Menſchen iſt beſchieden,
Im Himmel ſelbſt nichts Schöneres entzückt.

Ich liebe dich, o! laſſ' mich's endlos ſagen,
Das Herz in raſtlos heft'ger Glut mir ſchlagen,
Empfinden dieſes einzige Gefühl.
Du liebeſt mich, laß mich dieß ewig hören,
Die Welt vermag nicht dieſes Glück zu ſtören,
Uns faßt es nicht, ihr lärmendes Gewühl.

Es lacht bey dir mir friſch des Lebens Morgen,
Es liegen tief dann unter mir die Sorgen,
Dem heiligen Aſyle ſie nicht nah'n.

Digitized by Google

Die Ketten von den Händen ſind gefallen;
Der ich ein Sclave ſonſten nur von Allen,
Bin ſelig dann, wenn dich die Augen ſah'n.

Der Unterſchied des Standes iſt verſchwunden,
Wenn ſich zwey Herzen liebevoll gefunden,
Vereiniget der Freundſchaft ew'ger Bund.
Erhebend ſie aus dieſem nicht'gen Leben,
Iſt Gleichheit wie nach ihm bereits gegeben,
Mit trautem Du beſiegelt es der Mund.

Nicht faſſen kann die Welt uns, ſie wird irre,
Was kümmert uns ihr thörichtes Gewirre!
Wir lieben ſchuldlos uns, das iſt genug.
Verläumden kann ſie einzig und beneiden,
Es iſt nicht möglich, ſolches zu vermeiden,
Daß Herzen glücklich ſind, ſie nie ertrug.

Was je noch kam, hat bald ſich weggewendet
Und alles ſich erneut und wieder endet,
Wie unaufhörlich kommt und ſchwind't die Zeit;
Es bleibt von ihr nur Freundſchaft unberühret,
Die ſicher durch's verworr'ne Leben führet,
Dir hab' ich unverbrüchlich ſie geweiht.

Digitized by Google

An die rettende Gerettete.

Glücklich preiſe ich die Stunde,
Selig, ſelig mein Geſchick!
Da mir's klang aus deinem Munde,
Mich durchdrang dein Himmelsblick.

Als die Worte ich vernommen,
Die aus dir die Tugend ſprach,
Ward in mir, der tief beklommen,
Gleich der beſſ're Menſch da wach.

Zu dem Himmel blickt' ich wieder,
Zu der ew'gen Lieb' hinauf,
Heiße, ſtille Dankeslieder
Stiegen zu dem Himmel auf.

Wonndurchſtrömet, jubeltrunken,
Daß am Abgrund dich's erhielt,
Gotteshand, ſie hat gewunken,
Zufall nicht mit Menſchen ſpielt.

Niemals kann ich von dir ſcheiden,
Kann ich ſcheiden denn von mir?
Nicht vermag ich dich zu meiden,
Du gehöreſt mir, ich dir.

Digitized by Google

Uns verbinden heil'ge Bande,
Schon auf dieſer Erde hier,
Die einander wir geſandte,
Die vereint gerettet wir.

Digitized by Google

Der Kranke an die Geliebte.

Ein Sonnenſtrahl in meines Kerkers Nacht,
Entzückte dein beſeligend Erſcheinen;
Zum Leben wieder fühlt' ich mich erwacht,
Wie du geſchieden mußte gleich ich weinen.

Verödet war der endeloſe Raum,
Geſchloſſen hatte ſich der Himmel wieder,
Verloren, ach! da ich's gefunden kaum,
War mir das Glück, es beugt die Seele nieder.

Verlaſſen nun, mit meinem Schmerz allein,
Das Auge ſtarret in die finſt're Leere;
Ergriffen iſt der Geiſt von herber Pein,
Gedrücket von des Schickſals ganzer Schwere.

Entbehre deines Anblicks Seligkeit,
Mit ihm muß alles, alles ich entbehren,
Von dir getrennet, der ich mich geweiht,
Kann mir das Weltall keinen Troſt gewähren.

Digitized by Google

Das Baad Brückenau.

Ruhe iſt dem Menſchen hier beſchieden,
Wie von Berg und Thal, von Hayn und Flur
Dringt in's Herz, von Erd' und Himmel, Frieden,
Friedenskuß ertheilet hier Natur.

Fern vom hohlerſchallenden Getöſe,
Hab' ich Müder mich zu ihr geſellt,
Flieh'nd des Hofes freudeloſe Größe,
Das unſtäte Treiben dieſer Welt.

Es erlöſcht befriediget der Wille,
Kein Verlangen kennt die Seele mehr,
Die ſo ſeelenvolle heil'ge Stille
Läßt das Herz von Wünſchen endlich leer.

Wie aus Lethe's ew'gen Fluthen trinkend,
Giebt's für mich Vergangenheit hier nicht,
Nimmermehr iſt mir die Zukunft winkend,
Gegenwart umfaßt mich klar und licht.

Digitized by Google

Der unſichere Liebende.

Ew'ges Verlangen,
Hoffen und Bangen
Heben, erregen das Herz;
Endloſes Sehnen,
Glauben und Wähnen
Füllen mit Wonne, mit Schmerz.

Hölle und Himmel,
Sel'ges Gewimmel
Folternde gräßlichſte Pein;
Wechſelnd Bewegen,
Nie will ſich's legen,
Ruhig kann nimmer ich ſeyn.

Blicke entzücken,
Blicke berücken,
Tödtend, belebend ſind ſie;
Zweifel beſtürmet,
Eiferſucht thürmet,
Schrecken auf Schrecken uns hie.

Digitized by Google

Der überzeugte Liebende.

Holde Ruhe, ſüßer Frieden
Sind dem Liebenden beſchieden,
Welcher fühlet ſich geliebt,
Immer ſeine Wonnen neue,
Endlos, wie des Aethers Bläue,
Die den Himmel ſtill umgiebt.

Fern von ihr die Zeit nicht ziehet,
Pfeilſchnell aber ſie entfliehet,
Stunde wird zum Augenblick
In der Nähe der Erkornen,
Der allein für ihn Gebornen
Durch ein gütiges Geſchick.

Und geendiget das Wähnen,
Und geſtillet iſt das Sehnen,
Dem Vergänglichen entrückt,
Kennt nicht Wünſche mehr noch Sorgen,
Gleich dem Heut iſt ihm das Morgen,
Jedes liebevoll beglückt.

O! ich bin's in deiner Nähe,
Selig ganz wenn ich dich ſehe,
Weile in dem Himmel ſchon,
Alles andre iſt verſchwunden,
Dich, dich! habe ich gefunden
Lieb' iſt's Höchſte, nicht der Thron.

Digitized by Google

XXXVII.

Sonett.

Katharinen S. V. in das ihr geschenkte Sailer'sche Gebetbuch geschrieben.

Es locken üppig reizende Gestalten,
Doch wie der Mensch sich von der Tugend wendet,
So hat bereits die Täuschung schon geendet,
Es muß sogleich die Wahrheit sich entfalten.

Durch Sünde wird der Mensch der Nacht verpfändet
Und dienet unterirdischen Gewalten,
Die Hölle kann den Himmel nicht enthalten,
Das Gute kommt vom Guten nur gesendet.

Der Augenblick, der einmal uns vergangen,
Er ist zurücke niemals zu empfangen,
Die Unschuld kann das Herz nie mehr erlangen.

O! bleibe was dein Name heißt: die Reine*),
Auf Erden mit dem Himmel im Vereine
Sey jetzo schon, sey ewighin die Seine.

---

*) Katharine heißt im Griechischen die Reine.

Digitized by Google

XXXVIII.

Sonett.

Möcht' dieſe Uhr beſtändig vor doch gehen,
Beſchleunigt zeigen uns den Tanz der Horen,
Der immerhin von neuem wird geboren,
Wenn ſich uns naht die Zeit zum Wiederſehen.

Doch ſelbſt nicht nachgehn, ſtille ſoll ſie ſtehen,
Wenn deinen Tönen lauſchen meine Ohren,
Die liebend Polyhymnia erkoren;
O! könnte mein Verlangen dieß erflehen.

Mit einem Bande haſt du mich gebunden
Mit ew'ger Kette aber feſt umwunden
Hält mich dein Werth, den innigſt ich empfunden.

Der Tugend bleibe treu, ihr nie entſage,
Daß niemals ihre letzte Stunde ſchlage!
Unendlich währen würde meine Klage.

Digitized by Google

XXXIX.

Sonett.

Ein Mayentag in ſtiller, heitrer Milde,
An dem die Sonne wärmt, doch nicht verzehret,
Die freundlich gen die Erde ſich gekehret,
Hold lächelnd auf das blühende Gefilde;

So unverändert ſanft dein Leben währet,
Es zeigt ſich dein Gemüth in dieſem Bilde.
Dir fremd iſt alles Rauſchende und Wilde,
Der Himmel ſcheint dir klar, doch nicht verkläret.

Dich hat es zu den Sternen nie gehoben,
Biſt ſehnend in dem Weltall nie zerronnen,
Doch faſſet dich auch nicht des Sturmes Toben.

Kein Ideal kann deinen Geiſt durchwonnen,
Nur Frieden hält die Seele zart umwoben;
Dich ſoll der Liebe Licht, die Glut nicht ſonnen.

Digitized by Google

Abſchied von Aſchaffenburg.

Lebe wohl! mein ſtilles Aſchaffenburg, Wohnung des Friedens,
Ruhe hab' ich geſucht; fand ſie erfreulich in dir.
Lebt wohl! freundliche Gärten, ihr grünenden ſchattigen Gänge.
Fern dem Geräuſche der Welt, war ich doch hier nicht allein;
Ja! bey euch, ihr Hellenen, befand ſich ergriffen die Seele;
Sache des Herzens iſt mir's, daß ihr die Freyheit erringt.
Lebte hier bey mancherley Völkern, in vielerley Zeiten;
Griechiſch ſprach der Platan, teutſcher die Eiche mich an.
Aus dem beſtändigen Druck des kleinlichen täglichen Lebens
Flüchtete ſehnend der Geiſt ſich zu den Klaſſikern hin,
Und vergaß die Gegenwart, fand die Heiterkeit wieder,
Fand ſie mächtig erregt, mächtig vermehret die Kraft.
Einſam war mir die Einſamkeit nicht, es gewahrte die Seele,
Wo er lebte und ſtarb, Heinſen*), den nie ich geſehn.

*) Wilhelm Heinſe, der Italien glühend fühlte, uns in daſſelbe verſetzt, lebte Jahre lang in Rom, ſtarb im Jahre 1803 in Aſchaffenburg.

Digitized by Google

Denkend an ihn verbindet ſich Rom mit dem hieſigen Orte,
Mit dem einfachen Heut reiche Vergangenheit ſich.
Lebend ſind Tauſende todt uns, doch ein großer Geſtorbner
Lebet dem denkenden Geiſt auch in dem Tode noch fort.

Digitized by Google

Meine Zuflucht.

Aus der Gegenwart Schnee, hin zu dem Lenz aus dem Winter
Flücht' ich, mich wärmend, zu dir, warme Erinnerung Rom's.

Erfahrungsregel.

Sättige nie dich am Schönen, es bleibe dir immer Erscheinung,
Hast du der Wünsche nicht mehr, hörst zu genießen du auf.
Wundre dich nicht, das dieses hienieden sich also verhalte;
Sind auf Erden doch nur kurze Erscheinung wir selbst.

Digitized by Google

Erfahrungssatz.

Wenn die Sinnlichkeit spricht, so schweigt's in der Seele dem Menschen,
Phantasie entflieht, Kunst und Natur wird ihm fremd.

Das durch Veränderung Unveränderliche.

Mit der Einsamkeit wechsle Gesellschaft, wie Nacht mit dem Tage,
Nur im veränderten Kreis währet die Freude uns stets.

Digitized by Google

Meine Geliebte.

Aus den Tagen der Kindheit beſitze ich eine Geliebte,
Klio iſt's, ſie bleibt auch in dem Alter getreu.

Meine Leidenſchaft.

Eine Leidenſchaft hab' ich, es iſt nicht die Kunſt noch die Liebe,
Studium, ſo heißt ſie, Glut, die ſich verzehrend erneut.

Digitized by Google

XL.

Sonett.

Geschwind erlöschet Farbe mir auf Farbe,
Es wird das ganze Leben bald erbleichen,
Gehüllet seyn in ewig dumpfes Schweigen,
Daß in des Reichthums Fülle selbst ich darbe.

Entfreudiget die Tage mir entweichen,
Sie bilden eine früchtenlose Garbe.
Die Wunde reißt es auf, o! daß sie narbe!
Kein Balsam will sich für dieselbe zeigen.

Es flieht der Täuschung holder Rosenschimmer,
Der kalten Wahrheit strenge Forderungen
Vergönnen Ruhe meinem Herzen nimmer.

Wenn ich nicht sagen kann: „ich hab's errungen,“
Warum blieb denn der heitre Wahn nicht immer
Beglückend um die Seele mir geschlungen?

Digitized by Google

XLI.

Sonett.

Ich ſehe eines Blumengartens Blüthen
In zauberiſchen Farbenreiz ſich kleiden,
Den Poſeidoniens*) Roſen ſelbſt beneiden;
Doch ſtrenge ſind die Wächter, welche hüten.

Den Wunſch nach ihnen müßt ſogar ihr meiden,
Denn als in Sehnſucht kaum die Wangen glühten,
Nach dem Beſitz Gedanken ſich bemühten,
Ward Freud' und Ruh gezwungen gleich zu ſcheiden.

Mit reinem Auge ſollt ihr ſie betrachten,
Auch mit den Blicken nie die Blüthen nehmet,
Müßt eures Glückes wegen ſchon ſie achten.

Der Strafe werdet ihr durch Sünd' verfehmet,
Dann wird es immer traurig euch umnachten,
Der Seele Kraft bereits im Schwung gelähmet.

*) Päſtum's.

Digitized by Google

Sehnſucht nach Sehnſucht.

Kehre wiederum, mein vor'ges Sehnen,
Namlos ſüßes, ſchmerzliches Gefühl,
Du biſt hin! verrinnt ſind meine Thränen,
Jetzo iſt's in mir ſo ſtill, ſo kühl.

Alles! alles ſchien in hehrer Feyer
Mir in Roma, in der ruh'gen Luft
Webte einen zauberiſchen Schleyer
Der verklärend wärmevolle Duft.

Freudig hatte es das Herz gehoben
Wie beſeligt war daſſelbe da!
Nun iſt mir der holde Wahn zerſtoben,
Wie's in Ferne war, iſt's nicht mehr nah!

In der Ferne nur die Sonne glänzet,
Immer kalt und dunkel iſt ſie nah;
Schimmer, der's Vergangene bekränzet,
In der Gegenwart kein Auge ſah.

Nicht, wie ich's zurückgekehrt gefunden,
Wie's in der Erinn'rung ich empfand,
Muß zurück ich rufen, was verſchwunden,
Soll ich ſehn, wie's einſtens vor mir ſtand.

Digitized by Google

Trunken hing mein Blick an deinem Bilde,
Höchſtes Leben gab mir deine Ruh',
Von dem wonnumzitterten Gefilde
Wehte Frieden meiner Seele zu.

Aus den Villen, Kirchen und Paläſten
Drang zu meinem Geiſt ein hehrer Ruf,
Aus der Vorwelt heil'gen Ueberreſten,
Wie aus allem was die Kunſt erſchuf.

In dem Innern dieſe Stimme tönte
Noch nach langer Jahrenreihe nach,
Roma's Bild die Zeit noch mehr verſchönte,
Das zum Herzen liebemächtig ſprach.

Ew'ge Roma! ſchlugeſt jede Saite
Meines Weſens allgewaltig an,
Die du immer wareſt ohne zweyte;
Selig fühlt' ich mich von dir umfah'n.

Hätt' ich doch nicht wieder dich geſehen,
Hätte ſich mein Wunſch doch nie erfüllt!
Könnt' es immerwährend fortbeſtehen,
Wärſt im frühern Scheine noch gehüllt.

In dem Licht entſchwindet Dämm'rungs-Schimmer,
Feind des Schönen iſt die Wirklichkeit;
Wie wir's fühlten, fühlen wir es nimmer,
Wie das Ziel erreicht, iſt's ewig weit.

Digitized by Google

Darum nur der Kindheit Reiz uns währet,
Weil von allem ſie das frühſte war;
Weil für uns ſie nie zurücke kehret,
Stellt ſie immer wünſchenswerth ſich dar.

O! wie reich war ich in dem Verlangen,
Sehnend ward mir herrlicher Genuß,
Im Beſitze nun wie arm! vergangen
Iſt der Zauber mit der Brautnacht Kuß.

Jener Wonnetraum, er iſt vorüber,
Nimmer! nimmer kehret er zurück!
Schwebte in der Träume Reich hinüber,
Es verweht mit ihm mein ſchönſtes Glück.

Digitized by Google

W e ch ſ e l.

Wie die Ebbe, wie die Fluth,
Wie das Meer jetzt fällt, dann ſteiget,
Woget meiner Liebe Glut,
Schwingt ſich täglich und entweichet.

Flammt am Himmel Helios,
Steigt in's Meer Cythere nieder;
Wie ſein letzter Strahl ergoß
Sich hinein, entſteigt ſie wieder.

Scheint am Abend Hesperus,
Heben ſich der Liebe Flammen;
Naht am Morgen Sirius,
Sinken wieder ſie zuſammen.

Ewig, wie in der Natur
Kommen wechſelt mit dem Schwinden,
(Alles trägt davon die Spur)
Läßt auf Erden nichts ſich binden.

Leidenſchaft entſteht und flieht,
Läßt nicht kommen, gehn ſich heißen,
Nicht für immer ſie verzieht,
Ach! der Schleyer muß zerreißen.

Digitized by Google

Und die Binde ſie entſinkt,
Und dem Himmel wir entfallen;
In dem Winter keine blinkt
Von den heitern Farben allen.

Wandelbar iſt alles ja
Auf der wandelbaren Erde,
Ferne bald und wieder nah
Iſt die Luſt, iſt die Beſchwerde.

Des Verliebtſeyns Wonnerauſch
Muß vom Menſchen ſchnell enteilen,
Leben iſt beſtänd'ger Tauſch
Darf beym Sel'gen nicht verweilen.

In der Aenderung was währt?
„Liebe die auf Achtung ſtehet;“
Ewig blüht ſie unverſehrt,
Alles andere verwehet.

Digitized by Google

Aus Palermo.

Ueber das Meer hin,
Ueber die ewigen Wogen
Meine Gedanken flieh'n,
Sehnend nach Jenſeits gezogen.

Dorten ein Herz ſchlägt,
Hold in dem Frühling der Liebe;
Hin es die Seele trägt;
Daß es mir immer doch bliebe!

Dorten ein Weib zeigt,
Was von den Grazien wir leſen;
Was nicht die Kunſt erreicht,
Lebt in dem lieblichſten Weſen.

Keine iſt ihr gleich,
Keine der Herrlichen allen,
Deren die Welt reich
Scheint vom Olympos zu wallen.

Mein iſt ihr Herz, mein!
Seligkeit! kann dich nicht faſſen,
Laſſ' ſie mir ewig ſeyn,
Kann von derſelben nicht laſſen.

Digitized by Google

Feuriger ſtrömt's Blut,
Dorthin die Wünſche mir flammen,
Athme allein in Glut;
Liebe! du führ' uns zuſammen!

Digitized by Google

An Viele.

„Schwärmerey!“
Einerley
Iſt mir, wie ihr's heißt,
Ob ihr tadelt, preißt,
Wie ihr's nennt,
Was ihr kennt
Nie und nimmer,
Angereget nur vom Schimmer.

Wann entzückt
Ich entrückt
Ueber Zeit und Raum,
Hierſeyn nur ein Traum
Mir erſcheint,
Gott vereint,
Könnt ihr kleben
Blos am Staub, euch nicht erheben.

Inhaltsſchwer,
(Euch doch leer)
Iſt das Leben mir,
Alles ſpricht mich hier
Mächtig an,
Und kein Wahn
Iſt's, ich fühle
Froh mich, einſam im Gewühle.

Digitized by Google

Jugend bleibt
Mir, wenn treibt
Gleich der Strom der Zeit
Meinen Frühling weit.
Eilt die Fluth,
Währt die Glut
In der Seele,
Schwingt mich wieder, wenn ich fehle.

Wonnemeer,
Licht und hehr
Iſt die Phantaſie,
Machet ſelig hie,
Schenkt Genuß
Im Erguß
Des Empfindens,
Alles Irdiſchen Verſchwindens.

Digitized by Google

XLII.

Sonett.

Jetzt kann ich's sagen: „ja, ich hab's errungen!“
Wie diesmal hab' ich nie mich überwunden,
Gewissensruhe habe ich gefunden,
Nach schwerem Kampfe endlich mich bezwungen.

Doch bin ich's nicht, der selbsten sich entschwungen,
Der Sinne Macht, sie hielt mich fest gebunden,
Mich ließ der Allerbarmende gesunden,
Er riß die Kette, welche mich umschlungen.

Verlöscht doch ist die Glut nicht, nur verdecket,
Ein Blick bewirket neue hohe Flammen,
Die leise schlummernde ist leicht gewecket;

Es sinkt das Duftgebilde schnell zusammen
Im Sonnenschein. Des Glaubens Licht bezwecket,
Daß unser Geist sich hebt, woher wir stammen.

Digitized by Google

XLIII.

Sonett.

Dich ziert der Jugend holde, zarte Blüthe,
Der Unschuld Zauber dich, Bescheidne, schmücket,
Dein Anblick schon beseligend entzücket,
Die du vereinigst Schönheit, Kunst und Güte.

Daß es im Leben nie verheerend wüthe!
Wenn nicht vom Schein dein junges Herz berücket,
Wird es durch Seelenfrieden stets beglücket,
Er ist der Schätze größter, solchen hüte.

Thaliens Tempel wimmelt von Gefahren
Und sie umgeben lauernd ihn in Schaaren,
Dich möcht' ein liebendes Geschick bewahren!

Mißtraue sehr den glatten Männerworten,
Eröffnen wollen sie des Herzens Pforten,
Für ewig seine Ruhe dann zu morden.

Digitized by Google

XLIV.

Sonett.

Wie Sonnenglanz am heitern Frühlingsmorgen,
Erſcheinen deiner Augen lichte Strahlen,
In denen ſich des Himmels Freuden malen,
Entfaltet wird durch ſie, was tief verborgen.

Sie ſeh' ich und verwehet ſind die Sorgen,
Verſchwunden ſind des Lebens ſchwere Qualen,
Beſtehen kann nicht bey den Idealen,
Was noch der Macht des Ird'ſchen muß gehorchen.

Es kann der Menſch nicht Seliges ertragen,
Es drohen deine Blicke ihn zu blenden,
Doch wer ſie ſah, kann ihnen nicht entſagen;

Zu ihnen ſehnt das Auge ſich zu wenden
Und würde es mit Blindheit gleich geſchlagen;
Schön iſt's, das Schönſte ſehn'd zu ſehen enden.

Digitized by Google

Einer Bekannten.

Eine kurze Reiſe iſt das Leben,
Unſer Körper iſt das Pilgerkleid;
Darum ſollen wir den Geiſt erheben
Von der Erde, aus der Sinnlichkeit.

Es verweh'n die Blüthen wie ſie kamen,
Ihre Frucht wird bald ein Raub der Zeit,
Doch es liegt in ihr ein neuer Saamen,
Welcher aufgeht in der Ewigkeit.

Völlig feſſeln darf uns nichts hienieden,
Gott beſitze unſer ganzes Herz,
Immerhin bewahrt es dann den Frieden,
Alles andere wird endlich Schmerz.

Alles Andere wird ſchnell verſchwinden,
Auch die ſtärkſte Säule, ſie zerſtäubt,
Nur in Gott wirſt du die Stütze finden,
Ihm vertrau', dem Einzigen, der bleibt!

Wenn gleich Stürme furchtbar dich umtoben,
Sicher durch die Wogen führt dein Kahn,
Denn es leuchtet ſchützend dir von Oben,
Dir iſt's licht, wo Andern finſtrer Wahn.

Digitized by Google

Kindlich nehm' es mit, das holde Neue,
Pflück' die Blume, die am Wege steht,
Froh genieß', was bringet keine Reue,
Doch vergesse nicht, was nie vergeht.

Traurigkeit soll das Gefühl nicht geben:
Daß den Tod das Ird'sche alles kennt,
Denn die Lieben werden auch entschweben,
Nie von ihnen wirst du dann getrennt.

Leben sollen wir das enge Leben,
Uns der heitern Stunde harmlos freu'n,
Nach dem Ideal nicht sehnend streben,
Keine Dornen auf den Weg uns streu'n.

Doch die Last des Irdischen zu tragen,
Schwinge auf der Hoffnung Flügel dich,
Aus dem Glauben wird die Liebe tagen,
Sie besteht allein, wenn alles wich.

Glücklich! wenn, in heil'ger Glut verloren,
Aufgelöst wir sind in dem Gebet;
Fühlen uns, für's Ewige geboren,
Schon von Seligkeit dann angeweht.

Digitized by Google

An die Abwesende.

Ach! er ist dahin, er ist verschwunden,
Der so schöne wonnevolle Traum,
Schnell versank das Glück, als es gefunden,
Als gefühlet es die Seele kaum.

Alles Ird'sche nimmt in ihrem Fluge
Mit die Zeit, die jede Lust zerstört,
Doch es folget ihrem raschen Zuge
Nur was dieser Erde angehört.

Unberührt von jedem Sinnenbande,
Hocherhaben über Raum und Zeit,
Schweben Geister, die sich sind verwandte,
Von den Fesseln jetzo schon befreyt.

Für dieselben giebt es keine Ferne,
Es enteilet nicht die Zeit für sie,
Lägen selber zwischen uns auch Sterne,
Trennen könnte es uns beyde nie.

Digitized by Google

An Dieſelbe.

Lange hielt es traurig mich umzogen,
Mir das Höhere verhüllet war,
Doch erhellet mir den Himmelsbogen
Schnell dein Blick, er ſtellte licht ihn dar.

Und die Stimme aus den lichten Räumen,
Die entzückend oft mein Herz durchdrang,
(Von dem Wahne uns verhöhnt als Träumen),
Mir aus deinem Herzen wiederklang.

Wenn's von Neuem um die Seele nachtet,
Wird durch die Erinn'rung ſie erhellt,
Wenn mein Inneres nach Ruhe ſchmachtet,
Scheint in mir es wie aus beſſ'rer Welt.

Von dem Geiſt die finſtern Wolken ſchwinden,
Von dem Lichte ſtrahlt es licht zurück;
Frieden läßt auch mich den Frieden finden,
Schenket wieder das verlorne Glück.

Denkend dann an deiner Augen Himmel,
An die edle Stirne klar und rein,
Fühl' ich Stärkung mir in dem Gewimmel,
Mir die Kraft gegeben, gut zu ſeyn.

Digitized by Google

Das nöthig seyende Surrogat.

Surrogate bestehen in Menge für Geist und für Wasser;
Findet für Leben auch eins, ach! denn es lebt sich nicht mehr.

Digitized by Google

XLV.

Sonett.

Verkünden möchte ich's der Welt, verkünden,
Daß ſie mich liebt, daß ich das Glück genoſſen
Daß ihrem Herzen Lieb' für mich entſproſſen.
Wer könnte dieſes Wonnemeer ergründen!

Es ahne ſelbſt der Freund nicht dieß Verkünden;
Er wiſſe, daß der Pfeil mein Herz durchſchoſſen.
Doch ewig, ewig ſey auch ihm verſchloſſen
Des ihrigen durchwonnendes Entzücken.

Daß von den Lippen Flammen ich geſogen,
Daß glühend ſie das Seligſte geſtanden,
Wie unſre Blicke in einander brannten;

Das bleibe jedem Sterblichen entzogen,
Er höre nie, wie ſie mir iſt gewogen;
Es ſtirbt das Glück, wie es die Menſchen nannten.

Digitized by Google

XLVI.

Sonett.

Aus Aether zart gewobenes Gebilde,
Vom Hauch der Anmuth zauberisch umflossen,
Du, über die die Grazien ergossen
Die Fülle ihrer Reize, ihre Milde.

Der Erde bist du, Schönste, nicht entsprossen,
Du nahest uns aus himmlischem Gefilde,
Es sinkt an deiner Tugend festem Schilde
Ein jeder Pfeil, der gegen sie geschossen.

Belebend und selbst lebend in den Strahlen
Erhabner Seelenliebe reinen Gluten,
Entschwingst den Menschen du zum Idealen.

Das Ird'sche reißt die Zeit in ihre Fluthen,
Dem sündlichen Genuß entkeimen Qualen,
Doch ew'ger Lohn wird hier bereits dem Guten.

Digitized by Google

XLVII.

Sonett.

Jetzt über Venus üpp'gem Reich erhoben,
An welches ſklaviſch lange ich gekettet,
Auf einem Felſen ſtehe ich gerettet.
Es rauſchet unter mir der Lüſte Toben.

Ihr Sinnenreize ſeyd für mich zerſtoben,
Ihr ſeyd, als wenn ihr nie gefaßt mich hättet;
In Seelenruhe iſt mein Seyn gebettet.
Nach unten nicht, es geht mein Blick nach oben.

Ich bin ſo überſelig! bin verkläret!
Und Luft und Erde ſind mir nun erheitert,
Durch Liebe iſt der Himmel mir erweitert.

Die Glut, die mich durchſtrömt, mich nicht verzehret,
Mich wonnend der Geliebten ihre nähret,
Auf meine Tugend jeder Angriff ſcheitert.

Digitized by Google

XLVIII.

Sonett.

Verſtummet ſaß ich, konnte gar nichts ſagen,
Dem Munde war die Fähigkeit entnommen,
Doch was aus unſerm Blicke da gekommen,
In keiner Sprache iſt's zu übertragen.

Mir war ſo wohl, und dennoch ſo beklommen,
Als unſre Hände in einander lagen,
Wir hörten unſre Herzen ſchmachtend ſchlagen,
In Liebeswonne ſind wir da geſchwommen.

Es war ein ſehnſuchtvolles träumend Wachen,
Getrennet waren wir und doch vereinigt,
Von ſüßem Schmerz beſeligt und gepeinigt,

Nicht ſpürend, daß der Neider Zungen ſtachen;
Ein auf der Götter Wink verhüllter Nachen
Im Schiffe-Kreis, in Liebesfluth gereinigt.

Digitized by Google

Erfolglofes.

Alle meine Sinne ſchwinden,
Mir verrinnt die ganze Welt,
Ahnend wirbelndes Empfinden
Meinen Buſen ſehnend ſchwellt.

O! in dir möcht' ich verſinken,
Mit dir werden eine Glut,
Tod und Leben aus dir trinken,
Stillen höchſte Liebeswuth.

Meine Arme ſchon erfaſſen
Unvergleichlichſten Genuß.
Nein! von dir kann ich nicht laſſen,
Sey du meines Daſeyns Schluß.

Streb' den Knoten zu zerſpalten,
Den ich ſelig einſt geſchürzt,
Fürcht' Befried'gung zu erhalten,
Alles um mich ſchwanket, ſtürzt.

Ach! was ich mir ſelbſt erkoren:
Reiner Seelen heil'ger Bund,
Geht ſo ſchnelle mir verloren,
Geht durch meine Schuld zu Grund.

Digitized by Google

Wonne nur kann ich empfinden
Jetzt in dem was Fluch enthält.
Lasse mich im Staube winden!
In dem Kampf mein Herz zerschellt.

Zitternd schaudre ich zurücke,
Weine, wenn mein Streben siegt,
Bebe vor dem süßen Glücke,
Hölle hinterm Himmel liegt. —

Doch nach Sturmes grausem Toben
Wird der Himmel wieder klar,
Heiter leuchtet es von oben
Und vorbey ist die Gefahr.

Und der Friede kehret wieder
In die ruhige Natur,
Freundlich scheint die Sonne nieder
Es verschwand des Sturmes Spur.

Nur gesündigt in Gedanken,
Nicht berührt mit Wirklichkeit,
Trat' ich in der Tugend Schranken
Wieder, böser Lust befreyt.

Wie der Phönix aus den Gluten
Herrlicher zum Himmel kreist,
Kehr' ich besser zu dem Guten.
Ueber Körper sieget Geist.

Digitized by Google

XLIX.

Sonett.

Nur eins und auf das Höchste mannichfaltig
Ist's Schöne, bist du, Schönste ja von Allen;
Gefällst, entzückst, nicht suchend zu gefallen,
Du, deren Inneres ist so gehaltig.

Ich seh' ein Ideal verklärt dich wallen,
Du, Seelenvolle, herrschest allgewaltig.
Daß du bereits entschwebest mir so baldig!
Doch blos die Töne, sie allein verhallen.

Der Künstler hat mit seltenem Geschicke
Dich aufgefasset in dem Silberblicke,
Damit es glühend immer mich erquicke.

Italien mit Teutschland zart vereinet,
Was wonnend, Herrliche in dir vereinet,
Er zeigt's, indem durch ihn dein Bild erscheinet.

Digitized by Google

L.

Sonett.

In Wonnefluthen unſre Herzen ſchwammen,
Nicht zu einander fühlten ſie ſich neigen,
Sie waren ſelig eins dem andern eigen,
Die Seelen waren eine nur zuſammen.

Die in dem Sterblichen ſich plötzlich zeigen,
Die uns mit ſich erhebend reinen Flammen
Nicht von der Erde, von dem Himmel ſtammen,
Zu ſeinen Höhen wiederum entſteigen.

Das, was im Schoos der Ewigkeit gegründet,
Des Zeitgebornen Schickſal nicht erfahret,
Wenn's in dem Strom der Zeit ſich auch verkündet.

Wie gegenſeitig ſich geoffenbaret,
Die Seelen gleich der Liebe Funken zündet
Und ewig wird die heil'ge Glut bewahret.

Digitized by Google

Sehnſucht nach Phantaſie.

Ertheile mir was ich verloren,
Zu dem Beſitze führe mich
Von dem, wozu ich bin geboren,
Mit ihm des Lebens Freude wich.

Nicht find't ſich's auf dem Erdenrunde,
Nicht in des Irdiſchen Gebiet,
Das Reich der Seele giebt die Kunde,
Das was der Geiſt, kein Auge ſieht.

Der Menſch verlacht's als thörigt Schwärmen,
Umklammernd die Vergänglichkeit,
Am Kalten will er ſich erwärmen,
Sich gründen auf die flücht'ge Zeit.

Er baut ſein Haus auf eine Welle;
Wie ſich die Erde immer dreht,
Beſtändig wechſelt ihre Stelle,
Sein Glück in Kürze untergeht.

Wie ſehnſuchtsvoll in fernen Landen
Der Wandrer an die Heimath denkt,
So nach dem Ewigen, Verwandten
Wird unſre Seele hingelenkt.

Digitized by Google

Nicht fühllos aber soll sie werden,
Die Thräne fließe ihrem Schmerz,
Doch hoffend blick' der Mensch auf Erden,
Trost suchend, findend, himmelwärts.

Dem Raume und der Zeit entschwungen
Umhüllt ihn Erdendunst nicht mehr,
Hin in der Freyheit Burg gedrungen,
Scheint die Verklärung um ihn her.

Digitized by Google

An das Vergangene.

Die Welt erscheint ein Zauberspiegel,
Beschienen von der Liebe Strahl,
Auf Alles drücket sie ihr Siegel,
Dem Willen bleibet keine Wahl.

Und folgen muß er, denn es bindet
Unwiderstehliche Gewalt,
Wenn gleiches Herz das seine findet,
Durchglüht es beyde alsobald.

Und auch das meine hat's durchglühet
Und glühen wird es immerfort,
In mir die Liebe nie verblühet,
Die Liebe ist mein Schutz und Hort.

Sie blieb und endeloses Sehnen
Nach dir, Geliebte, mir allein,
Es blieben mir die stillen Thränen
Und des Getrenntseyns herbe Pein.

Wie feuriger den Himmel malet
Die Sonne, wenn von ihm sie schied,
So in Erinnrung schöner strahlet
Das, was das Auge nimmer sieht.

Digitized by Google

Zurücke winket aus der Ferne
Die ſchnellenteilte Wonnezeit,
Zu ihr wie gerne, o! wie gerne
Entflöh' der Gegenwart ich weit.

Digitized by Google

Beym Anblicke der Reben.

Wie in euch, ihr freundlichen Reben,
Heiter die blühende Heimath mir lacht,
Und das längſtens entſchlummerte Leben
Wonnig in euerem Anblick erwacht,
Das in roſige Düfte gehüllt
Mir das Herz ſo ſelig erfüllt.

Bilder der Jugend, ihr ſchwebet vorüber,
Die ihr einſt mich glücklich gemacht,
Doch ſie ſelber eilte hinüber
In die finſtre endloſe Nacht,
Aber der Funken erliſcht in uns nie,
Ewig währet er dorten und hie.

Liebliche, ſchimmernde, holde Geſtalten
Aus der Vergangenheit ſteigen empor,
Die umarmt entzückend mich halten,
Zaubernd die Kindheit wieder hervor;
Ach! es iſt nur ein flüchtiger Traum
In der Gegenwart düſterem Raum.

Aber umfaſſen die Seele auch Schmerzen,
Die von dem alternden Leben die Frucht,
Blüht doch Kindlichkeit fort in dem Herzen,
Trägt ſich leicht des Daſeyns die Wucht.
Die herſtürzende froſtige Fluth
Löſcht nicht aus die innere Glut.

Digitized by Google

LI.

Sonett.

Der Täuſchung dichter Nebel iſt zerſtoben,
Es ſind's mit ihm die trügenden Geſtalten,
Zernichtet mir der Sinne üpp'ges Walten,
Entſündigt ſchau' ich die Verklärung droben.

„Zurücke kehre nimmer mehr zum Alten,"
So rufet eine Stimme mir von oben,
„Gehorchend nur vermagſt du Ihn zu loben,
„Hierin iſt deine Seligkeit enthalten!"

In unerbittlich dauernd ernſter Strenge
Iſt meinem Geiſt die Wahrheit kund geworden,
Verhallet ſind die irdſchen flücht'gen Klänge.

Geöffnet ſehe ich des Himmels Pforten,
Ich hör' des Seraphs ewige Geſänge,
Ich fühl' entzücket ſchon mich jetzo dorten.

Digitized by Google

Gefühle im Spätherbste.

Trüber wird's und immer trüber,
Alle Blätter fallen ab,
Sonne eilet schnell vorüber,
Meine sank bereits hinab.

Und die Bäume werden lichter,
Zeigen bald des Todes Bild,
Und die Wolken hangen dichter
Ueber trauerndem Gefild.

Alles Leben bald erstarret,
Klage noch beständig quillt
Aus dem Herzen, ach! es harret
Nur umsonst, wird nie gestillt.

Digitized by Google

Im Spätherbſte an die Geliebte.

Harmonie will jetzt umfangen
Meine Seele und Natur,
Auch in dieſer iſt vergangen
Bald der Freude letzte Spur.

Wie in ihrem heil'gen Schooße
Sie die Wärme aufbewahrt,
Glut verſteckt der Liebe Roſe
Mir im Herzen mild und zart.

Beyde weilen ſo verborgen,
Welche ſchönre Zeit erſchuf,
Auf erneuten Lebens-Morgen
Wartend, auf des Lenzes Ruf,

Froher dann ſich zu entfalten
In dem wonnevollen Licht,
Wenn die Sonne friſch wird walten,
Wenn's von dir mich trennet nicht.

Digitized by Google

An die Nämliche.

Tage kommen, Tage weichen,
Sie umfänget düſtres Schweigen,
In dem öden, öden Raum
Malet ſich der Liebe Traum.

Die dem Geiſt ſich tröſtend zeigen,
Sehnend ſich die Hände reichen
In des Heute ſtiller Zeit,
Zukunft und Vergangenheit.

Und den Traurigen ſie faſſen,
Nimmermehr von ihm ſie laſſen,
Führen liebevoll von hier
Mich zum Ideal, zu dir!

Digitized by Google

Das Eingetroffene.

Aus dem traulichen Baumgang hatte ich, Träumender, einſtens
Dieſe Pforte heraus gegen mich kommen geſehn
Ein mich liebendes Mädchen, und nunmehr walle ich wachend
Selig Arm in Arm mit der Geliebten daſelbſt.

Digitized by Google

Gleichfalls an die abweſende Geliebte.

Poeſie iſt mir entnommen,
Mit ihr Lebensluſt,
Ach! wie iſt mir jetzt beklommen
Schwermuthsvoll die Bruſt.

Und der zauberiſche Schimmer
Glüh'nder Phantaſie,
Auf die Erde fällt er nimmer,
Grau iſt alles hie.

Wie der Himmel grau die Erde,
Ohne Licht iſt's hier;
Gram mein einziger Gefährte,
Leben nur bey dir.

Leben, Freude, Sonne, Himmel
Deine Liebe mir!
Wonnig ſeliges Gewimmel,
Wenn vereinigt wir!

Digitized by Google

Mannichfache Klage.

Das iſt kein Leben!
Rings herum Eis nur und Schnee
Mir ſind gegeben,
Endlos dem Blick wie die See.

Ringsherum Leere,
Abgeſchiedenes Seyn,
Einſam wie auf dem Meere
Ohne heitern Verein.

Nach guter Menſchen kleinem Kreiſe
Nach fröhlicher Geſelligkeit,
Wo's hergeht nach der alten Weiſe,
Von aller Fürſtenlaſt befreyt,

Danach, danach ſehnt ſich mein Streben
Vergebens, ach! vergebens doch,
Gefangen, wie in Spinngeweben
Die Fliegen, bin ich unterm Joch.

Erinnerung an was vergangen
Iſt mir das Einzige, was bleibt,
Und nach der Zukunft das Verlangen,
Durch Hoffnung ſchon es Blüthen treibt.

Digitized by Google

Ach! nur das Todte für mich lebet,
Es iſt für mich das Leben todt,
In finſtrer Nacht die Seele ſchwebet,
Doch ſchimmert ſchon das Morgenroth

Leuchtender Tage;
Feuer wird's ſchäumende Blut,
Jubel die Klage,
Schwimme in wonniger Glut.

Geſtern und Morgen
Schwinden alsdann in dem Heut,
Liebend verborgen,
Selig durch Liebe erfreut.

Digitized by Google

LII.

Sonett.

Im Frühlingsſchmucke prangen viele Gärten,
Die, offen, mich zu holden Blüthen laden,
In ihren lauen Lüften mich zu baden;
Berührt doch dürfen ſie von mir nicht werden.

Verboten, außer einem, mir auf Erden
Sind alle, zwar enthält er Blumenſaaten,
Doch kommt zu ihm man nur auf ſteilen Pfaden
Und kalte Aufnahm' wird für die Beſchwerden.

Der Liebe ſüße Stimmen zaubriſch tönen,
Es lockt in Liebesſtrahlen mich zu ſonnen,
Doch wie ich folge, folgt des Vorwurfs Stöhnen;

Wie ich's umfaſſe, iſt das Bild zerronnen,
Verweht der Reiz wie ihm die Sinne fröhnen,
Verloren ewig was ich glaub' gewonnen.

Digitized by Google

LIII.

Sonett.

Wenn mir verführerische Blicke winken,
Daß ich vom Pfade nicht der Tugend scheide,
Verhinderst du, daß ich auf ihm nicht gleite,
Wenn's in der Schönheit Arme drängt zu sinken.

Der Wollust Küsse dürstet mich zu trinken,
Ein Engel stehest du jedoch zur Seite,
Beschützend gebend sicheres Geleite,
Ob Firmamente gleich von Augen blinken.

So, rettend, führe mich durch's ganze Leben,
Du, Himmlische, vom Himmel mir gesendet,
Und liebend laß' mich einst zu ihm entschweben.

Dich sieht mein Geist und nie wird mehr verblendet
Der Blick von Sinnenlust, die nie gegeben
Befriedigung, den Frieden nur entwendet.

Digitized by Google

Des Menſchen Zuſtand.

Kaum berührt in ſeinem ſchnellen Fluge
Nur den Sterblichen das flücht'ge Glück,
Weiter eilt's in ſeinem raſchen Zuge;
Des Verluſtes Schmerz er bleibt zurück.

Ach! vergebens tönt der Chor der Muſen,
Schon ein Mißlaut tödtet Harmonie.
Ein Gedanke gnügt, daß aus dem Buſen
Wonne flieht, die eine Fremde hie.

Blos auf Augenblicke zu der Erde
Schwebt ſie nieder aus den ſel'gen Höhn,
Doch wie auch der Menſch nach ihr begehrte,
Iſt er faſt nicht fähig ſie zu ſehn.

Zu der Pforte ſchwingt ſich kaum die Seele
Der beſeligenden Ewigkeit,
Aber ein geht nur was ohne Fehle,
Und ſie ſtürzt von Neuem in die Zeit.

Pſyche ſinkt zurück in Amors Arme,
Ihre Flügel bindet friſch das Band;
Die Begierde wechſelt mit dem Harme,
Bis es fällt das ſterbliche Gewand,

Digitized by Google

Bis gereinigt von dem Sinnentriebe
Für das Himmliſche allein ſie fühlt,
Bis durchdrungen von Urania's Liebe
Alles Ird'ſche von ihr weggeſpühlt.

Sanft herab mit theilnahmvollem Blicke
Sieht ſie auf die Welt der Knechtſchaft dann,
Still zufrieden nun mit dem Geſchicke,
Froh der Freyheit, welche ſie gewann.

Digitized by Google

In Beziehung auf Brückenau's Gegend.

Zweyerley iſt die Erinnrung, die an die Orte geheftet:
Deſſen was wir geſehn, deſſen auch was wir gedacht;
Und ſo redet zu mir hier jede anmuthige Stelle,
Jede trauliche Bank, jeder beſchattete Quell,
Redet von dir mir, du Holde, du liebliches liebendes Weſen;
Zwar ſah hier ich dich nie, aber der Geiſt war bey dir.
Was ich an ihnen empfand, das ſpiegeln die Orte zurücke,
Vervielfältigen es in das Unendliche ſo.
An die Vergangenheit mächtig befeſtiget ſpinnet der Faden
Durch die Gegenwart fort bis in die Zukunft ſich hin;
Es zerſchneidet nicht Athropos ihn mit jenem des Lebens,
Denn aus der Endlichkeit zieht er in die Ewigkeit ſich.
Leben in den Gedanken, du ſeliges! währeſt auch jenſeits.
Fortſetzung deſſen allhier iſt dann das dortige nur.

Digitized by Google

LIV.

Sonett.

Es leben bald im Himmel, bald auf Erden
In ew'gem Wechſelgang die Dioskuren,
Bewohner der verſchiedenſten Naturen,
Der Menſchen, der Unſterblichen Gefährten.

Was ſie, die Göttlichen, an ſich erfuhren,
Es ſollte ebenfalls mein Schickſal werden,
Belaſtet mit des Irdiſchen Beſchwerden
Und bald verkläret in den ſel'gen Fluren.

Beglückter jene doch, ſie durften theilen
In gleicher Zahl die Wiederkehr der Stunden,
Hienieden, im Olympos zu verweilen.

Faſt immer hält's hier unten mich gebunden,
Die Sehnſucht will zu dem Entbehrten eilen,
Und Trauer folgt dem Glück, das ich empfunden.

Digitized by Google

LV.

Sonett.

In deinen Blicken ewig mich zu ſonnen,
Verlangt mein raſtlos ſehnendes Gemüthe.
Bewundern immer dürfen deine Güte,
Die Seligkeit bereits hätt' ich gewonnen.

Sie wurde mir des Daſeyns ſchönſte Blüthe,
Wär' auch des Lebens Faden ausgeſponnen,
Wenn meine Tage jetzt bereits zerronnen;
Du glühteſt ja für mich, wie ich dir glühte,

Und werden glühen für einander immer,
Uns trügt kein Wahn, uns täuſchet auch kein Schimmer,
Uns bleibt der Liebe magiſches Geflimmer.

Indem ſie liebend immer ſich verzehret,
Die eine Glut die andere ernähret,
Veränderungslos in uns ſie ewig währet.

Digitized by Google

LVI.

Sonett.

Auf kurze Zeit nur dürfen beyde Sphären
Sich nahen, um von Neuem lang zu ſcheiden;
Was nie ſich trennen möchte, muß ſich meiden,
Das kaum empfundne Glück ſo bald entbehren.

Obwohl den Trennungsſchmerz ſie müſſen leiden,
Kann doch das Wiederfinden nichts verwehren;
In ew'ger Sehnſucht ſie zurückekehren,
Das Wiederſehn wird immer wieder Beyden.

Nicht weichen dürfen ſie aus dem Geleiſe,
Die endlos unterworfen dem Geheiße
Sind der Natur, die feſtgeſetzt die Kreiſe.

Wenn Kronos doch zurück die Sterne bringet,
Dann Glut von einem zu dem andern dringet,
Zu ew'gem Feuerkreis ſich ſelbe ſchwinget.

Digitized by Google

Vorgenuß.

Lieb' und Lieder
Gebe wieder,
Wonnetrunknen Seelenſchwung;
Schenke dieſe ſchönſte Himmelsgabe,
O! berühre mit dem Zauberſtabe,
Daß mich faſſe die Begeiſterung.

Gieb die Weihe,
Mich befreye
Aus dem dumpfen ſchweren Dunſt,
Laß' in den kaſtal'ſchen Quell mich tauchen,
Lüfte vom Parnaß berauſchend ſaugen,
Gieb der Freundin mich zurück, — der Kunſt!

Mich erhebe,
Gebe, gebe
Meinem Geiſt das hehre Bild.
Bis ſie ſich zur Wahrheit wird geſtalten,
Laß' in mir die Dichtung tröſtend walten,
Zukunft leb' bereits im Herzen mild.

Sie ertheile,
Daß ich eile
Aus der Gegenwart entrückt,
Laſſe auf des Lied's harmon'ſchen Schwingen
Sehnend zu der Liebenden mich dringen,
Von der Liebe heil'gem Strahl durchzückt.

Digitized by Google

Fühl' mich ſchweben,
Mich's erſtreben,
Hör' bereits den ſanften Ton,
Und was Erd' und Himmel Schönes bieten,
Was dem Allerglücklichſten beſchieden,
Siehet mein entzücktes Auge ſchon.

Digitized by Google

LVII.

Sonett.

Entzücken hauchet deines Weſens Milde,
Ein himmliſches beſeligendes Wehen;
Wir können nichts in deiner Näh' als ſehen
Dich herrliches ätheriſches Gebilde!

Vor dir, Holdſelige, wir ſprachlos ſtehen,
Es wird durch deinen Anblick ſanft der Wilde,
Die Erde paradieſiſches Gefilde,
Der Eindruck bleibt, ob Jahre auch vergehen.

Doch bald erbleichen muß der Roſenſchimmer,
Mit Hebe ſchwebet weg die zarte Blüthe,
Entführt durch Kronos, und ſie kehret nimmer.

Durch deine Sanftmuth, deine Engelsgüte
Wirſt herrſchen du, Einnehmende, doch immer
In jedem unverdorbenen Gemüthe.

Digitized by Google

An die Hoffnung.

Sonnenſtrahl, der durch des Himmels Thränen
In des Regenbogens Schmelz ſich bricht,
Hoffnung! mit dem endeloſen Sehnen
Dringt in uns von ferne her ihr Licht.

Hoffnung führt den Menſchen in das Leben,
Es erhellend blos durch ihren Schein;
Bleibet unerfüllet auch ſein Streben,
Wiegt noch in den langen Schlaf ſie ein.

Als ihn alle Himmliſchen geflohen,
Als der Gegenwart entſchwebt das Glück,
Ihn geängſtigt aller Uebel Drohen,
Blieb die Hoffnung einzig nur zurück.

Und auch mir iſt tröſtend ſie geblieben,
Einz'ge Freundin auf der Dornenbahn;
In des Herzens Tiefe ſteht's geſchrieben,
Daß die Liebenden ſich wieder nah'n.

Regenbogen, der Verheißung Zeichen,
Daß uns keine Waſſerfluth verdirbt,
Auch in ihm will ſich ein Pfand uns reichen,
Daß uns Liebe Wiederſehn erwirbt.

Digitized by Google

Durch den Himmel wölbet ſich der Bogen,
Der uns, ſehnend, zu einander führt,
Durch der Liebe Aether zart gezogen,
Zukunft und Vergangenheit berührt.

Hoffnung macht ertragen die Beſchwerde,
Sie erringt dem Sterblichen den Sieg,
Hindert, daß Verſuchung Herrin werde,
Endiget der Sinne langen Krieg.

Alles kann die Hoffnung überwinden,
Des Gefühles heil'ge Zuverſicht
Läßt bereits am Ziel beglücket finden,
Und die Nacht wird uns zu hellem Licht.

Digitized by Google

Candela*).

Ja! Candela bist du, du leuchtest im Lichte der Unschuld
Durch der Verdorbenheit Nacht, welche die Bühne bedeckt.

*) Candela, auf teutsch eine Leuchte; so hieß im Jahre 1524 eine junge Tänzerin in Palermo.

Auf unsere Tage.

Nicht mehr fehlen die Thaten, die großen; der Sänger doch mangelt,
Der die Geburt der Zeit machet unsterblich durch's Lied.

Digitized by Google

Das Asyl.

Warme Lüfte,
Süße Düfte
Hauchet dieſe Flur,
Liebe dieſer Berge Schimmer;
Liebe, Liebe endet nimmer,
Alles athmet Liebe nur.

Hier iſt Frieden
Sanft beſchieden,
Fern der großen Welt.
Nicht an dieſe heil'ge Schwelle
Schlägt der Ehrſucht grauſe Welle,
Die des Glückes Grab enthält.

Heiter, ſtille
Strebt der Wille
Hier nach Zukunft nicht,
Strebet hier nicht nach der Ferne,
Denn es weilt das Herz beym Sterne
Seines Glückes, ſaugt ſein Licht.

Was entbehrte,
Sie begehrte,
Findet Seele hie;
Weg vom Glanze laß mich fliehen,
Mich hieher zurücke ziehen,
Nur hieher, wo athmet ſie.

Digitized by Google

Welch Beglücken!
Welch Entzücken
Schwingt dem Himmel zu,
Wenn ich bin in ihrer Nähe,
Wenn die Wonnige ich ſehe,
Aufgelöſt in ſel'ger Ruh.

Mir gegeben
Iſt das Leben
Wiederum bey ihr.
Laß', o! laſſe mich vergeſſen,
Was mir Schickſal zugemeſſen
Auf dem Erdenrunde hier.

Friedensſtätte,
Ja! ich rette
Mich aus dem Gewühl,
Wieder mich in deine Mitte,
Mit beflügelt ſchnellem Schritte,
Ganz zu leben dem Gefühl.

Digitized by Google

Auf dem Meere.

An die Geliebte.

Wechselnd sinkt das Schiff und schwebt
Auf des Meeres hohen Wogen,
Unterm großen Himmelsbogen,
Doch zu dir mein Geist sich hebt.

Was auch bringe das Geschick,
Mit den Wellen sterbend ringend
Wird zu dir noch sehnend schwingend
Richten sich mein letzter Blick.

Digitized by Google

Die Ulme und die Rebe.

An die Geliebte.

Sieh, wie die Rebe ſich rankt
Um die Ulme, ihr dankt,
Daß dieſe ſie, die ſich erhoben,
Schützend erhalte auch oben.

Siehe darinnen das Bild,
Wie du ſo liebend und mild
Innig an Tugend mich bindeſt,
Ewiger Treue mich findeſt.

Digitized by Google

Leben des Königs.

Der Vergangenheit liebliche, reizende Farben erbleichten;
Keine die Gegenwart hat, keine die Zukunft ihm zeigt;
Rings umgeben von düsterem Grau ist Frohne sein Leben,
Mühet heute sich ab, wie er es gestern gethan.

Verlangen nach Phantasie.

Phantasie, komme du wieder zu mir, du zaub'risches Wesen,
Dessen Berührung uns macht plötzlich zum Himmel die Welt.
Leben ist ohne dich nur ein thierisch-mechan'sches Bewegen,
Bringst Schmerz manchmal, doch giebt's ohne dich keinen Genuß.

Digitized by Google

Erinnerung an Rom.

Bey der Sonne lichten Strahlen,
Bey der Lüfte süßer Milde
Jene Tage sich mir malen
In dem römischen Gefilde.

Allgewaltig angeschlagen
Wird der Seele jede Saite,
Dort sieht Wonneleben tagen
Der vom Irdischen Befreyte.

Ohne Wünschen, ohne Streben
Schwelgend im Geschenk der Stunden
Freudig nehmend, was sie weben,
Was von selber wird gefunden.

Zwischen Myrthen, zwischen Reben
Blüthen hold den Blick umschließen,
Leichtes Leben, heitres Schweben,
Unaufhörliches Genießen.

Alle Völker, alle Zeiten
Ziehen uns vorbey dort immer,
Religion, Natur verbreiten
Mit der Kunst des Reizes Schimmer.

Digitized by Google

Doch die Seligkeit im Leben
Hat der Liebende empfunden,
Dem ein Herz ſich dort gegeben,
Und die Welt iſt ihm verſchwunden.

Digitized by Google

Tadel und Rechtfertigung.

„Grundſteine legeſt du viele, den Grund zu deinem Verderben!“
Sagt wohl Mancher und meynt Wunder, was kluges er ſpricht.
Wißt ihr denn nicht, daß das Große allmählich ſich nur kann geſtalten;
Streue den Samen jetzt aus, reif wird die Saat dann zugleich.

Digitized by Google

Meines Innern Drang.

In der Prosa soll ich fürder leben,
Wie des Färbers Gaul im Ring herum
Meinem Tagwerk endlos übergeben,
Bis Natur für mich wird stumm,

Bis der Last ich leidend unterlegen,
Früh mein Körper sinkt, mein Geist erschlafft.
Soll ich mich im engen Kreis bewegen,
Lebend schon dem Leben seyn entrafft?

Soll gedrückt ich bleiben in dem Nebel
Ohne selige Begeisterung,
Die des Schönen, alles Edlen Hebel,
Soll ich athmen ohne Seelenschwung?

Wie des Ird'schen schweren, schweren Banden
Psyche liebesehnend sich entringt,
Hin zu dem schon ewig ihr Verwandten
Leicht und frey und selig sich entschwingt,

Werd' aus dem alltäglichen Geleise
Immer wiederum ich neu entfliehn,
Aus dem trauervollen, ew'gen Kreise
Trägt es mich zum Ideale hin.

Digitized by Google

LVIII.

Sonett.

An meine verewigte Mutter, den 30. März 1826.

Es hat die Erde heut vor dreyßig Jahren
Der Frauen ſchönſte, herrlichſte verloren,
Die liebevolle, welche mich geboren;
Beſchieden dreyßig Jahre nur ihr waren.

Im Zeitlichen das Ewige erkoren,
Iſt ihre Seele früh' zu ihm gefahren,
Sie wurde ſehnend von den ſel'gen Schaaren
Empfangen an des Himmels heil'gen Thoren.

Zurücke in die Heimath nur gekehret
Iſt ſie, hat ſelbe immer hier entbehret;
Dort lebt ſie, wie auf Erden ſchon, verkläret.

O! Mutter, zu dem Höchſten dorten bitte,
Daß Solcher leite deines Sohnes Schritte,
Auch er gelange in der Sel'gen Mitte.

Digitized by Google

LIX.

Sonett.

Auerbachs Aussicht, geschrieben im Herbste 1826.

Sie sehen's wieder meine späh'nden Augen,
Sie staunen's an, von Zaubermacht berühret,
Vor das Ersehnte plötzlich hergeführet,
In die Vergangenheit die Blicke tauchen.

Zur Flamme hat den Funken längst geschüret
Die Zeit, die Alles, sie nie macht verrauchen.
Der Heimath Lüfte mir entgegen hauchen.
So nah! so fern! von dem was mir gebühret.

Wie Moses einst das Land, das ihm verhießen,
Nur sehen durfte, aber nicht genießen,
Als schönstes, wie auch dies, mit Recht gepriesen,

So seh' ich das, wo mir's begann zu tagen,
Für das in jedem Alter hochgeschlagen
Mein Herz, und darf es jetzt nicht einmal sagen!

Digitized by Google

Palermo's Natur.

Immer halten freudevoll die Horen
Hier den kreisend ewig gleichen Tanz,
Sind im Anblick dieses Lands verloren,
Das die Anmuth schmückt mit ihrem Kranz.

Das Erhabne mit dem Milden, Zarten
Pranget in entzückend reichem Bund,
Was die schönsten Länder je bewahrten,
Thut in diesem sich beständig kund.

Zähl' des hiesigen Gebirgs Gestalten,
Zähl' die Farben, deren Glanz es schmückt,
Die die Felsenwände hier enthalten,
Und was namenlos, ist ausgedrückt.

Keines Baumes rauschend grüner Wipfel
Strebt darauf zum Himmel doch hinan,
Keine Blume trägt der kahle Gipfel,
Dennoch welch' ein Zauber hängt daran!

Welcher Zauber hänget an dem Meere,
Hier an Allem! an der Erde, Luft!
Höhres Leben füllet selbst die Leere,
Ueberall entquillt balsam'scher Duft.

Digitized by Google

Bacchus, Floren, Ceres und Pomonen
Ganz gehöret dieſes Götterland;
Liebend ſchmückend ſie's zugleich bewohnen,
Immerdar verweilend Hand in Hand.

Nur die Häupter einſam ferner Berge,
Da wohin es nie den Menſchen führt,
Welche nur begrüßt das Lied der Lerche,
Vom Gewand des Winters ſind berührt.

Ihrer Reize Fülle ausgegoſſen
Hat Natur in dieſem Paradies,
Von Poſeidons Wogen ſanft umfloſſen,
Welches Helios Gunſt noch nie verließ.

Alles Schöne blühet hier vereinet,
Alle Reize ſind verſammelt hier,
Nur ein einz'ges Feſt das Leben ſcheinet,
Hier allein befriediget ſind wir.

Zart verkläret in dem Sonnenſtrahle,
Bild der Phantaſie, das groß und hehr,
Sehn als Wirklichkeit das Ideale,
Nichts zu wünſchen bleibt dem Auge mehr.

Ruhe herrſcht, es toſet kein Gewimmel,
Lichter iſt des ſtillen Aethers Blau,
Himmliſcher iſt ſelber hier der Himmel,
Tiefer ſieht ſich's in den Weltenbau.

Digitized by Google

Immer weicht die Welle, kommt gezogen
Stets von Neuem doch, das Bild der Zeit;
In des Meeres endelosem Wogen
Zeigt sich jenes uns der Ewigkeit.

Den des ird'schen, eitlen Strebens Müden
Lächelt hier mit ihrer Ruhe an
Die Natur, die herrlichste im Süden;
Da ist Wahrheit, in dem Norden Wahn.

Die dem Menschen Feindin dort geworden,
Hier mit ihm in traulichem Verein;
Pflanzendaseyn nur ertheilt der Norden,
In dem Süden lebt es sich allein.

In dem Nord umsonst nach Glück bemühet
Sich der Mensch, hier kommt es ungesucht
Und des Südens jubelnd Leben glühet
Auf des Pomeranzenbaumes Frucht.

Wohl mit Recht geheiliget dem Frieden
Ward der Oelbaum in der frühen Zeit,
Von den Zweigen wehet er beschieden
Und versöhnet ist, was sonst entzweyt.

Jedes Landes Zierde, von der Pflanze,
Von der Blume, Staude bis zum Baum,
Windet sich zu einem Blüthenkranze
In des Erdenballes schönstem Raum.

Digitized by Google

Ja! genießen, nicht erwägen, denken,
In des Augenblickes Wonne ganz,
In das Meer der Seligkeit verse ken
Laß' mich, leben in dem ew'gen Glanz.

Digitized by Google

LX.

Sonett.

An Torquato Taſſo.

Es hat dein Herz ſchon lange ausgeſchlagen,
Das viel geliebt und darum viel gelitten,
Den Kampf des Lebens haſt du ausgeſtritten,
Empfunden ſeine Wonnen, ſeine Plagen.

Nicht furchtbar kam für dich der Tod geſchritten,
Nur jenſeits konnte dir es wieder tagen,
Denn wer dem Werth des Lebens muß entſagen,
Für den iſt Tod Gewährung ſeiner Bitten.

Der Friede deiner Seele ward zerſtöret,
Dir ward gedankt mit ſchmählich gift'gem Hohne.
Wer glühend fühlt, den nennt die Welt bethöret.

Kein ird'ſcher Kranz ſollt' werden dir zum Lohne,
Der du der Erde niemals angehöret;
Es glänzt auf dir des Himmels ew'ge Krone.

Digitized by Google

LXI.

Sonett.

Als Schutzgeist wurdest du zu mir beschieden,
In meinem Herzen Tugend treu zu nähren,
Und ewig wird sie in demselben währen,
Die Sünde freudevoll von mir gemieden.

Mir bringest du den Himmel schon hienieden,
Ich muß, ich muß dich, Herrliche, verehren.
Versuchung schweigt, Genuß wird das Entbehren,
Es wohnet in der Seele Gottes Frieden.

Und nah und ferne wirst du mich umschweben,
Bewahrend leiten durch das Erdenleben,
Verklärend zu dem ewigen erheben.

Ob alles in der Welt auch muß vergehen,
Wird meine Freundschaft doch für dich bestehen;
Die Zeit kann ja das Ird'sche nur verwehen!

Digitized by Google

An meine Frau.

Im Jahre 1828.

Du verkennest mich nicht, obgleich mich die Menge verkennet,
Unerreichbares Weib, trefflichstes, welches gelebt!
Und so trage ich leicht das Schicksal, das mich getroffen;
Scheint uns die Sonne, dann wird anderes Licht nicht vermißt.
Nicht die Zahl der Stimmen bestimmet den Werth, nur die Güte;
Da du, Beste, für mich, schmerzen Verläumdungen nicht.
Herrlich in leuchtendem Glanze erregest du stete Bewund'rung.
Hätt' ich nicht Andre geliebt, liebte ich dich nicht so sehr,
Würde nicht kennen die Fülle der Schönheit des edelsten Herzens;
Ideal bist du immerfort deines Geschlechts.
Du Seelvolle, du zwingst die Seele, dich hehr zu verehren,
Und mein Wesen, es ist innigst mit deinem verwebt.
Wird der Wipfel der Eiche vom Wind auch zuweilen beweget,
Wurzelt sie dennoch fest, ewig die Liebe für dich.

Digitized by Google

An das Bayer'sche Heer.

Ehrend zeugt von dir Geschichte immer,
Herrschte Unglück oder Glück im Krieg,
Bliebest du dir gleich, du änderst nimmer,
Ruhm erwarbst du stets, fast immer Sieg.

Tapfres Heer! hast ritterlich bestanden
Jede Probe unerschütterlich,
Wenn gleich alle Hoffnungsstrahlen schwanden,
Niemals doch die Treue von dir wich.

Als auf Rußlands weiten Eisgefilden
Seine große Aerndte hielt der Tod,
Dessen Wüthen keine Opfer stillten,
Bliebst du treu in namenloser Noth.

Nichts vermochte dich, den Schwur zu brechen,
Den du deinem Könige gethan,
Kein Gefühl vermocht' ihn je zu schwächen,
Keinen Bayer Feinde mit sich sah'n.

Unterliegen konnt'st du, konntest sterben,
Schöner als den schönsten Siegeskranz
Ließest die Nachfolger du ererben
Deiner Treue ungetrübten Glanz.

Digitized by Google

Muth'ges Heer! es iſt dein altes Erbe
Durch die Zeit geſchwächt nicht, nur vermehrt,
(Obgleich alles andre ſie verderbe);
Deine Treue dich auf's Höchſte ehrt.

Digitized by Google

Klage und Troſt.

Warum eine ſtille Thräne
Dringet aus dem Aug' heraus?
Nimmer, nimmer länger ſehne,
Löſch' der Hoffnung Fackel aus.

Traurig iſt es ſtets zu ſehen
Für ein liebewollend Herz,
Daß es Menſchen nicht verſtehen;
Ach! verkannt ſeyn machet Schmerz.

Wolle du doch nicht verlangen,
Daß ſich ändre die Natur;
Der, der Ordnung ſchafft, empfangen
Wird zum Lohne Tadel nur.

Schwelgend liebt der Menſch zu wallen,
Sey es auch dem Abgrund zu,
Um demſelben zu gefallen
Denke blos an's Heute du.

Sollen dich die Menſchen preißen,
Derer Bitten enden nie,
Mußt du alles gleich verheißen,
Dann und dann nur loben ſie.

Digitized by Google

Auf die Dankbarkeit der Menge
O! verzichte immerhin,
Flüchte du aus dem Gedränge,
Soll dich's Glück nicht ewig fliehn.

Weg aus dem Geräusche wende,
Dich zur Freundschaft Heiligthum,
Und dem Grame wird sein Ende,
Leicht entbehrt sich da der Ruhm.

Der Verläumdung herbe Leiden,
Abgesondert da der Welt,
Schnelle von der Seele scheiden
Und das Leben ist erhellt.

Digitized by Google

Gleichfalls an die Abweſende.

Immer glaub' ich dich zu ſehen,
Dich, nach der mein Herz ſich ſehnt;
Immer muß der Traum verwehen,
Doch das Herz von neuem wähnt.

Rings um mich iſt jetzo Leere
Und ich ſtehe ſo allein!
Auf mich drückt des Daſeyns Schwere,
Es verſchwand der Zauberſchein.

Haſt es ja mit dir genommen,
Was dem Leben Reiz verlieh,
Nur von dir iſt er gekommen,
Ohne dich wie traurig hie!

Alles rufet Wonneſtunden
Mir zurück, die ſchönſte Zeit,
Läßt mich fühlen, daß verſchwunden
Mir bereits die Seligkeit.

Du, die Seele meines Lebens,
Mir die Seele der Natur,
Ach! ich ſuche dich vergebens,
Alles zeigt doch deine Spur.

Digitized by Google

Alles zeiget was vergangen,
Aber mir's im Innern ſpricht,
Daß erfüllt wird mein Verlangen,
Daß die Trennung währet nicht.

Digitized by Google

Nachruf
an den
Fürsten Ernest von Schwarzenberg.

In's Algener Fremdenbuch geschrieben im Jahre 1828.

Die Natur, ich find' sie wieder,
Die mich einst so sehr entzückt,
Du nur, Fürst, der gut und bieder,
Du allein bist uns entrückt.

Hülle ist zurück' geblieben,
Doch der Geist, der sie beseelt,
Den wir alle mußten lieben,
Ach! bereits seit langem fehlt.

Von den Bäumen tönt es nieder,
Menschenstimme keine schallt,
Und die lieblich heitern Lieder
Sind für immerhin verhallt.

Und das Leben ist verklungen,
Welches früher hier erfreut,
Ließ uns blos Erinnerungen;
Ewig sich der Schmerz erneut.

Digitized by Google

Trügende Ruhe.

Ruhig iſt das Meer und helle,
Zeigt dem Blicke keine Welle,
Endeloſe Fläche nur;
Ewig ſcheinet ſie geweſen,
Dieſe ſtille Waſſerflur,
In dem Spiegel ja zu leſen,
Daß beſtändig die Natur.

Ruhig ſcheint das Herz zu lieben,
Von dem Drängen nichts geblieben,
Während ſo in Ewigkeit
Nimmer ſcheint die Glut genähret,
Durch die Macht der kalten Zeit
Selbe ſpurlos ſchon verzehret,
Längſtens in Vergangenheit.

Plötzlich iſt die Ruh' zerſtoben,
Auf die Stille folget Toben
In dem Herzen, auf dem Meer.
Unergründbar ihre Tiefen,
Finſtre Wolken hängen ſchwer,
Und die Stürme, welche ſchliefen,
Ziehn gedankenſchnell einher.

Digitized by Google

Lied an die Heimath.

Nach Göthe's Gedicht: „Kennſt du das Land, wo die Citronen blüh'n.“ Im Jahre 1821.

Kennſt du das Land, wo froh die Reben blüh'n
Längſt an des Stromes Ufer mildem Grün,
Die Eiche hoch gen Himmel herrlich ſteht,
Und ſanfte, leichte Luft erquickend weht.
Kennſt du es wohl?
Dahin! dahin!
Möcht' ich ſogleich mit meinen Lieben ziehn.

Kennſt du die Berge? mit der Trümmer Pracht,
Aus deren Ruhe holder Frühling lacht;
Es fluthet unter ihnen ſtill der Fluß.
Daß mich's davon noch immer trennen muß!
Kennſt du es wohl?
Dahin! dahin!
Verlangt's mich immer ſehnſuchtsvoll zu ziehn.

Das Lieblingsland germaniſcher Natur,
Es gleicht ſein Feld der ſchönſten Gartenflur,
Kennſt du's? und friſch bewegtes Volk darin,
Mit ſeinem nie umwölkten heitern Sinn,
Kennſt du es wohl?
Dahin! dahin!
Werd' ich zurück, ich fühl' es, einſtens ziehn.

Digitized by Google

Auch an die Geliebte.

Geliebt zu seyn,
Es ist das seligste, das Ende
Die größte Pein.
Daß Liebe nie von mir sich wende!

O! bleibe mein,
Hindurch das ganze lange Leben;
Ich bleibe dein,
Bis unsre Seelen einst entschweben!

Und da allein,
Wo wir uns liebend wieder finden,
In dem Verein,
Kann nur uns Seligkeit umwinden.

Digitized by Google

Am zehnten Jahrestag der Schlacht bey Aspern.

Im Jahre 1819.

Es begeht kein Fest des Tages Feyer,
Der des Korsen Riesenstärke brach,
Ihn verkündet nicht Geschütz noch Leyer,
Ew'ger Ruhm doch haftet an dem Tag;
Vom Gesetz der Zeiten ragt befreyet,
Heiliger Unsterblichkeit geweihet,
Der durch Sieg ein ganzes Volk erhielt;
Er wird einstens aus vergang'nen Zeiten
In die fernste Zukunft Licht verbreiten,
Die genießen wird, was er erzielt.

Asperns Feld bedecket ernstes Schweigen,
Stumme Todesruhe weilet dort,
Nicht ein Denkstein will auf ihm sich zeigen,
Keiner an dem thatenreichen Ort.
Wohl versteht das teutsche Volk zu siegen,
Doch sich selbsten muß es gleich erliegen,
Schlummert in den alten Schlaf zurück,
Nur erwachend schnelle zu versinken,
Aus dem Lethe neuerdings zu trinken,
Zu verträumen sein erkämpftes Glück.

Digitized by Google

Donnernd ſtürmten die Umwälzungswogen,
Riſſen alles ſchleudernd mit ſich fort,
Die Zernichtung kam damit gezogen,
Es umfing die Völker gier'ger Mord.
Rettung ſchien für dieſe Welt verloren,
Doch der Retter war in dir geboren,
Karl! und Aspern ſtürzt den Sturm zurück.
Oeſtreichs unerſchütterbarem Heere,
Karl gebührt die Glorie der Ehre,
Ohne Glück bezwanget ihr das Glück.

Ja! die Lorbeern, welche euch bekränzen,
Sie berühret nicht die Macht der Zeit;
Eure Thaten, eure Namen glänzen
Hin bis in die fernſte Zukunft weit.
Es war eine große Todesweihe
An dem Morgen, in der Gottes Freye
Vor der Schlacht und jedes Herz war Glut,
Jeder Krieger war zum Held begeiſtert;
Der Europa ſiegend ſtolz bemeiſtert,
Sank beſiegt durch Oeſtreichs treuen Muth.

Heller Tag ſeit Aspern iſt's geworden,
Wo ein Blitz durchleuchtete die Nacht;
In dem Siegeszug nach Süd von Norden,
Ward das Niegeſchehene vollbracht,
Nichts, was übertreffe, ward beſungen;
Viele Siege wurden nun errungen,

Digitized by Google

Größere als wir bey Aspern sah'n,
Doch das Wichtigste: die Grundlag' geben,
Ohne die kein Bau sich kann erheben,
Schwerstes: der Beginn der Siegesbahn.

Glüh'nder darum wird bey deinem Namen
Vaterlandsgefühl in unsrer Brust,
Großer Thaten fruchtbar heil'ger Saamen,
Edler Menschen schönste, höchste Lust.
In dem Liede wirst du ewig leben,
Karl! und jedes teutsche Herz erheben,
Der du Teutschlands Stolz und Freude bist.
Aspern wird's in später Zukunft schallen,
Karl im Herzen dankbar wiederhallen,
Wo nicht teutscher Sinn erstorben ist.

Digitized by Google

In München.

Iſt der Aether meiſtens hier verborgen,
Tönt auch niemals Philomelens Lied,
Laſſ' uns auf die inn're Stimme horchen,
Und Begeiſterung den Himmel ſieht.

Gleich des Meeres endeloſer Fläche
Ueberſehungsloſe Ebne nur,
Schnell enteilen trauervoll die Bäche
Durch die kieserfüllte dürft'ge Flur.

Selbſt des heißen Südens Lüfte wehen
Kälter hier als die des Nordens an;
Muß uns Sonnenwärme gleich entgehen,
Werde doch von Glut das Herz umfah'n.

Wiſſenſchaft und Kunſt uns hier erheitern,
Wüſten machen ſie zum Paradies,
Und das enge Leben ſie erweitern,
Das die Blüthe ohne ſie verließ.

Freundſchaft, Liebe ſeelenvoll begeiſtern,
Und im Winter ſelbſt der Frühling lacht,
Das Gefühl wird Irdiſches bemeiſtern,
Ohne das nichts Schönes wird vollbracht.

Digitized by Google

Der Stumme an die Geliebte.

Worte können es nicht ſagen,
Nur den Blicken iſt's gewährt,
Was mein Herz macht glühend ſchlagen,
Was es ſehnſuchtsvoll verzehrt.

Wenn des Tages Lärmen ſchweiget,
Lautlos herrſcht die ſtumme Nacht,
Sich zu dem Geliebten neiget
Luna in der ſtillen Pracht.

Stille nur die Sterne blinken
In dem gränzenloſen Raum,
Stille ſie hinauf uns winken
Aus des Lebens flücht'gem Traum.

Wird's den Menſchen ganz beglücken,
Iſt dem Schweigen er geweiht;
Stumm iſt immer das Entzücken,
Stille iſt die Seligkeit.

Laſſe du auch mich bekennen,
Was in Schweigen eingehüllt;
Keine Sprache könnt' es nennen,
Was das Herz mir ewig füllt.

Digitized by Google

Im Winter 1829.

Muß der Heimath entfliehen, damit ich mich wiederum finde,
Der ich den Andern gehör', gehe verloren mir selbst.

Digitized by Google

Süden und Norden.

Südwärts, südwärts geht die Richtung,
Südwärts meiner Seele Drang,
In dem Süden glüht die Dichtung,
Hält den Sterblichen kein Zwang.

In dem rauhen Norden kämpfet
Alles gegen die Natur,
Aus dem Feld der Nebel dämpfet,
Trüb der Himmel wie die Flur.

In dem Süden hingegeben
Jedem wonnigen Gefühl,
Kennt der Mensch kein ängstlich Streben,
Das sein Wesen lässet kühl.

In dem Norden herrscht das Sorgen
Immer durch die Noth erneut,
Und das Denken an das Morgen
Machet freudelos das Heut.

Nicht von selbst will's dort sich heben,
Nur wo Kunst und die Natur
Hand in Hand vereinigt weben,
Da allein da lebt sich's nur.

Digitized by Google

Preußens Aufschwung im Jahre 1813.

Neues begiebt sich nicht mehr, es geschieht nur was schon sich ereignet,
Blos in andrer Gestalt kehret das Alte zurück.
Preußen, dir war es vorbehalten, der Menschheit zu zeigen,
Was gesehen sie nie, sehen auch nimmermehr wird:
Daß ein Volk auf die Hälfte verringert, vom Feinde beraubet,
Der im Besitze sich hielt selber von Vesten des Lands,
Schon nach sieben Jahren in heil'ger Umwandlung erstanden,
Wiedergeburt vollbracht, reinsten Gefühles beseelt
Alles! alles geopfert! erhabner als je es gewesen,
Seiner Asche entstieg, Phönix zum Staunen der Welt;
Ja! zum jubelnden Staunen, zu deiner und ihrer Errettung.
Einzig dein Friederich war, einzig bist, Preußen, du nun.
Unvergleichbar glänzest für ewig du in der Geschichte.
Preußen, dein Namen er läßt denken das Herrlichste uns.

Digitized by Google

LXII.

Sonett.

An meinen verewigten Vater.

In Erz gegraben ist der Ruhm geblieben
Von Jenen, die blos hatten Geistesgröße,
Sie deckt doch niemals des Gemüthes Blöße;
Im Herzen bleibt der Deine uns geschrieben.

Es kann des Guten wirken auch der Böse,
Dich aber hat das Herz dazu getrieben,
Dein Leben war nur Wohlthun, war nur Lieben,
Nicht litt Dein Fühlen in dem Hofgetöse.

Was ist der Mensch doch ohne Seelengüte!
Der Fürst, wenn Mensch seyn ihm nicht höher scheinet,
Wenn er den Vorzug gibt nicht dem Gemüthe!

Mit Liebe war der Herrscherblick vereinet;
Dein Herz für jeden Hülfsbedürft'gen glühte,
O Vater! darum alles Dich beweinet.

Digitized by Google

Auf Missolunghi's Eroberung durch die Hellenen.

Im Jahre 1829.

Wieder habt, Hellenen, ihr's errungen,
Missolunghi ist durch euch bezwungen,
Jubel schallt zum Himmel jetzt hinan.
Missolunghi! Denkmal größten Ruhmes,
Werth des herrlichsten des Alterthumes,
Welchen die Heroen je empfah'n!

Das Gewölke ist nunmehr zertheilet,
Drohendes Gewitter ist enteilet,
Sonne leuchtet freudevoll und licht.
Wollen Wolken sich von Neuem zeigen,
Müssen alle Wolken dennoch weichen,
Finster wieder wird's in Hellas nicht.

Und das Chaos fängt sich zu entfalten
An, die Ordnung bald sich zu gestalten,
Durch's Gesetz begränzet wird die Kraft.
Ist die Sclavenkette doch gesprenget,
Die zum Grab das Leben selbst verenget;
Freyheit wird, die alles Edle schafft.

Digitized by Google

Doch in Ruhe dürft ihr nicht verſinken;
Sehet von dem Parthenon euch winken
Höchſte Ehre für die Ewigkeit!
Wenn auf der Akropolis uns wehet
Eure Fahne, wenn das Kreuz dort ſtehet,
Dann allein iſt Hellas erſt befreyt.

Digitized by Google

Königsgefühl.

Im Jahre 1829.

Was das Heut dem König auch verneinet,
Als erfüllt in Zukunft schon erscheinet:
Anerkennung dessen, was er thut.
Einstens, wenn die Leidenschaften schweigen,
Wird, was er vollbracht hat, rein sich zeigen,
Wenn die Mitwelt längst im Grabe ruht.

Glücklich! der auf einen Thron berufen;
Zu ersteigen hat er keine Stufen,
Ueber ihm auf Erden niemand steht;
Seinen sehnend, glühend festen Willen,
Gutes zu bewirken, darf er stillen,
Und der Tod nicht seine Spur verweht.

Fernhin über seines Lebens Tage,
Wenn Verläumdung endete und Plage,
Wirkt wohlthätig er noch immer fort.
Der Verkannte wird zurück verlanget
Und den Lohn der gute Fürst empfanget
Wenn nicht hier bereits, doch sicher dort.

Herrlich! über freyes Volk zu walten,
Nicht nach Willkühr gränzenlos zu schalten,
Sondern in den Schranken, die bestehn;

Digitized by Google

Muthig, kräftig ſtets voran zu ſchreiten,
Heilend wo es möglich iſt die Leiden,
In dem Edelen ſein Volk erhöhn.

Schwierigkeiten, welche ſich ergeben,
Hinderniſſe, welche ſich erheben,
Stählen mehr noch die Beharrlichkeit,
Und in des Bewußtſeyns heil'ger Stärke,
Zu vollbringen des Berufes Werke,
Tritt er kühn und offen in den Streit.

Ein zum Himmel hebendes Empfinden,
Gegen welches alle Mühen ſchwinden,
Wenn Erfolg das heiße Streben krönt,
Wenn im Volk das Gute friſch gedeihet,
Welchem er ſein Leben ganz geweihet,
Wird erkannt, was früher ward verhöhnt.

Liebe findet wer ermüdet nicht im Lieben,
Wann auch lang die Herzen fühllos blieben,
Schließen ſie am Ende doch ſich auf.
Trachten manche gleich es zu verhindern,
Trennt's nicht ſtets den Vater von den Kindern,
Zieht ſie liebend an ſein Herz herauf.

Digitized by Google

Auf meine Reisen im Königreiche.

Im Jahr 1829.

Freudige Anerkennung des emsigen, wirkenden Strebens
Für das Beste des Volks und was demselben zum Ruhm
Fand ich, beglückt durch den rauschenden Jubel des jauchzenden Volkes,
Jubel, von Liebe erzeugt; Liebe für Liebe ward mir.
Solche Stunden sind Silberblicke im Leben des Herrschers;
Alles erträgt sich leicht, fühlt sich geliebet das Herz.
Nicht in der Menge gesegneter Länder bestehet der Reichthum,
Liebe des Volkes enthält den unerschöpflichen Schatz.
Unerschütterlich treu, dieß war und ist ewig der Bayer,
Jede Probe bestand seine Anhänglichkeit schon,
Diese gediegene, welche denselben durchdringet, sich immer
Gleich bleibt, alles daran setzt für den Fürsten und Land.
Welche Erinn'rungen steigen empor aus vergangenen Zeiten!
Meine Kindheit erstand wieder am Ufer des Rheins.
Nicht der Sturm der Umwälzung konnt' auslöschen die Flamme
Alter Liebe, geerbt hat sie das junge Geschlecht.

Digitized by Google

Teutsch, ja! teutsch ist von neuem das fröhlich von Teutschen bewohnte
Blühendste Land, entzückt fühlt es mein teutsches Gemüth.
Wehmüthig sah das Kind nach dem linken Ufer des Flusses,
So von diesem nunmehr blickte hinüber der Mann. —
Nürnberg, Augsburg! Massen von großen Erinnrungen hängen
An den Namen, erzeugt haben einst jene allein
Mehr der herrlichen Männer, als manche beträchtliche Staaten;
Kunst und Wissenschaft dankt ihnen des Trefflichen viel.
Diese Städte betretend, die so ehrwürdigen, drängen
Sich Jahrhunderte ernst, plötzlich in einen Moment.
Liebe durchwogte die Menschen in Städten und Dörfern, erfüllte
Glühend mein Herz und das Aug' Thränen der Rührung vergoß.

Digitized by Google

Römische Distichen*).

I.

Die Peterskirche.

Wie Religion den menschlichen Geist stets selig erhebet,
So erhebest du ihn hehr zu dem Himmel mit dir.

II.

Der Engel auf der Engelsburg.

Immer noch hält das Schwerdt entblöset der strafende Engel,
Steckt in die Scheide es nicht, bis nicht vernichtet die Welt.

*) Der größte Theil dieser Distichen wurde in den Jahren 1820 und 1821 in Rom selbst geschrieben.

Digitized by Google

III.

Campo Vaccino.

Könnet die Kühe vertreiben und Foro Romano es heißen;
Daß man die Mumie nennt, ruft nicht das Leben zurück.

IV.

Des Pantheons Säulenvorhalle.

Ehrfurcht gebietender Schauer der tiefen Vergangenheit wehet,
Dunkele Halle, aus dir, Reſt des Auguſtiſchen Roms.

V.

Das Coliſeo.

Ungeheuer biſt du und Ungeheuer erfreute,
Ungeheuer in dir kämpfen mit Menſchen zu ſehn.

Digitized by Google

VI.

Veſta-Tempel*).

Klein biſt du, doch warſt du auch nur für Jungfern erbauet;
Für die Frauen, die treu, wäreſt in Rom du zu groß?

*) Nur als Scherz iſt dieſes Diſtichon zu betrachten.

VII.

Die Römer.

Längſt ſind entrömert die Römer, allein noch ſo heißend,
Wollen entromen jezt Rom, was auch mit Eifer beginnt.

VIII.

Die Obelisken*).

Mühe der Scharfſinn ſich ab, er wird euch doch niemals errathen,
Dieſes verſtehen wir nur, daß wir auch niemals verſteh'n.

*) Champollion's Entdeckung wurde erſt, nachdem dieſes geſchrieben, bekannt.

Digitized by Google

IX.

Der Brunnen auf Monte Cavallo.

Waſſer entbehrten die Roſſe, da ſtellteſt du, Frommer*), die Schaale,
Welche den Kühen gedient, würdiger jener, hieher.

*) Pius, der Fromme, Anſpielung auf den Pabſt den VII. dieſes Namens, den er mit Recht führte. Vom Campo Vaccino nach Monte Cavallo, vor die Mitte beyder Pferd-Coloſſe, ließ er dieſe Schaale verſetzen.

X.

Das Antike im Modernen.

Ueberbleibſel der Vorwelt ſchmücken auch Häuſer und Kirchen;
Wenn der Reiche geſpeiſt, labet die Armen der Reſt.

XI.

Villa Albani.

Kunſt und Natur ſind reizvoll hier mit einander vermählet;
Nur wo dieſes der Fall, wurde das Höchſte erreicht.

Digitized by Google

XII.

Wechselwirkung.

Schöner genießen wir sie, die Werke der Kunst in dem Freyen,
Kehren zur Mutter Natur froher von ihnen zurück.

XIII.

Vaticanisches Museum.

Bilder drängen die Bilder, gehäuft ist das Schöne und Schlechte,
Vor beständigem Seh'n sehen am Ende wir nichts.

XIV.

Des Quirinals Kolosse.

Aus der Vergangenheit ragen die herrlichen Riesengestalten,
Würdigend nicht des Blicks dieses verschrumpfte Geschlecht.

Digitized by Google

XV.

An Marcus Aurelius Antoninus.

Bist von der Säule der Siege, die du erkämpftest, verdränget,
Und der Dulden gelehrt, steht auf derselben nunmehr*).

*) Das Standbild eines der beiden Apostelfürsten befindet sich auf der Antoninischen Säule.

XVI.

Die Römischen Antiken.

Unermeßlich ist sie die Anzahl Röm'scher Antiken,
Daß sich dazwischen sogar leider das Schöne verliert.

XVII.

Römische Alterthümer.

Viel an sich steht aus dem Alterthum, doch von dem Vielen, wie wenig,
Von dem wenigen selbst, ach! wie so wenig, was gut.

Digitized by Google

XVIII.

Santa Maria Rotonda.

Ueber die Oeffnung ziehen die Wolken, so ziehen die Jahre,
Welche dich aber verschont, was nicht die Menschen gethan.

XIX.

Das Pantheon
(die eben genannte Kirche).

Aus dir wurden die Götter genommen und jetzo die Künstler*),
Doppelt beraubet somit alles des Heiligsten ja.

*) Im Jahre 1820 ließ die Regierung alle darin befindlichen Brustbilder von Künstlern, sogar das des Raphael seit Jahrhunderten über seinem Grab befindliche, herausnehmen, über Nacht.

XX.

Santa Maria Maggiore.

Ruhe kommt von den Säulen und von den Gemälden vom Golde;
Herrlicher hoher Verein! flößest den Frieden ins Herz.

Digitized by Google

XXI.

Rom's Witterung.

Schnelle und plötzlich verändert in dir sich das Wetter, du zeigest
In dem Wechsel demnach gleichfalls das Bild von der Zeit.

XXII.

An Rom.

Tief erniedrigt bist du, doch warst du beglückter und besser,
Als du Völker vertilgt, als du dich selbsten zerfleischt?

XXIII.

Der Bogen des Titus.

Titus, Wonne der Menschheit, dein Bogen des Sieges will stürzen,
Aber auf Tugend gestützt, stehet für ewig dein Ruhm.

Digitized by Google

XXIV.

Die Engelsbrücke.

Würden die Engel es sehen, wie sie auf der Brücke gebildet,
Gingen darüber sie nicht, wichen zurücke, entsezt.

XXV.

Die Tiber.

Langsam, wie in Roma die Zeit, bewegst du dich, Tiber,
Und die Vergangenheit führst du auf den Fluthen zurück.

XXVI.

Das Capitol.

Capitol, das Haupt, du warst es der Welt und du bleibest
Von der Geschichte es stets, welche in Rom sich vereint.

Digitized by Google

XXVII.

Farneſina's Galatea.

Wonnig bewegeſt du dich und bleibeſt in ewiger Ruhe;
So entſchwingſt du den Geiſt, feſſelſt den ſeligen Blick.

XXVIII.

Rom's Werth.

Nehmet Rom die Geſchichte, ſein Werth iſt zur Hälfte geraubet;
Wo Phantaſie nichts zu thun, bleibet das Herrlichſte todt.

XXIX.

Katzenliebe.

„Gleich und gleich geſellet ſich gern", ſo ſaget das Sprichwort.
Daß mit den Katzen ihr lebt, Römer, beſtätigt es dieß?

Digitized by Google

XXX.

Rom's Waſſerwerke.

Aus zahlloſen Fontainen und Brunnen ergießen ſich Flüſſe
Ewiger Gleiche hieſelbſt, wie ſich beweget die Zeit.

XXXI.

Imondezzajo*).

Sparet die Mühe euch, hier, dort „Imondezzajo“ zu ſchreiben,
Iſt fortwährend doch ja Imondezzajo ganz Rom.

*) So werden die für den Kehricht ꝛc. beſtimmten Stellen genannt.

XXXII.

Der Sapientia Thurm*).

Als man dieſen Thurm, den in Schnörkeln gewundenen, baute,
Wurde das Thörigte ſelbſt über die Weisheit geſetzt.

*) Sapienzia heißt Roma's Univerſität.

Digitized by Google

XXXIII.

Die Römerinnen.

Frauen, in euerer Haltung ſehen wir noch die Matronen;
Was in der Seele nicht mehr, zeiget der Körper uns noch.

XXXIV.

Umgrabung der Via Sacra.

Schon ergrünt das Zerwühlete. Was auch die Menſchen verderben,
Immer verbeſſert's Natur, bringet den Einklang zurück.

XXXV.

Sonne und Liebe.

In der Natur verbreitet allein die Sonne das Leben,
Und nur Liebe beſeelt einzig das Leben, auch Rom.

Digitized by Google

XXXVI.

Liebe.

Nacht ist's, Dunkelheit nun umfasset die schlafende Roma,
Liebe nur wachet, erhellt selig die Finsterniß selbst.

XXXVII.

Trinita de' Monti.

Sonne sank, still rageſt du hin in die Bläue des Himmels;
Wie ein Geist, so zeigst du dich, wenn Hesperus scheint.

XXXVIII.

Die Pyramide des Cestius.

Wie Sankt Peter hervorragt über die anderen Kirchen,
Hebet sich Cestius Grab über die Gräber empor.

Digitized by Google

XXXIX.

San Pietro di Montorio*).

Eine Welt ist Rom; ein Sterbender sah'st du darüber.
Nun zu dir hinauf, siehet, o Petrus! die Welt.

*) Auf dieser Anhöhe wurde der Apostel Petrus gekreuzigt.

XL.

Rom's Gebäude.

Kein Gebäude hat Rom fast, das errichten ich möchte,
Aber auch keines hat Rom, das ich in München nicht wünsch'.

XLI.

Roma's Jugend.

Täuschung und Wahrheit umschlingen vereinigt die Jugend von Roma,
Wie sie den Sterblichen selbst führen durch's Leben hindurch.

Digitized by Google

XLII.

Der Circus des Caracalla.

Noch beſtehet die Mauer, es fahren doch nimmer die Wagen,
Nur die vernichtende Zeit fähret darüber noch izt.

XLIII.

Tempel des Antoninus und der Fauſtina*).

Ausgegraben, erſcheinſt du in Tiefe, auf Höhe die Kirche;
Das was verändert die Zeit, ſtellen die Menſchen nicht her.

*) Hinter dieſes Tempels Säulenvorhalle, die zum Theil verſchüttet worden, ward eine Kirche erbaut, welche, da jene ausgegraben, in der Luft ſteht.

XLIV.

Die Palmen in Rom.

Wohin mehr als in Rom ſelbſt eigneten ſich denn die Palmen?
Dem, der ausgeſiegt, einzig die Palme gebührt.

Digitized by Google

XLV.

Die Palme im Priorato di Malta.

Palme, du zeigeſt, was hier zu bewirken Natur iſt vermögend,
Zeigeſt zugleich, was der Menſch träge verſäumet zu thun.

XLVI.

Foro Romano.

Kühe habt ihr vertrieben, doch weiden dagegen die Eſel;
Folgt dem Argen doch ja öfters das Aergere nach.

XLVII.

Auf daſſelbe.

Drängend reihet Erinn'rung hieſelbſt ſich an die Erinn'rung,
Den eng ſeyenden Raum faßt nicht das große Gewühl.

Digitized by Google

XLVIII.

Der Triumphbogen des Conſtantin.

Was das Beſte an dir, gehöret dem frühern Geſchlechte;
War doch das Schönſte in Rom auch den Hellenen geraubt.

XLIX.

Der Friedenstempel.

Seit Jahrhunderten wieſen Gelehrte uns, wie er geweſen,
Die Ausgrabung jedoch zeigt, daß ſich alle geirrt.

L.

Auf denſelben.

Da du zertrümmert, verdienſt du endlich deine Benennung;
Nur wenn das Sterbliche todt, kommet der Frieden hinein.

Digitized by Google

LI.

Spontini's Vestalin.

Reges altrömisches Leben erhebet sich ernst in den Tönen,
Daß wir fühlen, wie einst fühlten die Römer in Rom.

LII.

Mozart's Titus.

Deine Accorde durchgreifen mit Wehmuth die sehnende Seele,
Wie in dem heutigen Rom sie das Vergangene fühlt.

LIII.

Gleichfalls an das Forum Romanum.

Hier umgeben vom Alterthum, denk' ich vergangener Zeiten;
Klein ist der Raum, doch er hat einstens begriffen die Welt.

Digitized by Google

LIV.

Raphaels Loggien.

Unerschöpflich wie die Natur, so bleibet ihr Loggien,
Die ihr selber Natur, ja, die beseelteste seyd.

LV.

Einer der Vorzüge Rom's.

Rom allein enthält Gebilde entferntester Zeiten,
An die ägyptische Nacht knüpft es den heutigen Tag.

LVI.

Campus Martius.

Wo Roms Volk vor Zeiten gewohnt, da ist es verödet;
Wo sich's in Waffen geübt, schlafet das heutige Rom.

Digitized by Google

LVII.

Die Kirche della Pace.

Kirche des Friedens, verdienest den Namen, denn himmlischer Frieden
Kommt von Raphael's Werk selig durch's Auge in's Herz.

LVIII.

Tempel der Minerva Medica*).

Glücklich, welche dich sahen! nicht lange denn bist du zu sehen,
Wie durch Fäden allein hält sich's Gewölbe nur mehr.

*) Wirklich fand ich, im Jahr 1829 nach Rom wieder gekommen, einen beträchtlichen Theil des Ueberrestes der Cuppel eingestürzt.

LIX.

Villa Medici.

Hermen, beschützet des ewigen Grüns wohlthätige Gänge,
Daß kein Sterblicher sich jemals vergreife daran.

Digitized by Google

LX.

Santa Maria degli Angeli.

Thermen, itzt Kirche, mit weiten und herrlichen Hallen; das Große
Iſt von jenen allein, ach! und was kleinlich von dir.

LXI.

Forum Trajanum.

Aufgethan hat ſich die Vorwelt, es ſtehen von Neuem die Säulen,
Wieder geworden nunmehr, Forum Trajanum! biſt du.

LXII.

Der Erklärer.

Wer Rom fühlen will, fühle die Liebe; beſeligend glänzet,
Was uns irdiſch erſchien, dann in verklärendem Licht.

Digitized by Google

LXIII.

Hierophant.

Willst du Erklärung des Heiligen haben, so liebe, die Worte
Nur verdunkeln, du hebst liebend den Schleyer allein.

LXIV.

Der Genuß Rom's*).

Rom zu genießen durchgeh' es, nichts suchend, zurücke nichts stoßend,
Und das Alte es zeigt immerhin Neues dir viel.

*) Nur vom Erlaubten kann die Rede seyn.

LXV.

Il dolce far' niente

Denke nicht nach, nur sehe auf Rom und du denkest am meisten,
Scheinbar im Müßiggang thut immer das Schönste der Geist.

Digitized by Google

LXVI.

Marc Aurels Capitolinisches Reiterbild.

Segnend streckest die Hand du noch aus über die Römer,
Welche auch damals schon deiner sich unwerth gezeigt.

LXVII.

Der Wechsel.

Schweiget die Zunge, dann nur erst redet entfesselt die Seele;
Schlafet das heutige Rom, wachet das vorige auf.

LXVIII.

Der Kaiserpalast.

Bist du denn immer bestimmt, die Wohnung für Räuber zu bleiben?
Wo die Kaiser gethront, nisten die Habichte jetzt.

Digitized by Google

LXIX.

Ebbe und Fluth.

Tausendjährige Fluth vereinte die Werke der Künste,
Aber zurücke der Welt führt sie die Ebbe aus Rom.

LXX.

Der Aventin*).

Wildniß warst du einstens; zu Gärten jetzo geworden,
Bleibt von der Stadt kein Stein, welche auf dir sich erhob.

*) Zwar nur ein Theil Roms war dieser Hügel, größer aber denn viele Städte war der Aventin, des Sabinischen Volks Wohnung.

LXXI.

Süden und Norden.

Erde und Geist sind feuerig unter dem südlichen Himmel.
In dem Norden gebricht Menschen und Pflanzen die Glut.

Digitized by Google

LXXII.

Desgleichen.

Ueppig erzeugt das Gefilde und üppig die Seele im Süden,
Künſtlich im Norden, daß man ſpürt die erkünſtelte Kunſt.

LXXIII.

Die von Michael Angelo verfertigte Bildſäule Moſes in San Pietro in Vincoli.

Solcher zermalmenden Kraft biſt, Moſes, du ſicher geweſen,
Dich darſtellend hiemit zeiget der Künſtler ſich ſelbſt.

LXXIV.

Michael Angelo Buonarotti.

Heydniſche Ruhe und chriſtliche Milde ſie blieben dir fremde;
Alttestamentiſch biſt du, Zürnender, wie es dein Gott.

Digitized by Google

LXXV.

Auf die in Villa Medici geweſenen Antiken.

Was in dem Alterthum, waret ihr hier: die Zierden des Hauſes;
Jetzo in Florenz gehäuft, ſo wie der Krämer es ſtellt.

LXXVI.

Chriſtus in Raphaels Diſputa.

Dieſes iſt Chriſtus; ſo und ſo nur denken wir ſelben,
Wie er's von Raphael iſt, malet die Seele ſich ihn.

LXXVII.

Das Theater des Marcellus.

Einſtens Theater und jetzo die Wohnung eines Geſandten,
Alſo noch das, was du warſt; fort wird Komödie geſpielt.

Digitized by Google

LXXVIII.

Palatin.

Hier auch zertrümmert die Roma. Ihr blühten zweymal die Künste,
Wie die Herrschaft der Welt zweymal auch Roma besaß.

LXXIX.

Orto Farnese.

Schillers Tod erfuhr ich hier in dem Garten; in Roma,
Wo ich's verlängern gewollt, hört' ich: „das Licht ist verlöscht."

LXXX.

Die gleiche Bewandtniß.

Wie der Vergangenheit Tiefe die römische Größe begraben,
Ruhet das vorige Rom unter dem jetzigen tief.

Digitized by Google

LXXXI.

Das gleiche Schickſal.

Erde geweſene Ziegel der Bauten, von Neuem zu Erde
Seyd ihr geworden, ſo wie unſere Hülle es wird.

LXXXII.

Villa Negroni.

Vorgegriffen der Zeit, zerſtörteſt du ſelbſten den Garten,
Was gebildet die Kunſt, haſt du, Beſitzer, vertilgt.

LXXXIII.

Marcus Brutus*).

Edler und Großer! dich letzten der Römer verehr' ich am meiſten,
Weil du treue der Pflicht alles geopfert und dich.

*) Als Heyde verdient M. Brutus ſo gerühmt zu werden.

Digitized by Google

LXXXIV.

Der Scirocco.

Schwärzlich grau bedeckt es die Stadt, die Glieder erschlaffen,
Daß der Ruhende selbst gänzlich ermüdet sich fühlt.

LXXXV.

Ebenfalls auf den Scirocco.

Mühsam schleppet der Mensch sich, und langsamer noch ziehet
Die träg' schleichende Zeit durch das ermattete Rom.

LXXXVI.

Die Campagna di Roma.

Oede immer dem Blick, am bevölkertsten aber dem Geiste
Bist du, stilles Gefild, denn die Vergangenheit lebt.

Digitized by Google

LXXXVII.

Der Sarcophag aus der Scipionen Begräbniß.

Leben ſprach aus dir in des Grabes geheiligter Stätte,
Solcher entnommen und du wurdeſt dann ſelber erſt todt.

LXXXVIII.

Die Todten-Urnen im Muſeum.

Selber die Urnen entreißt der Beſtimmung die Sammlungsbegierde,
Stellt, was den Todten gehört, ſinnlos ins Lebensgewühl.

LXXXIX.

Empfindung in Rom.

Heidniſche Wolluſt möchten wir haben und chriſtlichen Frieden.
Aber Leben mit Tod nie ſich vereinigen läßt.

Digitized by Google

LXL.

Die wahren Einheimischen.

Heimisch im Corso, in Rom doch Fremdlinge, leben die Römer
Und der Fremde allein kennet und fühlet auch Rom.

LXLI.

Morgengruß der Obelisken auf Trinita de' Monti.

Alterthum selbsten des Alterthums, sey mir gegrüßet, mein Nachbar,
Ragest aus ewiger Nacht, Sinnbild des ewigen Lichts.

LXLII.

Auf denselben.

Nacht ist es noch, es schlummert die Welt und im Flimmern der Sterne
Fällt erwachend mein Blick stets auf das älteste hin.

Digitized by Google

LXLIII.

Die alleinige Ausnahme.

Groß sind hier die Kirchen, Paläste und Villen und Gärten;
Allem ist Größe in Rom, außer dem Menschen nunmehr.

LXLIV.

An Raphael.

Brachtest den Himmel zur Erde und schwangest den Menschen zum Himmel;
Von den Malern allein maltest du, Einziger, nicht.

LXLV.

Der Kirche San Giovanni Laterano's Innere.

Sie enthält aus vielerley Zeit das verschiedenste Schöne;
Da, wo Einklang fehlt, mangelt die Wirkung jedoch.

Digitized by Google

LXLVI.

Das Mediceiſche Wappen *).

Palle, ſeyd mir, wo ich in Rom euch ſehe, willkommen!
Da iſt Schönes gewiß, ſeyd uns der Stempel darauf.

*) Kugeln (palle) ſechs im goldenen Felde, von denen fünf roth und eine blau, welch letztere drey goldene Lilien enthält, bilden das Mediceiſche Wappen.

LXLVII.

Canova's Grazien.

Ueppige Mädchen ſind hier die Grazien, Lüſternheit weckend.
Iſt zu reizen jedoch je die Beſtimmung der Kunſt?

LXLVIII.

Thorwaldſens Grazien.

Unverhüllt ſind auch die Deinigen, unverhüllet uns zeigend
Hellas Charitinen, keuſch, göttlich, in heiliger Kunſt.

Digitized by Google

LXLIX.

Rom und Rom.

Zwiſchen den Felder verbergenden Mauern im Kothe wir fahren.
„Und wir ſind in der Stadt?“ Sind es, doch Rom iſt nicht Rom.

C.

Der Beſuche Werth.

Bald bey Fürſtinnen, bald in bürgerlich weiblichen Kreiſen
Lernt man eigentlich Rom kennen und ſchätzen zugleich.

CI.

Villa ...

Groß beginnet der Garten, doch ſinkt er ins Kleinliche ſchnelle;
Fällt doch in ſeine Natur immer zurücke der Menſch.

Digitized by Google

CII.

Pius der Siebente.

Fromm ist dein Name, Erhabenster, wie dein edles Gemüthe;
Milde und Stärke vereint, Heiliger, zeigst du der Welt.

CIII.

Die Vaticanische Bibliothek.

Anderswo auch begegnen uns Schriften und Bücher gesammelt,
Hier doch blühet die Kunst selber in jener Gebiet.

CIV.

Teutsches Selbstgefühl.

Sieger nicht auf dem Schlachtfelde nur, auch in Malerkunst siegend,
Hebt das Bewußtseyn jetzt freudig das teutsche Gemüth.

Digitized by Google

CV.

Teutsche Kunstsiege *).

Teutschen gebühret der Kranz für die Wiedererweckung des Fresco's,
Teutschen Frauen in Rom selber der Preis des Gesangs!

*) Als dieses geschrieben wurde, waren Charlotte Vera, geb. Häser, und Schönberg, geb. Marconi, beyde Teutsche, letztere aus Mannheim, die besten Sängerinnen in Rom.

CVI.

Das Kleeblatt.

Lachend beym Morgengruß sind wir, noch lachend des Abends, wir lachen,
Wie wir vereint, und es lacht selber der Himmel auch mit.

CVII.

Zweyerley Wirkung.

Wenn ich einsam wandele unter den Trümmern der Größe,
Spricht mich ernst die Kunst, heiter mich an die Natur.

Digitized by Google

CVIII.

Meine Lieblingsstelle auf dem Colisseo.

Die Pyramide, den Lateran, die Villa Mellini
Sehe ich, ruhend, von da, so wie in Roma die Welt.

CIX.

Die Fresken*) in Bertholdi's einst von der Schweden-Königin Christine innegehabter Wohnung.

Wiege, o du der al Fresco zu malen von Teutschen
Wiedergeborenen Kunst, bleibest mir ewig verehrt!

*) Cornelius, Overbeck, Philipp Veit, Wilhelm Schadow und Catel malten diese Fresken.

CX.

Die alten und die neuen Römer.

„Brod und Spiele des Circus“*) hieß bey den Römern es sonsten,
„Hühner und Wagen“**) nunmehr, aber die Trägheit ist gleich.

*) Panem et circenses.
**) Polastre e carozze.

CXI.

Auf Sch...

(eines langweiligen Schwätzers) von Thorwaldsen verfertigtes Brustbild.

Ja! es scheint du sprichst, so traf dich der herrliche Meister;
Daß es so nur scheint, bleibet das Beste jedoch.

CXII.

Der sogenannte Bogen des Janus.

Selbst zum Behufe der Wechsler wie prachtvoll wurde gebauet?
Alles ist klein nun, groß währet der Wucher allein.

CXIII.

Villa Pamfili.

Aus dem Pinienwald entschweben die Blicke und Frieden
Bringen sie aus der Natur, Frieden vom Himmel zurück.

Digitized by Google

CXIV.

Des Namens Bedeutung*).

Doppelt herrschest du, Roma! so wie es dein Name bezeichnet,
Was entginge denn hie jemals der Liebe und Kraft!

*) Roma heißt im Griechischen dorischer Mundart Kraft, Amor im Lateinischen, wie bekannt, Liebe.

CXV.

Anblick der Peterskirche aus meinem Fenster.

Hier erblick' ich Sanct Peter in reiner erhabener Größe,
Kleinlich erscheint oft noch was in der Ferne erstaunt.

CXVI.

Unerwartetes.

Kälte erträgt sich in Rom mehr, denn in unserer Heimath;
Die empfangene Glut wärmet, wenn Wärme verging.

Digitized by Google

CXVII.

Das sogenannte Forum des Nerva.

(Aus der Zeit der Könige stammt dieser Bau.)

Eine andere Welt spricht an von deinem Gemäuer,
Jedes Gebäude es zeigt seines Erbauers Gemüth.

CXVIII.

Die Weihnachts-Krippen.

Rom ist der ewige Nachhall seiner vergangenen Größe,
Und die Kunst, sie tönt selbst aus den Krippen zurück.

CXIX.

Ayax Schatten, der dem Ulysses erscheint*).

Nein! nicht hast du darinnen das Haupt der Meduse verborgen,
Denn dein Bild ist versteint und der Beschauer wird's auch.

*) In diesem (wie lange gleich daran gearbeitet ward, dennoch unvollendet gebliebenen) Bilde ist das Medusenhaupt angebracht, aber weggewendet, „damit es nicht versteine," sagte der Verfertiger.

Digitized by Google

CXX.

Abbate Luigi*).

Eines Senators Bild und man nennt's Abbate Luigi!
Wär's doch verzeihlicher, hieß jetzt den Senator man so.

*) Es ist diese eine der Bildsäulen, an welche Schmähschriften befestigt werden.

CXXI.

Pasquino*).

Nach dir nennt man die Spottschrift der sich nicht nennenden Menschen,
Aber die Kunst, so dir ist, theilest du keinem doch mit.

*) Spottschriften werden gleichfalls geheftet an dieses Bruchstück einer trefflichen antiken Bildsäule. Es steht beym Palast Braschi.

CXXII.

Die Pifferari im Advent.

Arme verehrten Jesus zuerst und jährlich begrüßen
Sie das Nahen des Fest's seiner Geburt mit Musik.

Digitized by Google

CXXIII.

Die päbſtlichen Soldaten.

Sehet die römiſchen Krieger in Schlaffheit träge ſich ſchleppen;
Treulich zeigen ſie euch Rom's, des nunmehrigen, Bild.

CXXIV.

Auf den Cardinal Staats-Sekretär Hercules Conſalvi.

Auch hier trachtet ein Hercules, emſig die Ställe zu ſäubern,
Aber der Koth iſt zu tief, ach! und gefeſſelt der Arm.

CXXV.

An die unverheurratheten Römerinnen.

Ob Jungfrauen ihr ſeyd, dieß leuchtet aus eueren Augen;
Ward das Feuer genährt, hat es am hellſten gebrannt.

Digitized by Google

CXXVI.

Neujahr.

Wohl that mir es in Rom, nun den Jahreswechsel zu feyern,
Aber die ewige Stadt wird von der Zeit nicht berührt.

CXXVII.

Tempel der Pallas *).

Bildlich zeigest die Künste du, welche die Göttin gelehret,
Deine Bewohner jedoch sehen es nicht einmal an.

*) Weibliche, nach der Mythe von Pallas gelehrte Arbeiten und Künste zeigt in erhabenen Bildwerken der Fries des noch stehenden Theils des Tempels, welcher Bürgern als eine der Mauern ihrer Wohnung dient.

CXXVIII.

Der Spanische Platz.

Morgens wird da Hochzeit von Hunden gehalten, und Abends
Streichen die Kuppler herum, führend zu hündischer Lust.

Digitized by Google

CXXIX.

Die Oper Scipio in Afrika.

Auf der Bühne allein noch sehen in Roma wir Römer;
Ach! wie schlecht sogar werden dieselben gespielt!

CXXX.

An die Ankömmlinge in Rom.

Wie bedaure ich euch, die ihr das Rennen beginnet!
Denn ihr sehet doch nichts, laufet ermüdet vorbey.

CXXXI.

Das Theater Argentina.

Dich verwunderte, daß im Theater nach Schweinen es riechet?
Sind aus dem niedrigen Stand Römer darinnen denn nicht?

Digitized by Google

CXXXII.

Rom, vormaliger Könige Asyl.

Zufluchtsort verlorener Größe! am besten verschmerzet
Auf den Trümmern sie sich von der Regentin der Welt.

CXXXIII.

Die päpstlichen Schweizer.

Nach Sinn, nach Tracht immer die Alten; getreu dem Befehle,
Treffen sie Monsignors auch, führen sie g'rad doch hindurch.

CXXXIV.

Caffé Greco.

Caffé Tedesco solltest du heißen, du Stätte der Teutschen,
Kunstverwandtschaft vereint Griechen und Teutsche jedoch.

Digitized by Google

CXXXL.

Gleicher Fall.

Kaum daß zu sehen man lernte, so zwingt es von Roma zu scheiden,
Wie von dem Leben, wenn kaum, kaum wir zu leben gelernt.

CXXXVI.

Die heilig gebliebene Roma.

Bist nicht entheiliget! In Kairo, in Moskau gewesen
War Napoleon, doch niemals, o Roma, in dir!

CXXXVII.

Die Spasseggiata*).

Einzig selbst, wie Rom ist einzig, ist dieser Spaziergang,
Denn dich siehet der Blick, nie zu vergleichende Stadt.

*) Spasseggiata (Spaziergang) erstreckt sich bis an die Villa Medici, oberhalb der Piazza del Popolo, auf der Höhe, auf welcher jene sich befindet.

Digitized by Google

CXXXVIII.

Lastrigata und Scelciata*).

Selbst in dem Pflaster auch mußte das Große dem Kleinlichen weichen,
Wo Lastrigata vordem, wurde Scelciata gesetzt.

*) Lastrigata, die großen breiten Pflastersteine, deren in Rom nicht nur in der Vorzeit, sondern bis zur unsrigen sich bedient wurde; Scelciata heißen die kleinen.

CXXXIX.

Katzen und Hunde in Rom.

Scheu sind die Hunde in Rom, gesellig hingegen die Katzen;
Die Behandlung bewirkt Aenderung oft des Gemüths.

CXL.

Gedankens Wirkung.

Der Gedanke, daß wir in Rom uns befinden, ist nöthig;
Er berauscht mit Genuß, nüchtern verbleiben wir sonst.

Digitized by Google

CXLI.

An Villa Melini's Besitzer*).

Fahrest du Bäume zu fällen auch fort, wird dir doch des Oeles
Niemals genug, daß dir brenne das Licht der Vernunft.

*) Beurtheile denselben darnach, daß, um etwas mehr Oel aus dieser Villa zu ziehen, er alle ihre herrlichen Pinien, bis auf eine, ihres Schattens wegen umhauen ließ.

CXLII.

Villa Lodovisi*).

Stille bewohnet die ewig grünenden schattigen Gänge,
Aber die Mauer von Rom ist durch Erinn'rung belebt.

*) Roms Mauer schließt zwey Seiten dieser, fast Jedermann zu besuchen verwehrten Villa ein.

CXLIII.

Propaganda Fide.

Da vernahm ich Sprachen aus allen den Theilen der Erde,
Leeres Geklänge, wenn nicht selbe die Liebe beseelt.

Digitized by Google

CXLIV.

Auf die dreyjährige Pietracina.

Alles in Rom drückt Rom aus, selbst das Geringste; das Kindchen,
Sey es auch noch so jung, zeiget die Römerin schon.

CXLV.

Fontana di Trevi.

Bäche ergießen sich über die Massen von Felsen, es scheinet
Hier Natur als Kunst, täuschend die Kunst als Natur.

CXLVI.

Ehrenrettung.

Allgemein verdammt der Fremde die römischen Frauen,
Kennend wenige nur werden die meisten verkannt.

Digitized by Google

CXLVII.

Roms Witterung.

Oft schnell ändert das Wetter, das Licht doch oder die Wärme
Bleibt uns, also hiemit immer ein Lebensprinzip.

CXLVIII.

Der Marionettenkarren.

Wie auf Erden bereits längst alles verkleinlicht worden,
Fährt auch kein Thespis mehr, fahren die Puppen herum.

CXLIX.

Roms Nahrung.

Von den Fremden ernährte und nähret sich immer der Römer;
Draussen beraubt' er sie sonst, prellet sie jetzo bey sich.

Digitized by Google

CL.

Der Babuino*).

Satyr, wirst Meerkatze nicht ganz unrichtig geheißen,
Hat ja thierisches viel deine Gestalt und Natur.

*) Babuino (Meerkatze) nennt man die in einer von ihr den Namen führenden Straße Roms bei einem Brunnen angebrachte Satyrs-Bildsäule.

CLI.

Roms Bezeichnung.

Immer grünende Bäume, das Bild Roms ewiger Jugend,
Die kein Winter entlaubt, welche die Zeit nicht entfärbt.

CLII.

Die Graben der Campagna di Roma.

Trefflich eignet ihr euch hieher, ihr Gräber der Alten,
Hier herrscht Tod, ihr seyd trümmernde Gräber im Grab.

Digitized by Google

CLIII.

Roms feindlichste Feinde.

Die Barbaren verdarben das wenigste, Römer das meiste,
Römer zertrümmerten Rom, haben sich selbsten zerstört.

CLIV.

Des Colisseo's Aussicht.

Selig der, dem vergönnt ist, diesen Anblick zu haben!
Sieht Jahrhunderte hier, fühlt sie in einem Moment.

CLV.

Rom im Mondschein.

Auf dir weilet der friedliche Schimmer des Mondes, auf welcher
Lange die Zeit schon ruht; ruhe, ermüdete Stadt!

Digitized by Google

CLVI.

Eindruck in der Peterskirche.

Heiter iſt, gleich dem heiteren Himmel, dein ſtilles Gewölbe,
Hehres Gefühl ſchwingt uns fromm von der Sünde hinweg.

CLVII.

Doppelte Heilkraft.

„Nicht nur vom Brode man lebt, das Klima alleine nicht heilet.“
Mehr noch als durch die Luft, heilſt du uns, Roma, durch dich.

CLVIII.

Das Kloſter San Giovannie Paolo.

Still ſiehſt du auf die Trümmer herüber, du Wohnung des Friedens,
Leichter vergißt man die Welt, da, wo das Größte verging.

Digitized by Google

CLIX.

Veränderung.

Büßende stehen beym Kreuz, wo Gladiatoren einst kämpften;
Wo der Senat befahl, beten die Mönche nunmehr.

CLX.

Das allgemeine Schicksal.

„Du wirst Erde, aus der du geworden!“ es zeiget uns dieses,
Was nie lebte sogar, sehen es täglich in Rom.

CLXI.

Villa Lande*).

Heitere, blumenbedeckte, vergnügende, liebliche Villa,
Du blüh'st frühe und spät, wie die Besitzerin selbst.

*) Diese Villa auf dem Janiculus gehörte, wie gesagt wurde, noch im Jahre 1820 der Familie Lande. Ihres vormaligen Besitzers Wittwe, die Herzogin Lande, sah ich im Jahre 1805 blühen, und fand sie noch im Jahre 1821 blühend aussehen.

Digitized by Google

CLXII.

Rom's zweyfaches Daseyn.

Herrlicher noch als dem Auge erscheinest du, Roma, dem Geiste,
Auf der Erde bist du, unter derselben zugleich.

CLXIII.

Ausruf.

Bin ich wahrlich in Rom?! wohin die Augen gerichtet
Von den Gränzen der Welt waren, und immer es sind.

CLXIV.

Auf die am Bogen des Gallienus hängenden Ketten*).

Hängt nur, Tusculums Ketten! ihr Zeichen des inneren Krieges,
Es ist längstens gerächt, schmähliche lasten auf Rom.

*) Sie gelten als solche und von den Römern im Mittelalter erobert.

Digitized by Google

CLXV.

Die Krönung der Mutter Gottes*).

Auf den Sohn blickt sel'gen Gefühles verloren die Mutter,
Und der Göttliche schmückt sie mit der Krone des Heils.

*) Dieses und das unmittelbar nachgenannte sind Oelgemälde Raphaels in Rom.

CLXVI.

Die Madonna von Foligno.

Die jungfräulichste Unschuld, die mütterlichst heiligste Liebe
Leuchten vereinigt aus dir, leuchten Entzücken ins Herz.

CLXVII.

Erforderlich gewesenes.

Physisches Leiden befähigte mich zum Seelengenusse,
Durch den Tod allein schwebt in den Himmel der Geist.

Digitized by Google

CLXVIII.

Auf meinen Unfall.

Mächtig griff der Arm des Schickſals in Roma's Gefilde,
Kräftig ergriff's mich in ihm, daß es den meinen entlenkt.

CLXIX.

Plötzliche Veränderung.

Wie erſcheint mir alles auf einmal ſo häuslich proſaiſch!
Bin jetzt in Roma zu Haus, hüte die Wohnung und lang.

CLXX.

Ebenfalls auf die Campagna di Roma.

Endlos dehnt ſie ſich vor mir die Campagna di Roma;
Wenn der Blick ſich verliert, ſammelt die Seele ſich ganz.

Digitized by Google

CLXXI.

Auf das römische Räuberwesen.

Raube und morde zugleich, dir wird die Belohnung nicht fehlen;
Dieses wund're dich nicht, war es doch Roma's Geschäft.

CLXXII.

Die Collonade vor der Peterskirche.

Unter dem Säulengiganten-Geschlechte erscheinen die Wagen
Nur wie Spielzeug, in Rom Zwerge die Sterblichen blos.

CLXXIII.

Wirkung der Milch.

Immer bewährte in dir sich die Milch, die deinen Erbauer,
Roma, genähret; du gingst stets wie die Wölfin nach Raub.

Digitized by Google

CLXXIV.

Auf die eherne Wölfin im Capitol*).

Blitz traf den du gesäugt, Roms früheſten Herrn, und dich ſelbſten,
Als, dazu ſich gemacht, Cäſar die Strafe erlitt.

*) Den nämlichen Tag, an welchem Cäſar erdolcht wurde, ſchlug der Blitz, (deſſen Spur noch deutlich zu ſehen) in dieſe, damals im Quirinus-Tempel geſtandene, eherne Wölfin, an deren Zitzen die Zwillingskinder Romulus und Remus ſich befinden.

CLXXV.

Vergleich mit Conſtantin's Triumphbogen.

Aehnlich ſo manchem Verfaſſer biſt du ſelbſt, denn es gehöret,
Was das ſchönſte, nicht dir, ſondern der früheren Zeit.

CLXXVI.

Die Palme.

Palme, du biſt der Baum des Friedens; verſetzet dein Anblick
Zu der Stiftung mich doch unſerer Religion.

Digitized by Google

CLXXVII.

Auf zwey Vögel am Springbrunnen vor der Villa Medici.

Nippet fröhlich des immer entspringenden Wassers und tändelt!
Hier ist das Leben ein Spiel, ewiger Wonnegenuß.

CLXXVIII.

Als ich die Wohnung hüten mußte.

Bin hier glücklicher selber allein und beschränkt auf die Stube;
Lächelt die Sonne mir doch, siehet mein Auge doch Rom!

CLXXIX.

Die Ruinen.

Euch ist das Leben vernichtet, ihr stehet als Todte auf Erden,
Zukunft und Gegenwart nicht, habet Vergangenheit nur.

Digitized by Google

CLXXX.

La Piazza del Popolo.

Groß wird der Fremde empfangen, begrüßt von den Obelisken,
Bey zwey Kirchen alsdann laden drey Wege ihn ein.

CLXXXI.

Die Engelsburg*).

Längst selbst eine der Schönheit beraubt gewordene Leiche,
Hadrians Grab, du bist Lebenden jetzo ein Grab.

*) Ausgezeichneten Staatsgefangenen diente sie zum Gefängnisse, dem Jesultengenerale bis zu seinem Tod, von der Aufhebung dieses Ordens an.

CLXXXII.

Die teutschen Künstler in Rom.

Gleich den Mamlucken ergänzt ihr euch aus der entlegenen Heimath,
Jene doch schleppte Gewalt, sehnend enteilet ihr her.

Digitized by Google

CLXXXIII.

Auf die alten Pfälzer in Rom.

Früchte vergangener Baumart seyd ihr, hiesige Pfälzer;
Euere Pfalz ist hin, lebt in dem Andenken nur.

CLXXXIV.

Der Bogen der Goldschmiede.

Daß auch geschmacklos bauen das Alterthum konnte, beweiset,
Bogen der Goldschmiedzunft, Muster des Häßlichen, du.

CLXXXV.

Auf die Cuppel der Peterskirche, eines Morgens.

Das in den Lüften getragene Pantheon bildet die Cuppel;
Sah sie, als sie dem Meer wolkigen Nebels entragt.

Digitized by Google

CLXXXVI.

Septimius Severus Triumphpforte.

Durch dich führte der Weg tief unter der jetzigen Roma,
Wie die siegende tief in der Vergangenheit ruht.

CLXXXVII.

Die Quelle der Egeria.

Sey mir gegrüßt, du Quelle, an der oft Numa verweilte,
Schöner erschienest du uns, hätte nicht Kunst dich verschönt.

CLXXXVIII.

An die Römer,
während ich nicht ausgehen durfte.

Einsam lasset ihr den das Gemach zu hüten Gezwungnen,
Nie doch bin ich allein, Roma umfänget mich ja.

Digitized by Google

CLXXXIX.

An einen großen Künstler, der das Bildniß eines großen Lügners verfertigte.

Wahr erscheint durch dich auf dem Marmor die Seele des Menschen,
Also einmal doch wahr redet der Lügner uns an.

CLXL.

Réparation d'honneur diesem Letztern.

Bitte, vergieb, daß ich sagte, du sprächest doch einmal die Wahrheit;
Drückt dein Bild dich aus, wahrlich! so lüget es ja.

CLXLI.

An den Janiculus.

Cocles zu Lande, im Wasser die Clölia, Mucius im Feuer
Sahest du, sah'st wie der Geist die Elemente besiegt.

Digitized by Google

CLXLII.

Rom's Verfahrungsart.

Wie der Körper die Speiſe in ſeinen Beſtandtheil verwandelt,
Machte, verſchlungen gehabt, Roma zu Roma die Welt.

CLXLIII.

Gleiche Verfahrungsweiſe.

Alles vereinigt die Erde mit ſich zu friſcher Erſtehung,
So vertilgte erſt Rom, was es von Neuem dann ſchuf.

CLXLIV.

Ponte Rotto.

Rom ward beſiegt von der Zeit, ſo wie von der Tiber die Brücke,
Beyde fluthen ſie längſt über Getrümmer hinweg.

Digitized by Google

CLXLV.

Bibulus Grab.

Kaisergrabmäler verschwanden, geblieben ist jenes des Bürgers;
Eichen zerschmettert der Sturm, wenn er die Staude verschont.

CLXLVI.

Aqua Paolina.

Aus dafür errichtetem Bau stürzt Wasser. Ist selber
Hier für das Leben die Kunst? oder das Leben für sie?

CLXLVII.

Der Tempel der Concordia. *)

Selbst in den Tempel der Eintracht ist die Zwietracht gedrungen;
Den man Concordia genannt, nennt man Moneta nunmehr.

*) Die Münze (moneta) soll dieses Gebäude gewesen, zu mehrerer Sicherheit aber der Juno geweiht worden seyn.

Digitized by Google

CLXLVIII.

Die Lateiner- und Sabiner-Berge.

Leicht wie ein Traum ſo zeiget ihr euch, anmuthige Berge,
Seyd gehaucht im Gefühl heiterer lieblicher Kunſt.

CLXLIX.

San Paolo fuori delle Mure.

Fühle mich hier in des herrſchenden Chriſtenthums früheſten Zeiten,
Durch der Säulen Gedräng glänzet die Jungfrau herab.

CC.

Auf die Neuerungsſucht.

Nicht das Lebende nur, auch Todtes verändert die Namen,
Vor Gelehrſamkeit ſelbſt weiß man am Ende nichts mehr.

Digitized by Google

CCI.

Anwendung davon.

Tempel des Kastor und Pollux heißt jener des Jupiter Stator,
Dieser der Sonn' und des Monds, jetzo der Venus und Roms.

CCII.

Die Via Sacra.

Ich vernahm: „Entdeckt ist der heilige Weg"; das wußt' ich,
Das man ihn längstens verlor, wenigstens nimmer betrat.

CCIII.

Die Ausgrabungen beym Forum Romanum.

Sorgsam bewahret uns hier die Erde, wie Roma gebauet,
Wie die Geschichte, was hier alles die Römer gethan.

Digitized by Google

CCIV.

Die Bäder des Titus *).

In die Erde gelegt, gibt reichliche Früchte der Saamen,
Herrliche dieses Gebäud', brachte die Loggien hervor.

*) Dieser Bäder verschüttet gewesene Malereyen veranlaßten des Vaticans Raphaelische Loggien.

CCV.

Die Maroniten in Rom.

Seyd mir freundlich gegrüßet, des Libanons freundliche Mönche,
Die aus Asien her frommer Gehorsam geführt.

CCVI.

Die Stelle, wo Cocles Brücke gestanden *).

Sehe mit Ehrfurcht die Stelle, woselbst Rom's Freyheit gerettet,
Wo's dann zweymal ward von den Tyrannen befreyt.

*) Aus Marmor ließ Antoninus Pius diese Brücke bauen; von dieser wurden des Commodus und Heliogabalus Leichen in die Tiber gestürzt.

Digitized by Google

CCVII.

Auf die wenige Jahre altgewordene Enkelin meines Hausherrn *).

Nicht im Sarge, du wurdeſt im Bette zu Grabe getragen;
Wacheſt du heiter doch auf dort aus dem hieſigen Traum.

*) Wenigſtens des Sarges Inneres ſah wie ein Bette aus. Waiſenkinder (weiß ſind ſie gekleidet) trugen ihn offen.

CCVIII.

Des Carnevals Vorſtunde.

Ueberall Maskenkleider, es hängen bereits die Tapeten,
Wogend treibt ſich das Volk, Freude ergreifet das Herz.

CCIX.

Auf die im Urſulinerinnen-Kloſter den Schleyer empfangende Agneſe Roſa.

In den Tagen des Lärms trittſt du in die ewige Stille;
Glücklich, wenn dein Beruf dich in das Kloſter geführt.

Digitized by Google

CCX.

Vernehmend, unglückliche Liebe habe Rosa dazu gebracht.

Wohl dir! wenn auch gleich dich betrogene Liebe bestimmte!
Findest im Kloster den Trost, welchen die Welt dir versagt.

CCXI.

Die drey Wege nach Sanct Peter*).

Nach Sanct Peter geleitet der Weg des Gebetes, des Silbers,
Doch die Lungara betritt, wer sich durch Arbeit bemüht.

*) Nach der Peterskirche, wo der Pabst gekrönt wird, führen die Straßen: de caronari (die Rosenkränze), Argenteria, Lungara, und dieses ist die längste. Dieses Distichon drückt aus, was die Römer über das Gelangen auf den päpstlichen Stuhl sagen.

CCXII.

Festini in al Liberti.

Aus den Augen der Frauen versengen uns Welten von Sonnen,
In dem Lichte verklärt, stirbt es sich süßen Gefühls.

Digitized by Google

CCXIII.

Die Römerinnen betreffenden Schlußfolge.

Wärme und Licht ſind mir Bedürfniß des Lebens, es wären
Euere Blicke demnach nöthig den meinigen ſtets.

CCXIV.

Der Römerinnen Macht.

Einzig biſt du, o Rom, und einzig in dir ſind die Frauen;
Folget der Schönheit die Welt, herrſcheſt du über ſie ſ ort.

CCXV.

Die Blicke der Römerinnen.

Strahlen des himmliſchen Lichts ſind eure entzückenden Blicke,
Bringen den Himmel herab, bringen denſelben in's Herz.

Digitized by Google

CCXVI.

Die Masken.

Fröhliches buntes Gewimmel, du gibst uns Wahrheit im Truge;
Wenn der Körper vermummt, zeigt sich die Seele entlarvt.

CCXVII.

Die Contraste.

Rosen bey Schnee! Oestreichische Krieger und Masken! Der größte
Gegensatz ist und verbleibt immerhin Rom doch von Rom.

CCXVIII.

Die Entlarvten.

Mit der Larve zugleich ist Reiz, ist Schönheit entnommen,
Als gewöhnliches nur zeigt sich, was Seltenes schien.

Digitized by Google

CCXIX.

Des Carneval Corsos letzte Stunde.

Ausgelöscht durch die Gewandtesten werden die Lichter der Andern;
Gleichheit herrschet, es drängt, freudeberauscht, sich das Volk.

CCXX.

Aschermittwoch.

Wenn die Sonne versunken, erhellt sie Anfangs noch immer;
Ist gleich erloschen das Fest, glänzt im Gemüthe es noch.

CCXXI.

Die Fasten.

Aus dem Taumel erwachet der Mensch, fühlt Roma von Neuem,
Kehrt zu Kunst und Natur, kehrt zu sich selbsten zurück.

Digitized by Google

CCXXII.

Ponte Molle.

Ueber dir zieht ſtille die Zeit, wie unten die Tiber,
Und es ziehet und zog ſüdwärts auf dir der Barbar.

CCXXIII.

Das Erſtaunenswertheſte.

Dich verwundert das Blühen der Blumen, umgeben vom Froſte;
Doch ſieh' Rom! es blüht ewig im ewigen Tod.

CCXXIV.

Auf die hergezogenen Tyroler, einſt bayeriſche, nun öſterreichiſche Krieger.

Sehe euch hier, erblickend des eigenen Lebens Geſchichte,
Demnach alſo in Rom meine, wie jene der Welt.

Digitized by Google

CCXXV.

Des h. Theodors Kirche beym Forum Romanum*).

Du warst, Theodor auch, Romulus, hier du gefunden,
Wo sich die Kirche erhebt, welche so heißt, was du warst.

*) Θεοδορος heißt Gottesgabe, und da nach der Fabel Mars den Romulus erzeugte, war derselbe eine. Wo derselbe und sein Zwillingsbruder Remus bey einem Feigenbaume gefunden worden, wurde ihnen ein Tempel gebaut, der jetzt als Kirche dem h. Theodor gewidmet ist.

CCXXVI.

Warnung.

Gebe dich hin dem Gefühle, bewahre hingegen den Körper;
Hier lebt im Frieden der Geist, aber im Kriege der Leib.

CCXXVII.

Der Scipionen Grab.

Treulich bewahret die Erde, der Mensch hingegen vernichtet;
Eure Asche sogar wurde durch selben zerstreut.

Digitized by Google

CCXXVIII.

An die Erde.

Immer verberge dein heiliger Schooß die Gräber der Alten,
Ruhe ist nur in der Nacht, alles zerstreuet der Tag.

CCXXIX.

Tempio del Dio Ridicolo*).

Lächerlich ist es, dich Tempel des Gottes des Lachens zu nennen.
Lachet im Grabe man denn? lachet der schweigende Tod?

*) Diese Ruine wird für ein antikes Grab gehalten.

CCXXX.

Villa Paolina*).

Bin ich in Paphos?! Wie anmuthig und reizend ist alles!
Venus fehlet allein, fehlt, denn die Göttin ist jung!

*) Diese in Rom bei der Porta Pia gelegene, sonst Sciarra genannte Villa gab die Fürstin Borghese, Napoleon Buonaparte's Schwester, welche selbe gekauft, ihren Namen Paolina.

Digitized by Google

CCXXXI.

An Heinse,
dessen Hildegard von Hohenthal betreffend.

Teutschlands Süden, Italien, läßt du, Nordteutscher, uns fühlen,
Athmen die Luft des Rheins, saugen italische Glut.

CCXXXII.

Rom's Lehre.

Eines erkannt' ich in Rom: Die Nichtigkeit irdischer Größe.
Was besaß mehr Macht! hätte geringere jetzt!

CCXXXIII.

Auf der Bräute Zug in Santa Maria sopra Minerva.

Ziehet nur, in die Farbe der Unschuld verhüllet, ihr Bräute;
Amor, der Schelm, blickt euch doch aus den Augen heraus.

Digitized by Google

CCXXXIV.

Sonſt und Jetzt.

Steine lernte ich kennen, nunmehr auch Menſchen in Roma;
Zwiſchen Kunſt und Natur theilt ſich mein frohes Gemüth.

CCXXXV.

Doppelter Magnet.

Ganz Rom ziehet mich an und mich zieht es zur liebenden Gattin;
So verlanget der Menſch Himmel und Erde zugleich.

CCXXXVI.

Sich ſelbſt in den April Schicken.

Der nach fleiſchlichen Lüſten verlangende reiſende Fremde
Schicket ſich in den April, wenn er nach Rom ſich begiebt.

Digitized by Google

CCXXXVII.

Anſchauung der Weltgeſchichte.

An der Geſchichte der Welt geh'n wir in Roma vorüber,
Jede Vergangenheit ſpricht hier aus den Werken uns an.

CCXXXVIII.

Villa Madama*).

Stirbt das Gealtete ab, ergeben wir uns dem Geſetze;
Trifft es die Jugend jedoch, wird uns zerriſſen das Herz.

*) Bereits ſind von den Fresken derſelben, welche Raphael gemalt, verdorben. Dieſe von einer Schweſter Kaiſer Karls V. erbaute Villa iſt jung im Vergleich mit Rom's antiken Werken.

CCXXXIX.

Aqua Acetoſa*).

Flieh' aus den Mauern von Rom, um Rom, das alte, zu fühlen;
Flieh' in die Einſamkeit her, wo es ſich lebet dem Geiſt.

*) Wörtlich: Sauerwaſſer; es iſt auch ein Sauerbrunnen, mit hoher mehr als halbrunder Mauer umgeben.

Digitized by Google

CCXL.

Auf Dieselbe*).

Einsam fließt vorüber die Tiber durch's öde Gefilde,
Fern ist's Gebirge, es bringt doch die Geschichte uns nah.

*) An der Tiber liegt die Aqua Acetosa, gegen das Gebirge hin Fidenä und der See Rigillus, wo Rom frühe gesiegt.

CCXLI.

Auf die Kirche Cosmas und Damian, Quirins vormaliger Tempel*).

„Niedriges wird erhoben, erniedrigt Erhobenes werden!“
Romulus selbst weicht dem, welcher verurtheilet starb.

*) Jeder dieser beyden Heiligen war ein römischer Märtyrer.

CCXLII.

An Canova,

wegen dessen Bildsäule der Religion, zu des Pabstes Rezonico Grabmal in der Peterskirche gehörend.

Religion bestehet aus Glauben und Hoffnung und Liebe;
Deine hat Hoffnung allein, unter dem Herzen auch nur.

Digitized by Google

CCXLIII.

Mittel zu langem Genuſſe.

Vorbeyſchwebend berühre dein Blick die Blüthe des Schönen;
Selber der Nektar verliert, trinkeſt die Schale du aus.

CCXLIV.

Thermen des Diocletian*).

Schon ein Saal derſelben iſt eine der herrlichſten Kirchen;
In des Alterthums Reſt niſtet der Neuere ſich.

*) Die Kirche Santa Maria degli Angeli, derer in dieſen Diſtichen ſchon früher Erwähnung geſchah.

CCXLV.

Rom's Natur.

Alles ziehet ſich hier in die dehnendſte Länge, bedurfte Rom doch ſelbſt viel Zeit, bis ſich's gehoben und ſank.

Digitized by Google

CCXLVI.

An Rom's Trümmer.

Stumm nur ſtehet ihr da für die Menge, jedoch dem Geweihten
Redet ihr laut, ſo daß Alles darüber verſtummt.

CCXLVII.

Villa Borgheſe.

Wie's Phantaſie nur wünſcht, ſo fügen Gebäude und Bäume
Hier ſich zum reizenden Bild, zaubern zur Wahrheit den Traum.

CCXLVIII.

Der Hof des Palaſtes Farneſe.

Umfangreicher ſind viele, doch groß, wie dieſer, iſt keiner;
Mit der Gediegenheit Ernſt einet ſich Schönheit in ihm.

Digitized by Google

CCXLIX.

Taſſo's Eiche*).

Oft verweilteſt du hier, liebglühend, unglücklicher Taſſo!
Aber der ruhige Ort brachte nicht Ruhe in's Herz.

*) Dieſe ſo heißende Eiche ſteht zu Rom im Garten des Kloſters San Onofrio, in welchem Torquato Taſſo ſtarb und in deſſen Kirche er beſtattet iſt.

CCL.

Empfundene Wahrheit.

„Ohne die Liebe iſt Rom nicht Rom", das fühle ich täglich,
Sehnend ſah ich es nicht, kennend erkenn' ich es nicht.

CCLI.

Des Thurmes von Santa Balbina Ausſicht.

Sag', wer nennt, was wir hier alles empfinden und ſehen,
Hier, im geweſenen Rom, hier in der Mitte des Grabs?

Digitized by Google

CCLII.

Das Miserere in der Sixtinischen Capelle.

Das sind nicht Töne, die Harmonie ist es, die heilige, selber!
Selig in frommem Gefühl, löset die Seele sich auf.

CCLIII.

Bey der Kreuzbeleuchtung in der Peterskirche am Grünendonnerstag.

All' erhellend erglänzte des Kreuzes Beleuchtung, doch ferne
Brannte ein Lämpchen allein, wie die Bescheidene blüht.

CCLIV.

Die katholische Religion.

Wie in den Sterblichen wechselt in dir mit der Freude die Trauer;
Würde traurig doch selbst ohne den Wechsel, was freut.

Digitized by Google

CCLV.

Des Quirinals Garten.

An der Baumgänge Pracht hängt ſich die verworrene Pflanzung,
Zeigend Rom wie es war, zeigend Rom wie es wird.

CCLVI.

Auch an Rom.

Nicht als Fremder verlaſſ' ich's, noch kehr' ich zu ihm als ein ſolcher,
Welches ich kenne geliebt, welches ich liebe gekannt.

CCLVII.

An meine Lampe.

Ruhig loderſt du, Flamme der römiſchen Lampe, wie ruhig
Sich die Seele in Rom über die Erde erhebt.

Digitized by Google

CCLVIII.

Deßgleichen an Rom.

Lebe einzig in dir, auch ferne in dir nur, mein Roma,
Zieheſt mich heimathlich an, feſſelſt mich ewig an dich.

CCLIX.

Ebenfalls an Rom.

Einmal ſieht man das Fremde und bleibet demſelben dann ferne,
Aber du biſt mir nicht fremd, bleibe von dir auch nicht fern.

CCLX.

Rom.

Da nur iſt Leben, wo Seele und Körper Befriedigung fühlen;
Rom, ſo iſt es in dir, läſſeſt zu wünſchen nichts mehr.

Digitized by Google

CCLXI.

Der Obelisk auf der Plazza del Popolo.

Wohl zahllose Geschlechter bewegen an dir sich vorüber;
Könnten sie dich auch versteh'n, würden sie klüger doch nicht.

CCLXII.

Gleiche Wirkung.

Wie mit des Frühlings Grün sich das Ewige, Ernste verbindet,
So mit dem Alten, was neu zauberisch reizend in Rom.

CCLXIII.

Das Schmerzlichste.

Schmerzlichst ist: kurz nach entfalteter Knospe sein Weib zu verlieren,
Schmerzlichst: das Scheiden von Rom jetzt, da erblühet Natur.

Digitized by Google

CCLXIV.

Genusses Verschiedenheit.

Mannichfach ist der Genuß: in feuriger Eile berauscht er,
Aber in Ruhe allein fühlen wir jeglichen Reiz.

CCLXV.

Aufschluß.

Nennen soll ich, was in Rom auf mich so wohlthätig wirket?
Es ist Rom und dabey: daß ich in ihm, wie ich bin.

CCLXVI.

Glückliche Veränderung.

In der Vergangenheit lebte ich sonsten, der Gegenwart jetzo,
Nun genieß' ich darum in der Erinnerung noch.

Digitized by Google

CCLXVII.

Rom nicht mehr Rom.

Nehmet von Rom die Erinnerung, nehmet demselben die Liebe,
Steingehäufe nur iſt's und es verſteinert der Menſch.

CCLXVIII.

Zweyfache Wirkung.

Eine Welt biſt du, Rom, und eine Welt von Erinn'rung
Spricht aus dir und aus dem eigenen Leben zu mir.

CCLXIX.

Von Rom ſcheidend.

Gehe aus Rom wie ſonſt täglich, doch kehre ich nimmer zurücke,
Und ſo wandeln wir auch einſt aus dem Leben hinaus.

Digitized by Google

CCLXX.

Römiſche Wirthſchaft*).

Täglich trägt der Mann die Nahrungsmittel vom Markte,
Und was thut die Frau? das, was ſie immerhin: — nichts.

*) Die nunmehr folgenden Diſtichen wurden ſämmtlich im Jahre 1829 gedichtet.

CCLXXI.

Menſchen-Erniedrigung*).

Willſt erniedriget Menſchennatur du erblicken, die Juden
Sieh' auf dem Capitol vor dem Senator gekrümmt.

*) Samſtag, am Abende des Anfangs des römiſchen eigentlichen Carneval, der unmittelbar darauf in der nämlichen Stunde noch anfängt.

CCLXXII.

Villa Maſſimi.

Wie bey Bertholdi als Kind, in Maſſimi's Villa als Jüngling
Teutſches Fresco wir ſehn, aber in München als Mann.

Digitized by Google

CCLXXIII.

Göthe's Palmen in Rom*).

Gebet Göthe'n erſt ſpät von eueren Zweigen, ihr Palmen,
Lorbeergekrönter allein bleibe er lange noch uns.

*) Aus dem Kern wurden von Göthe zwey Palmen gezogen in Rom, im Garten des Hauſes N. in der Straße Siſtina.

CCLXXIV.

An Göthe.

Die gleich machende Sucht bemeiſterte ſich auch der Römer,
Das eigenthümliche Rom lebt in Vergangenheit nur.

CCLXXV.

Tramontana*).

Klar iſt der Himmel, es wehet die Tramontana, und heimelt
Eiſig uns Teutſche ſo an, daß es uns friert wie daheim.

*) Der Nordwind.

Digitized by Google

CCLXXVI.

Der Piazza del Popolo neue Verzierungen.

Brunnen, Bildsäulen, ihr zeiget ein majestätisches Ganzes,
Aber das Einzelne giebt einzig zu Tadel uns Stoff.

CCLXXVII.

Villa Mattei*).

Im Labyrinth war ich gleich, doch den Ausgang nicht wußt' ich zu finden.
Ach! es fasset und hält so uns der Liebe Gewirr.

*) In der Villa Mattei ist ein Labyrinth.

CCLXXVIII.

An die Fremden.

Wer Rom kennen will lernen, den lasse die Liebe verschonet,
Doch wer es kennet, der lieb', liebend nur fühlt es sich ganz.

Digitized by Google

CCLXXIX.

Auf die Gebäude in der Villa Borgheſe.

Sonſt die Borgheſen gediegen nur bauten, begypſend die jetz'gen;
Drücken die Römer uns aus, wie ſie geweſen und ſind.

CCLXXX.

Der Schmutz auf Rom's Gebäuden.

Selber der Schmutz auf Rom's Gebäuden erhebt das Gemüthe;
Sind dieſelben geputzt, iſt die Erinn'rung verwiſcht.

CCLXXXI.

Raphael's d'Anglade Weinniederlage auf der Rippa Grande.

Schmähet nicht, daß bey Don Raphael froh man ſich fühlet; in heiterm
Kreiſe entfeſſelt der Wein, ſchwinget zur Freyheit den Geiſt.

Digitized by Google

CCLXXXII.

Giardino di Malta*).

Wie werth bist du mir, liebes Asyl, wo endlich den Menschen
Findet der König auf's neu', welchen daheim er verlor!

*) Meine eigenthümlich mir gehörende Wohnung in Rom.

CCLXXXIII.

Die ungedruckten Distichen.

Manches Distichon schrieb ich noch, aber behalt' es in petto;
Andre, den Schützen zugleich, würde verwunden der Pfeil.

CCLXXXIV.

Auch ich war in Arkadien.

Auch ich war einst in Arkadien, war auf Erden schon selig,
Denn ich Begünstigter ward liebend geliebet in Rom.

Digitized by Google

CCLXXXV.

Auf die Uebertünchungen im Lateranenſiſchen Palaſte.

Euch, Vergoldungen, Bilder, erblick' ich einer der Letzten.
Laſſend der Zeit nicht ihr Recht, geben euch Menſchen den Tod.

CCLXXXVI.

Die dermalige Richtung in Rom.

Alles will man jetzt regeln, und mehr und mehr'res verſperren;
Mißkennt ihr denn, daß Rom Freyheit und Freyheit bedarf?

CCLXXXVII.

Die Ausgrabungen in Rom.

Endlos zeigt Rom uns viel Neuentdecktes vom Alten.
Nicht verwund're man ſich; wird denn erſchöpfet die Welt?

Digitized by Google

CCLXXXVIII.

Auf die Einrichtung der Villa Papa Giulio zu einer Veterinärschule.

Löblich ist's für das Nützliche sorgen, nur zieh' es das Hohe
Nicht zum Gemeinen herab, mache die Kunst nicht zur Magd.

CCLXXXIX.

Auf die Römischen Wasserleitungen.

Aquäducten, die ihr noch nach Jahrtausenden gehet,
Ihr ermuntert zum Bau nützlicher Werke für's Volk.

CCLXL.

Auf dieselben.

Rühm' nicht die Dauer von menschlichen Werken; wie wenige gehen
Der Aquäducten nur mehr, und auch in Roma allein!

Digitized by Google

CCLXLI.

Die in's Forum Antoninum gebaute Dogana.

Sieh' in Säulen der Vorwelt das neue Gebäude errichtet,
Rom's Bild siehst du somit, auch wie's an Einklang gebricht.

CCLXLII.

Gleichfalls an die Römerinnen.

Römerinnen, man nennt euch Italiens verständigste Frauen;
Ihr scheint dieß um so mehr, weil euch die Folie nicht fehlt.

CCLXLIII.

Die Fontanen.

Tag und Nacht, stets fließen in ununterbrochener Gleiche
Roms Fontanen, so wie immerfort gehet die Zeit.

Digitized by Google

CCLXLIV.

Papſt Pius VII. Grabmahl von Thorwaldſen.

In der Peterskirche wirſt ſeyn du bald der Grabmäler letztes,
Könnte kein ſchöneres doch folgen dem ſchönſten, daß's giebt.

CCLXLV.

Die neue Sammlung im Borgheſiſchen Caſino.

Wieder gefüllt iſt das Haus mit Statuen und Büſten; empfinden
Machen der frühern Verluſt ſie um ſo mehr, weil ſie ſchlecht.

CCLXLVI.

Wunſch.

Wie es geweſen, kann Rom nie werden, drum laßt's wie's geworden,
Auch im Contraſte iſt es einzig und groß der Genuß.

Digitized by Google

CCLXLVII.

Auf Rom's neue Gebäude.

Wund're dich nicht, daß in Rom gar kleinlich jetzo man bauet;
Drückt des Bauenden Geist ja sein Gebäude uns aus.

CCLXLVIII.

Kennenlernung des altrömischen Lebens.

Eil' das altrömische Leben zu kennen von Rom nach Pompeji;
Nicht in Büchern, du lernst es durch den Anblick allein.

CCLXLIX.

An den Palast Farnese *).

Freude und Trauer ergreift mich, Palast, dich sehend; bist herrlich,
Aber Herrliches ward wegen dir leider! zerstört.

*) Ein Theil des Colisseo's ward abgebrochen, um aus dessen Steinen den Farnesischen Palast zu bauen.

Digitized by Google

CCC.

Des alten Roms Kunstschätze.

Einen Begriff dir von Rom's Kunstwerke Menge zu machen,
Denk' an die Kleinheit Pompeji's und an die Hauptstadt der Welt.

CCCI.

Der Pomeranzenbaum.

Baum der Hesperischen Gärten im glühenden Lichte der Sonne,
Bist uns vom Leben das Bild, welches dem Süden gehört.

CCCII.

Der Oelbaum.

Oelbaum, wahrlich! du zeigest im schmachtenden Schimmer des Mondes
Vieler Teutschen Gemüth, wie es in Roma gestimmt.

Digitized by Google

CCCIII.

Der römische Esel.

Schelte mir nicht Rom's Esel, gescheuter ist er als er scheinet,
Führet den Menschen selbst an, welcher so weise sich dünkt.

CCCIV.

Die Pinie.

Ernst, nicht traurig erhebest du dich, breitzweigige Pinie;
Eignest für Rom dich, du sprichst dessen Charakter uns aus.

CCCV.

An viele Engländer.

Lady's am Arme durcheilet, Engländer, ihr alle Musäen;
Kosten laßt ihr's euch viel, euch zu ermüden doch nur.

Digitized by Google

CCCVI.

Die franzöſiſchen Aufſchriften.

Wie ſind in Rom mir die französ'ſchen Aufſchriften zuwider,
Will in Rom nur Rom, freudig vergeſſen die Welt.

CCCVII.

Die Cypreſſe.

Traurig ragſt du, Cypreſſe, du ſteheſt am beſten bey Gräbern,
Scheineſt zu deuten, wohin ja ſich gewendet der Geiſt.

CCCVIII.

Schadloshaltung.

Immer iſt Feſt in Rom, es weiß ſich der Römer zu helfen,
Wenn ihm der Carneval fehlt, macht er's Conclave dazu.

Digitized by Google

CCCIX.

Auch an die Villa Pamfili.

Heissest: Alliebend, du Villa; es war alliebend das Schöne;
Der dich gegründet, vereint' alles was schön ist in dir.

CCCX.

Abermals auf Constantins Siegesbogen*).

Untergehn mußte der Bogen Trajans, daß der Constantins würde;
So auf des Heidenthums Sturz Constantin Christenthum hob.

*) Die schönen Bildsäulen und Wasserelieven an Constantins Siegesbogen wurden von dem des Trajan genommen.

CCCXI.

Auf die Zugänglichmachung dieses Bogens für Wagen.

Endlich bist du, Bogen, zurücke dem Leben gegeben
Nach Jahrhunderten fährt wieder der Wagen durch dich.

Digitized by Google

CCCXII.

Gleichfalls auf Conſtantins Bogen.

Nicht Vorhandnes zerſtören, um Neues zu zieren, zu bilden;
Altes erhalten, zugleich Neues erſchaffen, iſt groß.

CCCXIII.

Die Päbſtliche Regierung betreffend.

Was auch immer ſie thut, heißt's dennoch: „nichts thut die Regierung.“
Immer bleibet der Ruf, übel jedoch muß er ſeyn.

CCCXIV.

An die Römer.

Kurz iſt das Diſtichon, allgemein nur kann's die Urtheile fällen,
Giebt's gleich der Ausnahmen viel; zürnet dem Dichter d'rum nicht.

Digitized by Google

CCCXV.

Das Grab August's*).

Alles ändert auf Erden! das Grab des Kaiser Augustus
Dient zum Belustigungs-Ort jetzo den Römern sogar.

*) Es finden Sommers in ihm Feuerwerke (foghetti) und Stierhetzen statt.

CCCXVI.

Auf Dasselbe.

Hören's, daß du aus dem Alterthum stammest, nicht sehn wir es aber,
So sehr modernisiert bist du, entwürdigtes Grab.

CCCXVII.

Die Gemüsstände.

Ihr, die in allem ihr über der Römer Unsauberheit schreyet,
Sehet wie reinlich 's Gemüs, zierlich dabey, ist gelegt.

Digitized by Google

CCCXVIII.

Auf viele Fremde.

Schämten sie sich nicht, so würden sie sagen, sich recht zu langweilen.
Rom giebt Zerstreuungen nicht, mahnet zum Nachdenken, ernst.

CCCXIX.

Eingetroffenes Sprichwort.

Da kein Pabst, wird in Rom in den Fasten getanzt, nach dem Sprichwort:
„Wenn der Herr nicht im Haus, tanzen die Mäuse herum.

CCCXX.

Ebenfalls auf Ponte Rotto.

Brücke, du bist gebrochen und bleibst es für immer; für immer
Ist es die Herrschaft Roms, lebt in Erinnrung auch nur.

Digitized by Google

CCCXXI.

San Steffano Rotondo*).

Wollet ihr lernen was Glauben kann, gehet nach Stephan Rotondo;
Sehet die Qualen gemalt, welche er freudig ertrug.

*) In dieser Kirche ist wenigstens ein Märtyrer-Tod unter der Regierung jedes Kaisers, wenn während desselben einer statt gefunden, gemalt.

CCCXXII.

Nachruf an das gewesene Labyrinth in der Villa Mattei*).

Auch du bist jetzt Erinnerung nur, Labyrinth, bist verschwunden,
Aber den Menschen umfängt immerfort ein Labyrinth.

*) Dieses Labyrinth, das ich im Jahre 1824 sah, ließ der Besitzer der Villa Mattei, Don Manuel Godoi (der Friedensfürst), seitdem umhauen, und dieser Reiche ließ den Fleck, welcher es eingenommen, anbauen.

CCCXXIII.

Das Collegio Romano*).

Was bedeuten die Drachen am Baue? Das frage die Römer,
Ob den Bewohnern zum Schutz oder von Letztern das Bild?

*) In diesem Collegio sind Jesuiten.

Digitized by Google

CCCXXIV.

In Beziehung auf die in Rom geweſenen ausgezeichneten Teutſchen.

Lebten in Rom doch Winkelmann, Heinſe und Göthe und Stolberg;
Nicht mit dem Fremden, mein Geiſt lebt mit des Vaterlands Zier.

CCCXXV.

Auch an Rom.

Eine Geliebte mir warſt du, es ſehnte nach dir ſich die Seele,
Freundin biſt jetzt du mir, Rom, Freundin das Leben hindurch.

CCCXXVI.

Das Römiſche Leben.

Menſch und Natur ſind ſich feind, eingeengt iſt das Leben im Norden,
Sind in dem Süden ſich freund, wo in dem Freyen ſich's lebt.

Digitized by Google

CCCXXVII.

Der heil. Josephstag*).

Der Frittatori Stände verziert sind durch Lorbeern und Blumen;
Gier'ger verschlingt heut das Volk stinkenden Oeles Gebäck.

*) Es ist dieser der Frittatori (der in Oel Fische, Gemüse schmoren Lassenden) Festtag.

CCCXXVIII.

Die Treppe Trinita de' Monti.

Was auf Trinita's Treppe der Römer genießet an Speise,
Giebt er derselben zurück, stellt so das Gleichgewicht her.

CCCXXIX.

In Beziehung auf des Drusus Bogen.

Deinen Siegen, o! Drusus, über die Teutschen verdankest
Du den Bogen und Gift, welches Tiberius dir gab.

Digitized by Google

CCCXXX.

Neue Römiſche Kirchen-Façaden.

Wie viel Geld wird in Rom doch, um zu verderben, verſchleudert!
Sieh' die Façaden nur an: Roſa und grünlich ſind ſie.

CCCXXXI.

Gleichfalls auf Septimius Severus Siegesbogen*).

Immer noch harrt der Erlöſung der Bogen Septimius Severus,
Den als Gefangenen jetzt ſöndernde Mauer umgiebt.

*) Seit etlich und zwanzig Jahren iſt dieſer Triumphbogen ausgegraben, aber nicht der Weg zu ihm.

CCCXXXII.

Gleichfalls auf's römiſche Leben.

Wie dieß alles daſitzt in den Straßen und hobelt und hämmert,
Flechtet und kocht, aus dem Hauſ' fliehend die Wärme, ſich ſucht.

Digitized by Google

CCCXXXIII.

Der Hof des Palastes Farnese.

Ungeheuer sind sie, die Höfe Caserta's, doch Größe
Ist nicht denselben, ist dir, kleiner Farnesischer Hof.

CCCXXXIV.

Das Forum der Livia.

„Was erhöht ist das muß erniedriget werden," es dienet
Livia's Forum demnach Roma zum Fischmarkt nunmehr.

CCCXXXV.

Raphaels Stanzen.

Wer vermögte zu sagen, euch jemals ergründet zu haben!
Immer ist's Schöne uns neu, Stanzen am meisten drum ihr.

Digitized by Google

CCCXXXVI.

Roms Veränderung.

Wie elegant und bequem seit einem Vierteljahrhundert
Wurde alles in Rom, und wie verflachet dadurch.

CCCXXXVII.

Die Antiken in der Villa Albani.

Aus dem Leben entsprossene, seyd ihm zurücke gegeben,
Eingekerkerte nicht, stehet, Antiken, ihr frey.

CCCXXXVIII.

Auch an die Villa Albani.

Du versetzest zurück in das Alterthum, Villa Albani;
Was der Mensch fast nie, find't er: Befried'gung in dir.

Digitized by Google

CCCXXXIX.

Gleichfalls auf die Villa Albani*).

Wie ist alles so sinnreich, so wohlthuend geordnet,
Immer noch waltet hieselbst Winkelmanns heherer Geist.

*) Winkelmann war Vorstand der in dieser Villa befindlichen Antiken-Sammlung und ihres damaligen Besitzers, Cardinal Albani's, Freund.

CCCXL.

Das von selbst sich Ergebende.

Würde entfliehn, müßt' alles in Roma ich wiederum sehen;
Alles sehe ich doch, vorsatzlos, drum mit Genuß.

CCCXLI.

Das Officio Doganale.

Bey Maria del Popolo diese Dogana zu bauen!
Weiter, man muß es gestehn, kann Selbstverläugnung nicht gehn!

Digitized by Google

CCCXLII.

Die Pizzigheroli betreffend *).

Lüstern sah sonst das Volk auf die Läden der Pizzigheroli;
Nicht mehr, denn was erlaubt minder Begierde erregt.

*) Die mit geräuchertem Fleische, Würsten, Käse, Fett handelnden Kaufleute heißen Pizzigheroli. Noch während der Fastenzeit im Jahre 1828 war Fleischessen in Rom verboten, und an drey Tagen der Woche sogar Eyer, Milch, Käse, Butter, was unter der Benennung Caticinia begriffen ist.

CCCXLIII.

Roms Zauber.

Welch' ein Zauber enthält, o Rom, dein Namen?! daß mächtig,
Wie's den Gebildeten, auch zieht den Geringsten zu dir.

CCCXLIV.

Villa Chigi.

Deine Aussicht ist schön, nicht du selbsten, du gleichest dem Leben
Vieler, das ohne Genuß, den nur die Aussicht enthält.

Digitized by Google

CCCXLV.

Die Römiſchen Regentage.

Ohne die Sonne wie ohne die Liebe iſt Rom nicht Rom, wenn es regnet,
So wie das Weib, wenn es weint; ſelbes die Schönheit verliert.

CCCXLVI.

Die Wetterfahnen der Kirche Trinita de' Monti.

Steht eine Wetterfahne gen Nord, ſo die andre gen Weſten,
Zeiget's Benehmen hiemit von ſo gar Manchem fürwahr.

CCCXLVII.

Auf den Antiquar Fea.

Werde du mir in Ehren gehalten, verdienſtreicher Fea,
Biſt ein Gelehrter nicht nur, ſondern biſt redlich, was mehr.

Digitized by Google

CCCXLVIII.

Auf ein Rundel im Garten der Villa Borgheſe.

Klaſſiſch biſt, römiſche Erde du, dieſe Stelle vorzüglich,
Wo Iphigenia entſtand, Göthe's klaſſiſchſtes Werk.

CCCXLIX.

Auf die zu Pius VII. Grabmahl von Thorwaldſen gehörige Bildſäule der chriſtlichen Stärke.

Nicht der irdiſchen Waffe bedarf die chriſtliche Stärke,
Auf ſie tritt ihr Fuß, himmliſch iſt ſelbe allein.

CCCL.

Der Aqua di Mercurio entdeckte Waſſerleitung.

Unbekannt anderthalb Jahrtauſende unter der Erde
Floſſeſt du, Waſſer Mercurs, labeſt jetzt wiederum Rom.

Digitized by Google

CCCLI.

Der Vatican.

Eine Stadt bist du, Vatican, und die Städte zusammen
Haben nicht Schönes wie du, schönster Verein der du bist.

CCCLII.

Roms Beleuchtung zur Krönungsfeyer Pius VIII. *).

Freudig beleuchtet ist Rom, es glänzen vor Freude die Römer,
Der Canceletti Brand machet das Fest recht zum Fest.

*) Die Gitter (canceletti), welche Leo XII. zum großen Mißvergnügen in den Weinhäusern vorgeschrieben, damit das Volk darinnen nicht trinke, schaffte Pius VIII. gleich ab, und vor Freude darüber wurden sie bey der Beleuchtung von ihren Besitzern verbrannt.

CCCLIII.

Die Aussicht auf's Gebirge.

Einzig, Rom, so wie du, ist deine entzückende Gegend,
Dieses Gebirgs Umriß zogen die Grazien selbst.

Digitized by Google

CCCLIV.

Das Moos auf Roms Dächer.

Eine der Schönheiten Roms ist sein Moos auf den Dächern, kleines
Wenn du willst, doch ist groß Wirkung des Kleinen recht oft.

CCCLV.

Die Römer an die Nordländer.

Messet uns nicht mit dem nördlichen, kleinlichen Maaße, unsittlich
Wird darum es noch nicht, weil es nicht Sitte bey euch.

CCCLVI.

Auf das eigentliche Forum Romanum.

Häuser bedeckt ist das Forum Romanum; das was man so nannte,
Eben so wenig als Rom, was man so heisset, doch ist.

Digitized by Google

CCCLVII.

Auf den irrig genannten Vesta-Tempel*).

Wahn nennt dich „Tempel der Vesta“, als wenn die Vestalen das Feuer
Gnug mit Gefahr nicht bedroht', es noch des Wassers bedürft'.

*) Der runde Tempel an der Tiber gilt als jener der Vesta, da derselbe doch, wie die Geschichte berichtet, am Palatin lag.

CCCLVIII.

An die Zöglinge der Propaganda Fide.

Schätzen muß euch mein Herz, ihr Zöglinge der Propaganda,
Die ihr nicht achtet den Tod, gilt's die Verbreitung des Heils.

CCCLIX.

Die Girandola*).

Ist der Vesuv hieher uns versetzt? Will Rom er verderben?
Feuermeere umher so die Girandola spept.

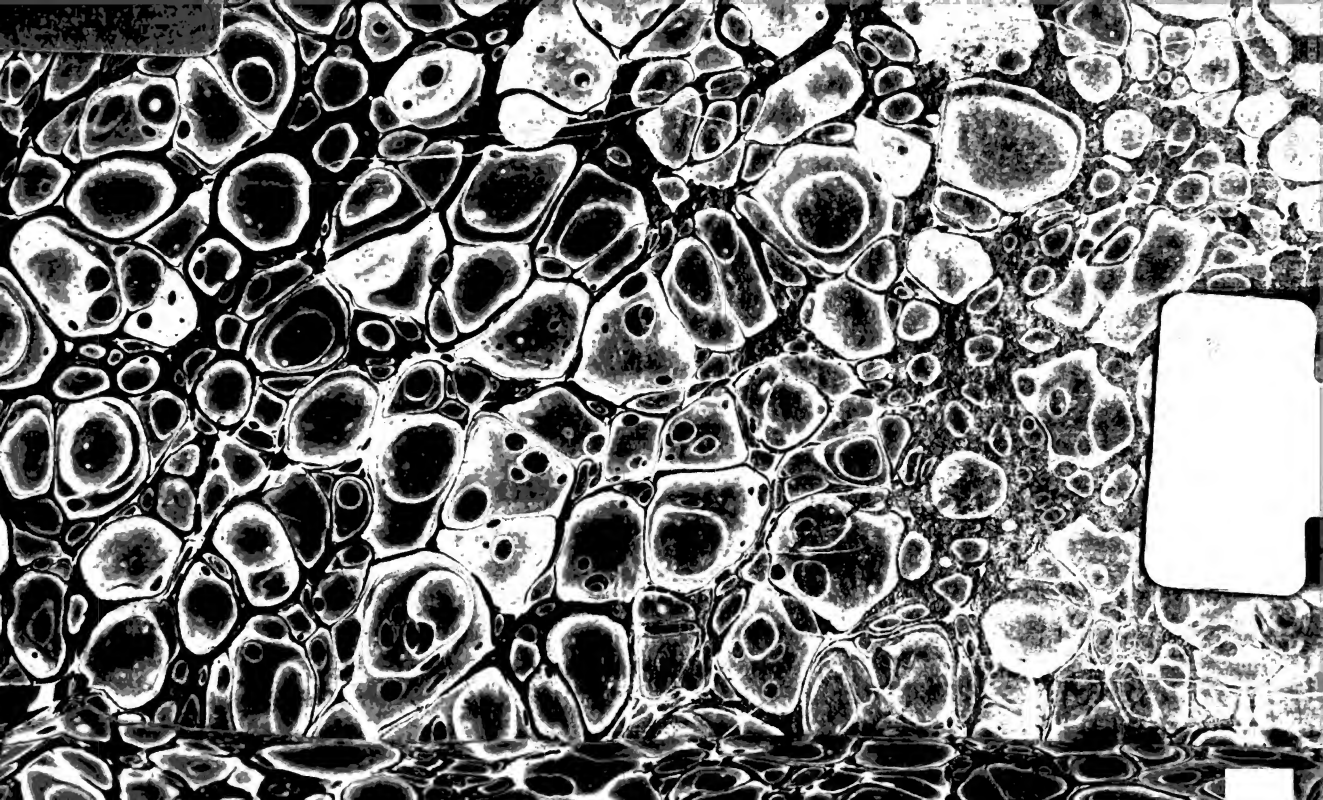
*) So heißt das zweymal des Jahres in der Engelsburg abgebrannte Feuerwerk; vielleicht das stärkste, was es giebt.

Digitized by Google

Digitized by Google

61126736

Digitized by Google



Digitized by Google